

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift
Tageblatt Riesa,
Ferienstr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Weißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1590,
Circuloff:
Riesa Nr. 52.

Nr. 138.

Dienstag, 17. Juni 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag feste Tarife. Verspäteter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

"Graf Zeppelin" zur Schweizfahrt gestartet.

Friedrichshafen. (Funkpruch.) Das Luftschiff "Graf Zeppelin" ist heute vormittag 8,05 Uhr bei schönem Wetter unter Führung von Kapitän Flemming zu seiner Schweizfahrt aufgefliegen. An Bord befinden sich 39 Passagiere. Die Rückkehr des Luftschiffes wird gegen 4 Uhr erwartet.

Welt-Kraft-Konferenz.

Nach einem amtlichen Empfang durch den Herrn Reichsminister Dr. Brüning begrüßte Ostler von Miller am Sonntag abend im Reichstag die Mitglieder der 2. Welt-Kraft-Konferenz, die aus nicht weniger als fünfzig Ländern in Berlin zusammengekommen waren, um in den nächsten zehn Tagen an der Lösung der großen Aufgaben zu arbeiten, die zu beantworten sich dieses Weltkraftparlament vornahm. Die erste Welt-Kraft-Konferenz, die von England angeregt wurde, tagte im Jahre 1924 in London. An ihr schlossen sich Teilkonferenzen an, die 1926 in Basel, 1928 in London und 1929 in Barcelona und Tokio stattfanden. Die Energieerzeugung durch Wasser und Brennstoff war das große Thema der ersten Welt-Kraft-Konferenz in London. Die jetzt in Berlin eröffnete zweite Konferenz will sich hauptsächlich mit der Entwicklung des Energieablaßes und der Energieausnutzung beschäftigen. Zu dem Zwecke werden die berufenen Vertreter aus der ganzen Welt ihre Erfahrungen austauschen.

Nicht weniger als 4000 Fachleute, darunter 500 Damen, sind erschienen. Das ferne Japan sandte allein 200 Vertreter. Noch größer ist die Zahl der Ingenieure und der Unternehmer, die aus England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas erschienen sind. Aus Schweden und Norwegen sind nahezu 150, aus der Tschechoslowakei 120 und aus dem fernem Südamerika sogar 50 Teilnehmer erschienen. Rund die Hälfte aller Teilnehmer kam aus dem Auslande. Wie gut diese Welt-Kraft-Konferenz vorbereitet ist, ergibt sich daraus, daß von den einzelnen Ländern dem Büro der Konferenz nicht weniger als 400 Originalberichte aus aller Welt eingegangen. Diese wurden von 34 Sektionen bearbeitet, die ihrerseits das vorliegende Material sichten und 34 Hauptberichte ausarbeiten. Samtliche Generalberichterhalter sind Deutsche. Die Zahl der Vortragsreferenten geht in die Hunderte. Als Konferenzsprachen sind deutsch, französisch und englisch zugelassen. Wie groß das Interesse der Amerikaner an dieser Welt-Kraft-Konferenz ist, geht am anschaulichsten daraus hervor, daß aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem deutschen nationalen Komitee in Berlin nicht weniger als 50 Originalberichte zugegangen sind, die einen ganz wesentlichen Teil der vorliegenden Verhandlungsunterlagen lieferten. Die 34 Hauptberichte der deutschen Generalberichterhalter konnten so frühzeitig fertiggestellt werden, daß sie schon vor Wochen den Hauptvertretern der einzelnen Länder zugelegt wurden.

Die Hauptfrage der 2. Welt-Kraft-Konferenz ist die gegenseitige Unterstützung in Energiefragen. Außerdem ist geplant eine Weltenergiestatistik zusammenzustellen, die Auskunft über alle Krafttragen geben soll, die für die Teilnehmer der Konferenz technisch und wirtschaftlich von Wert sein können. Als Energiequellen kommen in Frage Steinkohle, Braunkohle, Erdöl, die "weiße" Kohle, der Wind, das Meer und die Atomzertrümmerung. Auf diese Probleme kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Hervorragende Gelehrte und Fachleute werden über ihre Sondergebiete berichten. So spricht Professor Dr. Einstein über "Das physikalische Raum- und Aetherproblem", Professor Dr. Serrus über "Die neuen Formen der Rationalisierung", der amerikanische Vorkämpfer Sacket über die "Bedeutung der Mineralien in einer von Kraft abhängigen Welt", Dr. ing. Oscar Alton über "Europas Groß-Kraft-Plan", Professor Vallauri über "Energie und Elektrizität", Prof. Eddington über "Inneratomare Energie" und Dr. Erdm über "Die Wasserkraft als Kulturfaktor".

Wer sich ein Bild von der Vielseitigkeit der zur Erörterung stehenden Fragen machen will, muß sich aber noch tiefer in das Programm vertiefen, das sich diese Welt-Kraft-Konferenz gegeben hat. Man beschäftigt sich in den nächsten Tagen mit dem Problem der Elektrizität in der Haus- und Landwirtschaft, sowie in Industrie und Gewerbe, mit den festen Brennstoffen, ihrer Gewinnung, Handel und Verarbeitungen, mit der Brennstoff-, Kraft- und Wärmewirtschaft in den einzelnen Ländern, den Weltproblemen der Energieerzeugung, den Normungsproblemen und den Methoden der Statistik, Wirtschaftsproblemen der Hochtemperatur-Entgasung, Energieerzeugung auf Schiffen, Einzelproblemen der Elektrizitätswirtschaft verschiedener Länder, Kraftübertragung in Fahrzeugen und Fabriken, Bau und Betrieb von Energiegroßanlagen, Flugzeug- und Fahrzeug-Motoren, Bau von Groß-Generatoren und Transformatoren, Eisenbahnen mit Dampf- und elektrischem Betrieb. Doch genug davon! Wir haben damit erst die kleineren Hälfte der Themen aufgestellt, die in den nächsten Tagen von der 2. Welt-Kraft-Konferenz in Berlin erörtert werden. Eine Riesearbeit ist zu bewältigen. Wir wünschen aufrichtig, daß die 2. Welt-Kraft-Konferenz in Berlin zu einem vollen Erfolge führen möge!

Die erste Reichstagsfikung nach den Pfingstferien.

Reichsinnenminister Dr. Wirth über die Lübeder Todesfälle, über Stahlhelmbrot und Schulgebetfrage. — Der Reichstag kritisiert Wirths Politik.

abg. Berlin, 16. Juni, 3 Uhr.

Die zweite Lesung des Etats für 1930 wurde mit der Beratung des

Haushalts des Reichsministeriums des Innern

am Montag fortgesetzt.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

gibt zunächst an den 39 Sterbefällen bei den nach dem Calmette-Verfahren behandelten Säuglingen in Lübeck eine Erklärung ab, in der es heißt: Sowohl vom Staat Lübeck wie auch meinerseits geschieht alles zu einer möglichst völligen Aufklärung. Ob Fehler von dem mit der Behandlung beauftragten Stellen gemacht sind, wird der Staat Lübeck festzustellen haben, die Erhebungen führen hoffentlich zu einem klaren Ergebnis. An der restlichen Aufklärung wird die Reichsmedizinalverwaltung und das Reichsgesundheitsamt mit aller Energie mitarbeiten. Schon bei früherer Gelegenheit hat das Reichsinnenministerium mit dem Reichsgesundheitsrat die Tuberkulose-Schutzbehandlung nach Calmette zurückhaltend beurteilt und im Rat 1927 den deutschen Ländern eine entsprechende Mitteilung zugehen lassen. Es gilt nun festzustellen, ob das Calmette-Verfahren selbst verhängnisvoll wirken kann oder ob Fehler in der Durchführung die Schuld tragen. Die Untersuchungen werden sich noch auf mindestens 6 Wochen erstrecken. Es ist alles geschehen, um von den Erkrankten zu retten, was zu retten war, und die gesund Gebliebenen sorgfältig zu überwachen und vor Schädigungen zu schützen. Sobald ein Ergebnis der Untersuchungen vorliegt, will ich den Reichsgesundheitsrat eingehend mit der ganzen Angelegenheit befragen; er wird die verwaltungsmäßigen und praktischen Schlussfolgerungen zu ziehen haben. Daß ich alsbald sämtliche Landesregierungen ersucht habe, von der Anwendung des Calmetteschen Verfahrens bis zur völligen Klarstellung abzusehen, sollte der Beurteilung nicht vorzuziehen, verstand sich aber nach der Lage der Dinge von selbst.

Abg. Sellmann (Soz.)

lehnte eine Kulturdiktatur der christlich-orthodoxen Weltanschauung ebenso ab, wie die von den Kommunisten erforderte atheistische Diktatur. Für eine Abschaffung des Verhältnismäßigkeitsprinzips werde es die notwendige Mehrheit im Reichstag nicht geben. Falls es sich um eine Verletzung von dem angestammten Mandat, von 423 Abgeordneten, die vor elf Jahren in die Nationalversammlung eintraten, seien nur noch 104 im jetzigen Reichstag. Eine Verringerung der Abgeordnetenanzahl lehne die Sozialdemokratie ab. Das ganze Reichsparlament koste jährlich nur den zehnten Teil eines Panzerkorps. Es sei eine unerhörte Zumutung des Reiches, dem erklärten Vorkämpfer und geschichtlichen Hochverräter Friedl Reichsgelder zur Bewaffnung von Nationalsozialisten in die Hand zu geben. Das Uniformverbot und der Erlaß über die Schnelljustiz seien zu begründen. Die Zerstückelung der alten bürgerlichen Parteien sei eine glänzende Rechtfertigung des Marxismus. Die ökonomischen und sozialen Grundlagen der alten bürgerlichen Parteien seien ins Wanken geraten. Man könne eine soziale Umwälzung nicht mit alten Parteiprogrammen aufhalten. Die Sozialdemokratie erfordere in den herannahenden großen Erneuerungen die Führung.

Abg. Dr. Spahn (Dnat.)

kritisiert das Vorgehen des Innenministers gegen die thüringische Regierung und gegen den weissenburger Stahlhelm. Minister Wirth lehnte die Schluß-Politik seines Vorgängers fort. Die dringend notwendige Lösung der Verfassungsfrage werde weder vom Minister noch vom Reichstag in der richtigen Weise angepaßt. Vom Bund zur Erneuerung des Reiches werde ebenso wenig ein brauchbarer Lösungsvorschlag gemacht wie von der Länderkonferenz. Das föderalistische Prinzip müsse aufrecht erhalten bleiben. Mit diesem Prinzip sei aber das Vorgehen des Innenministers gegen die thüringische Regierung nicht vereinbar. Gerade wir haben dem jetzigen Reichspräsidenten auf den Schild erhoben, weil er eine über den Parteien stehende Persönlichkeit ist, die auch über dem Streit der Parteien stehen soll. Umso größer ist unser schmerzliches Bedauern darüber, daß die jetzige Regierung nicht die Vorsicht dem Reichspräsidenten gegenüber walten läßt, die geboten ist. Die jetzige Regierung rühre an die Grundlagen des reichspräsidenten Amtes durch die Art, wie sie den Reichspräsidenten in den Vordergrund schiebt, um politische Augenblicke zu erzielen. Jetzt schon sind Kräfte genug am Werke, um nach dem Scheitern des Experiments Brüning mit neuen Methoden den schon vom ersten Kabinett Müller gemachten Versuch zu wiederholen, die Regierung in die Hand einer Arbeitsgemeinschaft von Kapital und Masse zu legen.

Es ist bedauerlich, daß Freunde von uns eine Kundangelegenheit zum Anlaß der Gründung einer neuen Partei gemacht haben. Das Verhängnis für konservative Gedanken ist in allen bürgerlichen Parteien gewachsen. In der Zentrumspresse wird es sogar dem Republikaner Dr. Wirth nachgesagt. Wir fragen den Minister, wie er sich zu dem neuen Wiener Zindentum stellt. Unter Berufung auf Neuerungen des Abg. Freiherrn v. Rheinbaben ist in Oesterreich schon die Frage aufgeworfen worden, ob es den deutschen Parteien noch ernst sei mit dem Anschluß. Für repräsentative Zwecke wird bei uns noch viel zu viel ausgedehnt, während die notwendigen Mittel zur Aufrechterhaltung deutscher Schulen für die deutschen Minderheiten fehlen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

erwidert, ihm liege nichts ferner, als mit schändlichen Maßnahmen der Opposition entgegenzutreten. Das gelte auch für das Stahlhelm-Verbot im Westen. Er habe dabei nur die Besprechungen fortgeführt, die schon vom früheren Reichskanzler Müller und dem preussischen Ministerpräsidenten eingeleitet worden waren.

Der preussische Ministerpräsident habe sich zum Empfang der Führer des "Stahlhelms" bereit erklärt, die Herren seien aber noch nicht zu ihm gekommen. Die Fortsetzung eines neuen Reichsschulgesetzes wäre sehr erwünscht, aber ein praktischer Erfolg sei damit nicht zu erreichen, solange keine Aussicht auf ein Kompromiß der Parteien in der Simultanschulfrage vorhanden sei. Die Behandlung der Schulgebetfrage durch die thüringische Regierung habe auch in Kreisen der evangelischen Theologen viel Widerspruch gefunden. Die Empfehlung der Schulgebete durch das thüringische Ministerium ist vom Minister Dr. Frick dahin erläutert worden, daß diese Gebete sich richten gegen "art- und volkstrenge Elemente". Eine solche Anempfehlung richtet sich deutlich gegen Geist und Sinn der Weimarer Verfassung, die die Empfindungen aller Volksgenossen schützen will. (Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.): Die Empfindungen der Juden werden geschützt, wir aber sind vogelfrei! — Ordnungsruf.) Sie sind nicht vogelfrei, sondern Sie haben die Freiheit dieser Republik mißbraucht (Weisf.) Es muß die Auffassung zurückgewiesen werden, als sei der Staat in seiner jetzigen Staatsform nicht imstande, eine die nationalen Interessen schützende Politik zu treiben. Sie (nach rechts) werden bei der Erledigung der Diktate und anderer Vorlagen demnächst zeigen können, ob Ihr Staatskonservatismus sich bewährt. (Weisf.)

Abg. D. Schreiber (Ztr.)

bedauert, daß die Auseinandersetzungen mit der thüringischen Regierung zu einem Guerillakrieg geführt haben, der dem Ansehen der Republik abträglich sei. Wir sind Begier einer Ausnahmevergebung, aber wir können dem Reichsinnenminister darin zu, daß es nicht anständig ist, Nationalsozialisten zu leitenden Beamten der Polizei zu machen. Im Falle Thüringen müßte das Reich durchgreifen, wenn es sich nicht in die schwächliche Position des alten Römischen Reiches deutscher Nation versetzen lassen wollte. Dem Unzug des politischen Straßenkampfes muß rücksichtslos ein Ende gemacht werden. Wenn es nicht anders geht, muß auch das Verbot von Uniformen und Abzeichen durchgesetzt werden. Wer mit Revolver, Messer und Schlangenhaut der Andersdenkenden antritt, der hat das Recht verweigert, sich großartig auf die Freiheit zu berufen. Nur die in Deutschland übliche übertriebene Objektivität hat es ermöglicht, daß solange die Unruhestifter auf den Straßen ihr Wesen treiben konnten. Wir lehnen es ab, wenn Schulgebete als Schrittmacher bestimmter Parteien mißbraucht werden. Eine Krise der Parteien und des Parlamentarismus ist nicht zu verkennen. Der Parlamentarismus ist nicht krank, weil Diktatoren ihn bedrohen, sondern Diktatoren drohen, weil der Parlamentarismus krank ist. Eine Reform der Innenpolitik muß auch in der Weise erfolgen, daß das Kabinett ein größtes Maß der Exekutiv entwickeln kann. Eine Verklärung der Macht des Reichspräsidenten über die jetzige Verfassung hinaus halten wir für überflüssig. Es ist ein Verdienst des Kabinetts Brüning, daß es die Frage nach dem richtig verstandenen und richtig angewandten Parlamentarismus mehr in den Vordergrund gestellt hat. Wir müssen schließlich fordern, daß das religiöse Kulturgut unseres Volkes stärker geschützt werde. Es muß die Kritik zurückgewiesen werden, die der Abg. Eugen-Berg an der Kulturpolitik des Zentrums geübt habe.

Abg. Radlowski (Komm.)

bekämpft die Politik des Innenministers, die ganz auf den Kurs des Bürgerblocks eingestellt sei. Gegen den Stahlhelm im Westen werde das Verbot bei weitem nicht so scharf durchgeführt wie gegen den Roten Frontkämpferbund.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag, 12 Uhr, vertagt.

Der Einfluß dieser Kreise endlich auf ein entscheidendes Wort zurückgeführt wird. Wenn schon die unaufrichtige Arbeit der Beamtenschaft im Kriege, beim Umsturz und in der Inflation vergessen ist, so warnt die Landesstelle ernstlich davor, die Radikalisierung der Beamtenschaft von der Regierung aus zu betreiben.

Die Bankangehörigen und ihre Vertretung. Die diesjährigen Betriebsratswahlen in den Bankinstituten sind im wesentlichen abgeschlossen. In Sachsen zeigt sich danach das gleiche Bild wie anderwärts: die große Mehrzahl der Betriebsräte gehört dem Deutschen Bankbeamtenverein an. Er stellt als Nachorganisation in den beiden ersten Bankbezirken Sachsens, Dresden und Leipzig, allein 90 kaufmännische Betriebsratsmitglieder. Damit umfaßt der DVB, einen größeren Kreis als alle anderen Verbände einfaßt, der unorganisierten mit aufammen 77 Organisationen, wovon auf den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband 15 entfallen.

Streitigkeiten. Die Streikläger Bankbeamten in Dresden löste ihr Versprechen ein und trat am Sonntag der Heimat einen Besuch ab. Doch sie damit große Freude und inniges Einverständnis der Streikläger Einwohnerschaft reweckt hatte, demies der gesamte Umplann, der den lebenden Landbesitzer teilte wurde, demies der mannigfache Schmutz der Häuser und Straßen, wie er sonst wohl nur gelegentlich des Schützenfestes, Schulfestes und bei ähnlichen Anlässen angetroffen wird. Besonders die Hauptstraße, der Marktplatz und die abwechselnden Straßen gewährten ein farbenreiches Bild. Bunte Wimpel und Plakate anhängen in großer Zahl. Als der Staatliche Autobus und Umlandverkehrswagen gegen 9 Uhr vormittags die Dalmatierstraße nach der Stadt brachten — ihrer waren es gegen 70 — herrschte in den sonst um diese Zeit noch ruhigen Straßen bereits lebhafter Verkehr. Am Marktplatz wurden die Ankommenden von einer großen Anzahl Schaulustiger erwartet.

Ostsch. Vom Bezirksverband. Der Bezirksrat des Bezirksverbandes der Amtsbeamtenvereine Ostsch. nahm in seiner zweiten diesjährigen Tagung den Haushaltsplan des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1930 nach längerer Aussprache einstimmig an. Infolge des Mehrbedarfes für die Wohlfahrtspflege mußte die Beitragsumlage auf den Kopf der Bevölkerung von 4,98 RM. im Vorjahr auf 5,85 RM., also um rund 17%, erhöht werden. Durch einen vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zur Abmilderung der Lasten der Fürsorge für die Wohlfahrts-erwerbslosen und die Kriegsunterstützten überworfenen Vertrag verringert sich die Umlage um etwa 30 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung. Wie der Amtshauptmann Dr. Vogel v. Frommannhauken mitteilte, drohe eine weitere harte Belastung der Bezirksvereine. Die Stadt Ostsch., der leinerseit die selbständige Ausübung der Wohlfahrts-pflege gegen Überlassung bedeutender Steuererlöse angetraut worden sei, wünsche, daß der Bezirksverband möglichst sofort, also ohne Einleitung der am 31. März 1932 ablaufenden Kündigungsfrist, die Wohlfahrts-pflege in der Stadt übernehme. Die Verhandlungen darüber schweben noch, so viel steht aber fest, daß der Bezirksverband früher oder später die Wohlfahrts-pflege in der Stadt Ostsch. übernehmen müsse und dann ein jährlicher Mehrbedarf von etwa 130 000 RM. entstände, der wieder durch Umlagen gedeckt werden müsse, falls der Staat nicht mit weitestgehender Unterstützung eingreife. Ein Antrag, nach dem die Bezirks-verbandsleitung beim Ministerium um Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe aus Mitteln des Lastenausgleichs-fonds vorstellig werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Ostsch. Ein schweres Gewitter bräute am Sonntag nachmittags, von Osten herkommend, ohne jedoch über Ostsch. selbst zur Entladung zu kommen. Wie immer, wurden die eng begrenzten Gewitterhaufen durch den Colim getrennt, so daß sie an beiden Seiten an Ostsch. vorbeizogen. Trotz wiederholt zu beobachtender Einschläge ist das Gewitter, ohne größeren Schaden anzurichten, vorübergezogen. Soweit feststellbar, schlug der Blitz in Leisnitz in das Gehöft des Landwirts Louis Döring ein, ohne jedoch zu zünden. Ebenfalls ein kalter Schlag war es, der bei dem Landwirt Hugo Stein in Schönwitz einschlug. In beiden Fällen war nur Materialschaden zu verzeichnen, ebenso wie in dem dritten Falle, wo ein gleichfalls nicht zündender Blitz die Feldscheune des Rittergutsbesitzers Trebsch in Kreinitz traf. Bei seinem Abzuge in Richtung Dahlen-Burgen scheint das Unwetter noch einiges Unheil angerichtet zu haben, wenigstens waren in wechlicher Richtung am Horizont aufsteigende Rauchwolken zu bemerken, die auf einen Brand durch Blitzschlag schließen lassen. Von Reisenden wird ferner berichtet, daß ein Blitzschlag die neben der Dresden-Leipzig Eisenbahnlinie entlanglaufende Telegraphenleitung in der Nähe von Dorn-reichenbach getroffen und einen Mast in Brand gesetzt habe.

Colim. Blitzschlag. Vergangenen Sonnabend schlug mit furchtbarem Gewalt ein Blitz aus ziemlich hellem Himmel in eine harte Kiefer umweh der Bauhütte am neuen Wege, der nach der Sternwarte führt. Zum Glück konnten die herabgeschleuderten brennenden Balkenstücke von den nur noch kurze Zeit amwesenden Arbeitern sofort gelöscht werden, so daß ein Waldbrand verhindert werden konnte.

Dresden. Immer wieder das Eingemeindungsproblem. Am Sonntag fand in Gohlis Abstimmung über die Eingemeindung nach Dresden statt. Für die Eingemeindung stimmten 227 Einwohner, gegen die Eingemeindung nur 38. Eine Stimme war unglücklich. Es haben also 208 von 639 Stimmberechtigten abgestimmt. Da aber nach dem Welen die Hälfte aller Stimmberechtigten (d. h. 320) sich an der Abstimmung beteiligen muß, ist das Ergebnis negativ ausgefallen: Gohlis hat sich demnach gegen die Eingemeindung entschieden.

Dresden. Flugzeugunfall. Auf dem Dresdner Flugplatz ereignete sich am Sonntag ein Unfall, bei dem glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Das Flugzeug D 1767 mußte bei einem Probeflug mit einem neu eingebauten Motor, der plötzlich in stiellicher Höhe aussetzte, im Gleitflug notlanden und kam dabei zu Bruch.

Bischofswerda. Versteigerung des Laubermals. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand gestern der gerichtliche Termin der Versteigerung des Laubermals bei Wabr statt. Der Wald war bisher im Besitze des Kaufmanns Räder, Wittinhaber der fallierten Bischofswerdaer Bank. Räder hatte den 294 Hektar großen Wald im Jahre 1918 von der Stadt Bischofswerda für 600 000 Mark erworben. Der heutige Schätzungswert beträgt 409 363 Mark. Das Höchstgebot gab eine Hypothekengläubigerin, die Reichendacher Bank in Reichendach t. B. mit 205 600 Mark ab. Die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt am 30. Juni.

Ottendorf b. Sebnitz. Vor etwa drei Wochen war in das Anwesen des Landwirts Wende eingebrochen worden, wobei das Ehepaar Wende von den beiden Tätern, die zunächst unerkannt entkommen konnten, schwer mißhandelt worden war. Nunmehr gelang es, die 30 bzw. 28 Jahre alten Brüder Braunwald aus Kendsburg in Schleswig als Täter zu ermitteln und festzunehmen. Der jüngere der Brüder hat früher längere Zeit bei Wende gearbeitet, weshalb er auch als Urheber des Planes für den Raubüberfall angesehen ist.

Pirna. Elbgau-Sängerbundesfest. Der sächsische Elbgau-Sängerbund veranstaltete von Sonnabend bis Sonntag in der festlich geschmückten Stadt das 19. Sängerbundesfest. Nach mehreren Sonderkonzerten und einem

Reichskabinett und Notopfer.

Verhandlungen mit den Parteien erst nächste Woche. Der preussische Vorschlag im Reichsrat.

Berlin. (Hunfpruch.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird die Verhandlung des Reichsfinanz- und des Reichsfinanzministers mit den Parteien über das Notopfer erst in der nächsten Woche beginnen. In Kreisen, die der Reichsregierung nahesteht, wird entschieden bestritten, daß das Notopfer nach den getriggen Entschickungen der Demokraten und der Deutschen Volkspartei als erledigt gelten könne. Das geht schon aus der Tatsache her in Aussicht genommenen Verhandlungen hervor, die den Zweck haben, mit den Parteien eine Einigung über Abänderungsvorschläge und Befreiung besonderer Kategorien, namentlich für Hebesoldats, zu erzielen. Zunächst warie aber das Kabinett ab, wie sich die Dinge im Reichsrat entwickeln. Dafür ist der getrigge Vorschlag des preussischen Kabinetts von besonderem Interesse. Es stimmte dem Notopfer grundsätzlich zu und erteilte den preussischen Vertretern im Reichsrat die Instruktion, einen Abänderungsvorschlag einzubringen, der die Höhe des Notopfers auf 1/2 Prozent festsetzt, d. h. also die Hälfte des 4-Prozentigen Beitrages zur Reichsdienstversicherung.

Sobald dieser Vorschlag wieder auf 1 Prozent herabgesetzt werden kann, soll nach dem preussischen Vorschlag auch das Notopfer gemindert werden oder fallen. Preußen schlägt außerdem einen weiteren Ausbau der Beihilfen vor. Nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums würde das preussische Projekt etwa 75 Millionen weniger einbringen als die Vorlage der Reichsregierung. Diese Differenz müßte dann durch weitere Einsparungen am Etat bestritten werden.

Bearbeitungskommission in der Festhalle am Sonnabend abend fand am Sonntag ein Kirchenkonzert in der Stadtkirche statt. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete der sich unmittelbar anschließende große Festzug, der auf der Copliger Vogelweide beginnend sich über die Elbbrücke hinweg durch die Hauptstraßen der Stadt unter Vorantoggen des großen Bundesbanners nach dem Festplatz bewegte. Hier fand unter Beteiligung von mehr als 4000 Sängern unter Leitung des Dirigenten Hartmann das große Festkonzert statt. Der Montag brachte eine zweite Hauptaufführung in der Festhalle, während heute Dienstag eine gemeinsame Dampferfahrt in die sächsische Schweiz den Abschluß des Pirnaer Sängerbundesfestes bilden soll.

Kamern. Ostschentreffen der Jäger und Schützen. Unter realer Teilnahme aus Sachsen, Niederschlesien, Ostsch., Mähern, Böhmen, Rittau, Dresden usw. fand am Sonntag in Kamern das Ostschentreffen der ehemaligen Jäger und Schützen statt. Mit dem Treffen verbunden war auch das Fest der Prioren der Schützenvereine.

Musik. Austritt aus der Deutschen Volkspartei. Die Mitglieder der Rentnervereine, Frau Johanna Rasse, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten. Dieser Schritt ist anlässlich in erster Linie daran zurückzuführen, daß Frau Rasse an eine nicht sehr auskömmliche Stelle auf die Kandidatenliste zur Landtagswahl gesetzt werden sollte.

Leipzig. Die freundliche „Helferin“. Am Sonntag nachmittags überlag eine von Blauen im Leipziger Hauptbahnhof angekommenen Frau einer Unbekannten ihren Koffer zum Heraustragen auf den Bahnsteig. Als sie sich nach der „Helferin“ umsah, war diese mit dem Koffer verschwinden. Der Koffer enthält verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke im Gesamtwert von 2500 M. Zu der Unbekannten gehörte wahrscheinlich ein etwa 30 Jahre alter Mann, mit dem sie sich unterhalten hat.

Leipzig. Verwegener Einbruch. In der Nacht zum Montag wurde in ein Stoffgeschäft am Markt eingebrochen. Die Täter sind zunächst mit Nachschlüssel in das Grundstück und dann in einen zuerst leerstehenden Kleiderkasten im 2. Stockwerk eingedrungen. Hier haben sie ein Loch in den Fußboden gebohrt und sich mit einer Strickleiter in das Lager im ersten Stock hinabgelassen. Von den vorhandenen Warenbeständen verpackten sie für etwa 19 000 RM. Seidenstoffe in 4 große Säcke, die sie auf den Hof des Grundstücks brachten. Ferner verpackten sie einen Welschkan in erbrochen. Ein Beamter der Nacht- und Schließergewalt hatte die nach dem Hof zu führende Türe offenstehen. Er demnachrichtete die Polizei. In der Zwischenzeit ergriffen die Täter unter Zurücklassung ihrer Beute die Flucht. Offenbar waren die Täter jüdische, da sie nur die besten Qualitäten herausgeholt hatten.

Waldheim. Todessturz vom Felsen. Sonntag abend stürzte ein junger Mann von hier namens Seltenreich vom Jagensteinen Kreuzfelsen ab und erlitt dabei einen Schädelbruch sowie innere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Glauchau. Blutige Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Nach einer nationalen Versammlung im benachbarten Reichenbach kam es vor dem dortigen Gasthaus zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der ein Kommunist einen Schlag in die Lunge erlitt, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb. Auch zwei Nationalsozialisten wurden bei der Schlägerei so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Chemnitz. Leichenfund. Sonntag nachmittags wurde der in Eppendorf wohnhafte Polier Max Viehmann etwa zwei Kilometer vom Ortsausgang Eppendorf entfernt in einem neben der Talstraße nach Hammerleibsdorf sich hinziehenden Gehweg in einer Vertiefung unmittelbar neben der Straße tot aufgefunden. Die Todesursache steht noch nicht fest. Leuchtende Verletzungen sind nicht wahrnehmbar. Nach den bisherigen Ermittlungen hatte Viehmann am Sonnabend abend das Kino in Eppendorf besucht und dieses gegen 10 Uhr verlassen.

Frauenstein. Ein Wildwest-Film. In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr drangen zwei maskierte Räuber in das Gemeindefest Hartmannsdorf bei Frauenstein durch ein Vorzerreißer ein, durchwühlten in Amt- und Wohnräumen die Kästen nach Geld und, als sie nichts fanden, begaben sie sich nach dem im Abendhause gelegenen Schlafsaal des Bürgermeisters, wo sie mit vorgehaltenen Revolver die Auswändigung der Gemeindefest forderten. Dem Vortage folgten, öffnete der Bürgermeister den Weichschranke, aus dem ein Läger das darin enthaltene Papiergeld entnahm und darauf mit seinem Genossen das Haus verließ. Umweh des Gemeindefestes traf der Nachschußmann zwei Personen, offenbar dieselben, die in das Gemeindefest eingedrungen waren. Er versuchte sie zu stellen, doch wurde seiner Aufforderung keine Folge geleistet. Als er durch Hornsignale Hilfe herbeizurufen versuchte, schob einer der Mörder aus kurzer Entfernung auf den Nachschußmann, ohne jedoch ihn zu treffen. Beide entnahmen unermüdet in Richtung des Frauenstein-Mingenerger Straßes. Die Täter sollen etwa 30-35 Jahre alt sein.

Vergeltung. Bildlich verunglückt. Während eines Holterabendes lag hier der 41 Jahre alte verheiratete Arbeiter Curt Walther auf das Dach eines Vorhauses am Wohnhaus einer benachbarten Familie. Dabei rutschte er ab und schlug mit dem Kopf darauf auf den Boden auf,

Jedenfalls kann man feststellen, daß das Reichskabinett weiter zu dem Gedanken steht, das geschätzte Defizit zu decken. In Kreisen der Reichsregierung sieht man die Reichsfinanzministerien mit dem Vortage auch keineswegs als so tiefgehend an, daß nicht eine Einigung möglich wäre. Dabei verweist man auf die Entschickung der Deutschen Volkspartei, die selbst einen Appell an die Beamten enthält, sich der Notlage des Reiches nicht zu verziehen. Unter diesen Umständen rechnet das Kabinett darauf, daß die Verhandlungen der nächsten Woche durchaus zu einer Verständigung führen werden. Der Kanzler betrachtet das Projekt des Notopfers als einen Vorschlag des Gesamtkabinetts, das sich ja noch am Freitag ausdrücklich zu ihm bekannt hat. Unter diesen Umständen ist auch gar nicht daran zu denken, daß Reichsfinanzminister Dr. Brüning dem Reichskabinett zurücktritt. Das Kabinett will vielmehr die Deckungsverhandlungen mit aller Energie weiterführen, und zwar in enger Verbindung mit der Beratung des Reichs- und Lohngesetzes. Dem in Kreisen der Deutschen Volkspartei vermittelnden Gedanken, für längere Zeit vorläufiger Aufhebung zu schaffen, steht man in Kreisen der Reichsregierung allerdings sehr skeptisch gegenüber, weil für ein solches Gesetz voraussetzlich eine Zweidrittelmehrheit notwendig und von ihm die Gefahr auszugehen würde, daß langfristige Tarifverträge für die Zukunft überhaupt nicht mehr abgeschlossen werden können. Die Reichsregierung wird sich mit dem Problem der Preis- und Lohnsetzung in der nächsten Zeit sehr ernst beschäftigen und ihr geeignet erscheinende Maßnahmen vorbereiten.

daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, der er bald darauf erlag.

Rotenkirchen. Brandstiftung. Das Wohnhaus mit Stallung und Scheune der Gutsherrn Witwe Bödel ist in der Nacht zum Sonntag ein Haub der Flammen geworden. Drei Familien wurden obdachlos. Es liegt Brandstiftung vor.

Trossen. An der Spitze von fünf Generationen. In körperlicher und geistiger Regsamkeit konnte am 15. Juni die Witwe des Viehhändlers und Fleischermeisters Ficker, Frau Christiane Marie verm. Ficker geb. Fricke ihren 90. Geburtstag begehen, bei dem Ururgroßmutter, Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kind beifammen sahen.

Neue Ermittlungen gegen den Mörder Leichter. Der Mörder der Studentin Müller, Bauarbeiter Leichter, wurde aus dem Ungefangenenhaus Bismarck nach Aue befördert, um hier verschiedenen Verlonen gegenüber gestellt zu werden. Er steht im Verdacht, noch andere Stillschließungsverbrechen begangen zu haben.

Leisnitz. B. Lebensmüde. In der Nacht zum Montag starb die 62 Jahre alte Gutsherrin Frau Elise Rischel in der Nacht zum Montag mit Scharlach überfallen und angefallen. Mit schweren Brandwunden wurde sie ins Krankenhaus nach Leisnitz gebracht, wo sie am Montag früh ihren Verletzungen erlegen ist. Der Ehemann zog sich bei Rettungsversuchen schwere Brandwunden zu.

Mühlberg a. O. Zum Fall Rudolph wird nach dem Ableben des Kaufmanns und Bankiers Paul Rudolph noch folgendes mitgeteilt: Rudolph betrieb seit längerem Jahren in Mühlberg a. O. eine Strohhandlung und daneben ein Bankgeschäft. Er hat am 12. April 1930 seine Zahlungen eingestellt. Gegen ihn schwebte ein Verfahren wegen Untreue, weil er als Konkursverwalter anderer Firmen selber veruntreut hatte. Außerdem hat Rudolph gegen die Bestimmungen des Depotgesetzes verstoßen. Das Verfahren wegen Untreue hat mit dem Tode Rudolphs seinen Abschluß gefunden, während das Verfahren wegen Verstoßes gegen das Depotgesetz seinen Fortgang nimmt, da noch zu klären ist, inwieweit seine Angehörigen an diesen Straftaten beteiligt sind.

Belgern. Der Leichenfund bei Belgern. Zu der Auffindung der Leiche des Majors a. D. v. Bergen bei Belgern am 20. Mai 1930 teilt die Justizpressestelle mit, daß nach dem angelegtesten Ermittlungen zweifelslos Selbstmord vorliegt. Von Bergen war stark verschuldet und hat aus diesem Grunde wohl den Tod gesucht, wie aus zwei von ihm hinterlassenen Abschiedsbriefen hervorgeht. Der Selbstmord ist wahrscheinlich in Dresden verübt, wo von Bergen in die Elbe gegangen und sich gleich darauf mit seinem Revolver erschossen hat. Die Vorgänge sind zur weiteren zuständigen Entscheidung an die Staatsanwaltschaft in Dresden geleitet.

Hirschberg. 50 Jahre Riesengebirgsverein. Der Riesengebirgsverein, der in über 90 Ortsgruppen gegen 14 000 Mitglieder zählt, feiert in diesen Tagen sein 50 jähriges Bestehen. Mit dem Jubelstift ist der 50. Vereinstag verbunden. Die Veranstaltungen finden in Hirschberg und Bad Warmbrunn statt.

Dessau. Verhängnisvolles Spiel. Ein in kindlichem Leichtsinne schon oft geübtes Spiel hat wiederum ein Todesopfer gefordert. Beim Spiel mit einem Strich erbangte sich in einem Schrebergarten die sechsjährige Tochter des Arbeiters Jenich.

Baun. Großfeuer durch Blitzschlag. Bei einem über die Heberlauß niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in das Fabrikgebäude der mechanischen Weberei V. o. l. d. u. Co. ein und zündete. Das Feuer ergriff sofort den ganzen über 60 Meter langen Dachstuhl, vernichtete die dort lagernden Vorbereitungsmaschinen der Spulerei usw. Die Feuerwehre mußte bei der gewaltigen Rauchentwicklung mit Schutzmasken arbeiten. Da auch die Decke vom ersten Stock teilweise durchbrannte, wurden auch die hier befindlichen Webstühle schwer durch Wasser beschädigt. — Wie von der Direktion der Mechanischen Weberei V. o. l. d. u. Co. mitgeteilt wird, sind infolge des getriggen Brandes etwa 100 Webstühle außer Betrieb geiegt, so daß vorübergehend 100 Arbeiter brotlos werden. Im ganzen beschäftigt das Werk etwa 200 Arbeiter. Die Höhe des Schadens, der sich hauptsächlich auf Gebäudeschaden erstreckt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bad Brambach. Schwerses Unwetter. Am Sonntag nachmittags ging über Bad Brambach ein schweres Unwetter mit wolkendruckartigem Regen nieder. Der Ort war teilweise unter Wasser gesetzt und die Flüsse glücken reißenden Strömen.

Ob schwarz, brünett oder blond — für jede Frau ist Schwarzkopfs-Trocken-Schaumpon das ideale Hilfsmittel, wenn sie ganz rasch lockeres, buftiges Haar haben möchte. Der Pulver verschwindet sofort im Haar, saugt im gleichen Augenblick Schmutz und Fettbestandteile auf und wird mit diesen durch kräftiges Ausbürsten wieder aus dem Haar entfernt. In 3 Minuten glänzt das Haar wie frisch gewaschen. Die grüne Nachtbofe mit dem praktischen Pulverbeutel — Sorte „hell“ für Blondinen, Sorte „dunkel“ für Brünette und Schwarze, kostet nur RM. 1.— und hält lange Zeit vor.

Deutschnationale Volkspartei!

Oeffentl. Wahlversammlung!

am Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr, in Riesa in der „Elbterrasse“.

Es spricht der

Landtagskandidat Syndikus Tögel über
Kommunalpolitik und Landtagswahl!

Liste 5

Liste 5

lassen Sie sich nicht von verschiedenen Anpreisungen täuschen!

Kommen Sie vor Anschaffung eines Wagens zu mir!

Sie können einen geb. Wagen schon von RM. 350.— an haben.

Walter Jähnig

Meißen
Tel. 2351

Lommatzsch
Tel. 76/77

Döbeln
Tel. 1018

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer Verlobung danken wir zugleich im Namen beider Eltern hierdurch herzlichst.

Gertrud Gerhardt
Theodor Knoof.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit

danken herzlichst.

Leute wig, Juni 1930.
Max Steuer u. Frau.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgange meiner innigstgeliebten Gattin und guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Böhlig

geb. Pirke, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. In tiefstem Schmerze die trauernden Hinterbliebenen.
R ü n c h r i t z, 15. Juni 1930.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer.

Montag 11 Uhr ging mein lieber Lebens- und Arbeitskamerad, unsere gute Mutter, Frau

Henriette Greger

geb. Baulig, für immer von uns.
Riesa, 17. Juni 1930.
Der tiefbetrübte Gatte Ernst Greger, Kinder und Angehörige.
Beerdigung Donnerstag nachm. 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Blühhilf und unerwartet verschied gestern vormittag meine liebe Gattin, gute Mutter, Schwester und Schwiegertochter, Frau

Hilma Proschwitz

geb. Andrich. In stiller Trauer Kurt Proschwitz und alle Hinterbliebenen.
Riesa, 17. Juni 1930.
Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 1/4 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Sie durch richten wir an die geehrte Einwohnerlichkeit Gröba die herzlichste Bitte, anlässlich der am 21./22. Juni stattfindenden Platzweibe die Häuser fehrlich zu schmücken. Eichenlaub kann am Dienstag abend unentgeltlich im Gasthaus zum Anfer abgeholt werden.
Der Festausdruck im Turnverein Gröba (DT).

Reichspartei des deutsch. Mittelstandes
(Wirtschaftspartei).

Oeffentliche Wahlversammlung

Donnerstag, 19. Juni, abends 8 Uhr

im Wettiner Hof.

Redner: Staatsrat Färth, Rudolfstadt.

Alle Mittelstandsfreunde sind dazu eingeladen.

4 Liste 4

Deutschnationale Volkspartei.

Oeffentliche Wahlversammlung

am Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr

in Riesa in der „Elbterrasse“.

Es spricht der Landtagskandidat

Syndikus Tögel über

Kommunalpolitik und Landtagswahl.

Aufklärung zur Landtagswahl.

Am Donnerstag, 19. Juni, abends 8 Uhr spricht

Staatsrat Färth aus Rudolfstadt i. Th.

im Saale des

Wettiner Hofes.

Ortsgruppe Riesa der Reichspartei

des deutschen Mittelstandes

(Wirtschaftspartei).



sind höher im Wert als im Preis.

Sie liefern den Fahrkilometer zum denkbar geringsten Kostensatz.

Stadtparkwirtschaft.

Mittwoch, 18. Juni, abends 8 Uhr

Liederabend

vom R.W. Rauchhammerwerk Riesa.

Um gütigen Zutritt bittet A. vertw. Weyer.

Eintritt frei!

Gasthof Nünchritz

Mittwoch, den 18. 6.

Schlachtfest.

Von mittag an Wellfleisch.

4 Uhr nachm. Kaffeekonzert, anschließend. Diebstahls mit Fußball-Polonaise.

Ergebenst lobet ein Max Henrich.

Naturbad Waldteich

Dahlen-Schmannewitz.

Mittwoch, 18. 6., ab 2 Uhr nachm.

großes Strandkonzert.

Feb. Sonntag u. Mittwoch ab 2 Uhr Strandkonzert.

Badeanzüge
hosen tücher

Fritz Kretschmar
gegenüber Durchgang

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.

Frei 1/9 Uhr

Wellfleisch.

später fr. hausl. Würst

Wallerischhellen

und Packereter.

M. Gumlich, Goethestr. 55.

V. A. O. D.

Mittw., 18. 6., 8 Uhr.

Sigung I. Wichtig.

Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung
Liste 11

Mittwoch, den 18. Juni, 8 Uhr „Hotel Höpfer“

Oeffentliche Wahlkundgebung!

Verbandssekretär Buchartz-Berlin spricht über:

Volksmacht gegen Finanzmacht

— Der Weg zur inneren und äußeren Freiheit! —

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben

Sohnes und Bruders

Alfred Fischer

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Die betrauernden Eltern u. Geschwister.

Loutowitz, im Juni 1930.



Gegr. 1847

Ruf 137

Oberhemden und Krawatten!

Wegen gänzlicher Aufgabe dieser Artikel

33 1/3 Prozent Ermäßigung.

Die Auswahl ist groß in den Halsweiten 32—45.

Die Qualitäten sind vorzüglich.

Soziale Stellung des Notopfers?

oda, Berlin. Der Reichstag beriet gestern zwar ritzig den Etat des Innenministeriums, das politische Interesse galt jedoch ausschließlich den Deckungsvorlagen der Regierung, über die hinter den Kulissen und in der Wandelhalle eifrig diskutiert wurde. Namentlich das Notopfer rief größtes Unbehagen bei allen Parteien, selbst bei den Regierungsparteien, hervor. Dabei war bereits der Gedanke aufgetaucht, jetzt nur die notwendigen Geldmittel zu beschaffen, um der Arbeitslosenversicherung über den Sommer hinwegzuhelfen. Die Finanzreform selbst und die endgültige Deckung des Etats aber bis zum Herbst zu verschieben. Diesen einfachen Ausweg will man nun aber doch nicht wählen. Man bemüht sich vielmehr ernsthaft um ein Kompromiß, das doch noch eine sofortige Deckung des Etats ermöglicht.

Die offiziellen Beschlüsse der Reichstagsfraktionen über diesen Etat allerdings noch immer in Schärfe der Abgrenzung an den Notopfervoranschlag der Regierung. Besonders energisch sprach sich am Montag die Demokratische Fraktion gegen diesen aus, sie verweigert sich entschieden auf die Möglichkeit, Bier und Tabak noch stärker zu besteuern. Selbst die Fraktion des Reichsfinanzministers Dr. Moldenbauer, die Deutsche Volkspartei, lehnte das Notopfer in der vorgeschlagenen Form ab. Es verläutet sogar, die Fraktion habe zeitweise mit dem Gedanken gespielt, Moldenbauer aus der Regierung zurückzusetzen. Von den Sozialdemokraten, der stärksten Oppositionspartei, die gleichfalls spät Abends noch eine Fraktionsbesprechung abhielt, erwartete man eine Bekräftigung des kürzlichigen Beschlusses des Fraktionsvorstandes, der das Notopfer der Festbefohlenen ablehnte und dafür eine allgemeine Heranziehung aller Leistungsfähigen empfahl. Die ablehnende Haltung der übrigen in Betracht kommenden Parteien stand gleichfalls bereits fest. Nur vom Zentrum wich man noch nichts Bestimmtes. Diese Fraktion mußte sich am Montagabend mit inneren Sorgen, nämlich mit dem Falle Reintrop, beschäftigen.

Unter normalen Verhältnissen wäre bei dieser Lage mit einer Ablehnung des Moldenbauerschen Deckungsprogrammes und infolgedessen mit einer Regierungskrise oder der Auflösung des Reichstages zu rechnen. So pessimistisch betrachtet man jedoch die Dinge in parlamentarischen Kreisen noch nicht. Die scharfe Formulierung der Ablehnung des Notopfers durch die verschiedenen Parteien wird nämlich wenigstens zum Teil auf tatsächliche Gründe zurückgeführt. Die Landtagswahlen in Sachsen stehen unmittelbar bevor, die Parteien befinden sich dort noch im scharfsten Wahlkampf. Eine Partei, die sich in diesem Augenblick schon kompromittiert hätte, müßte natürlich an Werbestärke bei den sächsischen Wählern einbüßen. Die intransigente Haltung der Parteien ist ja auch in diesem Augenblick noch nicht gefährlich, da das Deckungsprogramm dem Reichstag noch gar nicht vorliegt. Der Reichstag beschließt sich erst am Sonnabend damit, so daß die erste Lesung im Reichstage frühestens Anfang der nächsten Woche beginnen kann. Bis dahin sind jedoch die Wahlen in Sachsen vorüber, die Wogen der Erregung dürften sich gelegt haben und die Parteien einem Kompromiß wieder eher zugänglich sein.

Die Parteiführer scheinen sich auch bereits Gedanken darüber gemacht zu haben, in welcher Richtung dieses Kompromiß zu suchen ist. Jedenfalls wurde heute schon die Möglichkeit erörtert, die sogenannte „Reichshilfe“ von ihrer chematischen Härte zu befreien, etwa durch eine Einstufung nach sozialen Gesichtspunkten.

Man mag darüber allerdings noch nicht offiziell zu reden. Nur das Zentrum kann schon in diesem Augenblick seinen Wählern ein offenes Wort zumuten. Dabei ist die „Germania“ das erste Blatt, das heute in seinem Leitartikel schreibt: „Es wird über die Einzelheiten des Notopfers noch zu sprechen und es werden vor allem auch Sicherheiten dafür zu suchen sein, daß es sich wirklich und endgültig nur um eine einmalige Leistung der betroffenen Volksteile handelt.“

Damit ist die Richtung des Kompromisses schon angedeutet. Das Blatt betont auch dabei die Notwendigkeit, rückständigen Sparweisen im Etat zu beseitigen und schließlich: „Eines ist nur unmöglich: daß sich der Reichstag seiner Verantwortung entzieht, eine klare und glatte Deckung des Notjahretats vorzunehmen.“ Das ist der Grund, weshalb es schließlich zu einem Kompromiß kommen muß.

Die volksparteiliche Entschliebung.

Berlin, 17. Juni.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei faßte in ihrer Sitzung am Montagabend eine Entschliebung, in der es u. a. heißt: Die soziale und wirtschaftliche Not des deutschen Volkes zwingt zu entscheidenden Entschlüssen. Sie kann durch neuerliche Steuererhöhungen nicht beseitigt werden. Das Problem der deutschen Wirtschaft und des gewerblichen Mittelstandes kann nicht von der Steuerseite, sondern nur von der Seite der Behebung der Wirtschaft und der rückständigen Senkung der Ausgaben angefaßt werden. Die Senkung der Produktionskosten muß durch Herabsetzung der Personalausgaben in der privaten Wirtschaft von oben bis unten, durch gleichzeitige Herabsetzung der Preise und durch eine starke Minderung der Ausgaben der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden durchgeführt werden. Solange die Voraussetzungen für eine solche gemeinschaftliche Kraftanstrengung des ganzen Volkes nicht gegeben sind, bleibt eine einseitige Sonderbelastung des „Notopfers“ oder „Reichshilfe“ der Festbefohlenen ungerecht und muß daher von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei abgelehnt werden.

Die gegenwärtige Bestaftung der Arbeitslosenversicherung untergräbt nicht nur die Finanzen des Reiches, sondern auch die Arbeitsmoral des deutschen Volkes und begünstigt die Landflucht. Ohne Verzug sind zunächst die Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt zu verwirklichen, zu gleicher Zeit ist die Reform der Krankenversicherung durchzuführen.

Die Ueberweisungen des Reiches an die Länder und Gemeinden sind alsbald wirksam herabzusetzen. Als Ersatz dafür und zur Steigerung der Verantwortung der Länder und Gemeinden für ihre Ausgaben ist eine Bürgerabgabe für jeden wahlberechtigten Gemeindeglieder reichsgesetzlich durchzuführen.

Die Haushaltspläne für 1930 in Reich, Ländern und Gemeinden sind einer nochmaligen verschärften Nachprüfung mit dem Ziel einer erheblichen Herabminderung der öffentlichen Ausgaben zu unterziehen.

Die deutsche Wirtschaft im weitesten Sinne, die in sich scharf rationalisiert hat, und der deutsche Steuerzahler haben das Recht, zu verlangen, daß auch die Verwaltung so rational und sparsam wie irgend möglich geführt wird. Dann ist die Stunde gekommen, in der Frage der Reichsreform von Verhandlungen zur Tat zu schreiten.

Der Schlußbericht des Reparationsagenten.

(Berlin. Das Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht den vom 21. Mai datierten und der Reparationskommission am 14. Juni überreichten Schlußbericht Parker Gilberts, der sich auf die Durchführung des Dawes-Planes im fünften Annuitätsjahr und während der sogenannten Uebergangszeit bis zum 17. Mai erstreckt.

Der Reparationsagent stellt fest, daß während der ganzen Zeit des Dawes-Planes die Reparationen nach den Bestimmungen des Planes vollständig bezahlt und transferiert worden sind, und zwar in Höhe von annähernd 8 Milliarden Goldmark für die fünf Annuitätsjahre und in Höhe von 1 1/2 Milliarden für das fünfte Annuitätsjahr allein. Die vom Plan vorgezeichneten besonderen Sicherheiten, so heißt es in dem Bericht weiter, haben sich gleichfalls betrieblich entwickelt und die ursprünglichen Erwartungen der Sachverständigen des Dawes-Ausschusses vollkommen erfüllt, wenn nicht übererfüllt, und für die Zuverlässigkeit der von Deutschland geforderten Zahlungen eine beträchtliche Sicherheitsspanne gelassen. Die verpflichtenden Einnahmen und die Deutsche Reichsbahngesellschaft bieten weiterhin zusätzliche Garantien für die Zahlungen der Annuitäten, zu denen sich Deutschland durch den Neuen Plan verpflichtet hat.

Der Dawes-Plan, so fährt Parker Gilbert fort, hat auch seine größeren Ziele erreicht. Die Sachverständigen des Dawes-Komitees wurden, wie erinnerlich, eingeleitet, um die Mittel zur Balancierung des Haushalts und die Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung Deutschlands zu prüfen. Die deutsche Währung hat seit dem Inkrafttreten des Planes jederzeit nach innen und nach außen den praktischen Anforderungen des Goldstandards genügt und ist mit dem Inkrafttreten des Neuen Planes auf eine volle Goldbasis gestellt worden. Das deutsche Budget ist schon zu Anfang des Planes ins Gleichgewicht gebracht worden und die Mittel, um es im Gleichgewicht zu halten, wurden durch öffentliche Einnahmen geliefert. Die weit über die Erwartungen der Sachverständigen hinausgehenden und die zweifellos ausreichen, um alle berechtigten Ausgabenansprüche, darunter selbstverständlich auch die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen auf Grund des Neuen Planes, zu erfüllen. Aber obwohl die Mittel vorhanden sind und die öffentlichen Einnahmen das wesentliche Material für ein ausgeglichenes Budget liefern, hat es an der Entschlossenheit gefehlt, die Ausgaben innerhalb der Schranken des verfügbaren Einkommens zu halten, und das Ergebnis ist eine lange Reihe von Budgetschlüssen gewesen, die in dem letzten Jahr eine starke Spannung in den öffentlichen Finanzen hervorgerufen haben und jetzt die Väter der deutschen Wirtschaft gerade in dem Augenblick sehr ernstlich vernehmen, in dem sie am meisten Freiheit benötigen, um sich auf die neuen Verhältnisse, die durch das Sinken der Weltmarktpreise und den allgemeinen Konjunkturrückgang eingetreten sind, umzustellen. Mit dem Inkrafttreten des Neuen Planes wird die Reform der öffentlichen Finanzen zum wichtigsten Problem der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, und von seiner Lösung wird in großem Maße der weitere Fortschritt der deutschen Wirtschaft unter den durch den Young-Plan geschaffenen neuen Bedingungen abhängen.

Der Bericht gibt in der üblichen Weise eine eingehende Darstellung des Aufkommens und der Verteilung der Reparationszahlungen sowie der Entwicklung der öffentlichen Finanzen und der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland. Die Forderung nach sparsamer und überschüssiger Finanzpolitik wird bei Besprechung des Budgets wiederum klar betont und eingehend begründet. Es wird u. a. ausgeführt: Es besteht zweifellos die unmittelbare Notwendigkeit, die Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen und zu diesem Zweck werden, wenigstens im Augenblick, Steuererhöhungen nicht zu umgehen sein. Aber die Aufmerksamkeit muß sich in erster Linie auf das Problem der Begrenzung der öffentlichen Ausgaben richten, und solange dieses Problem nicht offen in Angriff genommen und gelöst worden ist, kann von Steuerermäßigungen keine Rede sein. Das Problem der Begrenzung der öffentlichen Ausgaben beschränkt sich nicht auf die gegenwärtige Lage oder allein auf das kommende Jahr, es ist das grundlegende Haushaltsproblem, das nur durch entschlossene Befolgung gesunder Finanzgrundsätze gelöst werden kann. Vor allem kommt es auf den Entschluß an, das Budget tatsächlich jederzeit und unter allen Umständen effektiv im Gleichgewicht zu halten, wozu die Erkenntnis der Tatsache treten muß, daß die öffentlichen Ausgaben nicht Jahr für Jahr in dem gegenwärtigen Tempo anwachsen dürfen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die Steuerquellen versiegen und die künftige Entwicklung der deutschen Wirtschaft in Frage gestellt wird.

Parker Gilbert erinnert an seine in früheren Jahren geäußerte

Kritik an der deutschen Finanzgebarung

und gibt „wegen ihrer Bedeutung für die Zukunft“ folgende Beobachtungen als Ursache der Budgetschwierigkeiten des Reiches an:

Erstens und vor allem sei der Grundlag nicht betätigt worden, daß die Regierung sich nach der Decke strecken müsse. Die reichlichen Einnahmen — 1,861 Milliarden im Jahre 1927/28 — wären ausreichend gewesen, um alle berechtigten Bedürfnisse des Reiches zu decken und auch um eine angemessene Sicherheitsspanne zu liefern, wenn nur eine feste Finanzpolitik befolgt worden wäre. Das Reich selbst habe mit am schlimmsten gegen den Grundlag gehandelt, den das Finanzministerium in seiner Begründung zum Haushaltsvoranschlag für 1929/30 mit höchster Betonung aufgezeigt habe, daß nämlich alle Ausgaben durch Einnahmen gedeckt sein müßten.

Moldenbauer und die Volkspartei.

* Berlin. Die Erklärung der volksparteilichen Reichstagsfraktion hat, wie die Telegraphen-Union erzählt, wegen ihres grundsätzlichen Charakters die Zustimmung des Reichsfinanzministers Dr. Moldenbauer gefunden. Man wird daraus schließen dürfen, daß Dr. Moldenbauer in der Grundhaltung seiner Fraktion keinen Anstoß sieht, zurückzutreten, obwohl seine Notopferentschlüsse von der Deutschen Volkspartei abgelehnt werden.

Demissionsgesuch Dr. Painichs überreicht.

* Wien. Der österreichische Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Painich überreichte gestern, wie in politischen Kreisen zuverlässig verlautet, dem Bundespräsidenten seine Demission.

Zweitens habe es die Regierung Jahr für Jahr unterlassen, die so oft versprochenen Reformen durchzuführen, die sie selbst als grundlegend für einen gesunden Haushaltsaufbau anerkenne. Finanzausgleich, Verwaltungsreform und Reform der Arbeitslosenunterstützung seien nicht entschlossen genug in Angriff genommen worden, und wenn man auch die Schwierigkeiten besonders bei dem letzten Problem anerkenne, sei doch festzustellen, daß die Regierung sich durch ihre bisherige Passivität neue Schwierigkeiten geschaffen habe.

Drittens sei es in den letzten fünf Jahren durch eine beliebige Gepllogenheit gewesen, neue Maßnahmen durch Gesetz oder Verordnung ohne angemessene Berücksichtigung oder auch Kenntnis ihrer finanziellen Auswirkungen zu treffen. Einmal getroffen, würden diese Maßnahmen überdies bald zur Quelle von Ansprüchen, die die Regierung nur ungerne bekämpfe, so drückend die Folgen für den Haushalt auch sein müßten. Einer der schlimmsten Fälle dieser Art sei die allgemeine Gehaltserhöhung vom Oktober 1927 gewesen. Die Kosten dieser Erhöhung, die in der Praxis weit über die ursprünglichen Berechnungen hinausgegangen seien, hätten sich als einer der härtesten Faktoren bei dem ständigen Steigen des Ausgabenstandes erwiesen. Aber auch wenn bei heranziehenden Maßnahmen die unangünstigen finanziellen Auswirkungen sich nicht mehr verkennen ließen, halte man so hart an der Theorie der Finanzmäßigkeit der Ausgaben fest, daß nichts geschehe, um sie zu korrigieren.

Viertens sei das Budget als Ganzes immer noch in ein solches Dunkel gehüllt, insbesondere wenn es vor dem Reichstag komme, daß die bestmöglichen Geminnungen ausbleiben, die sonst von der Öffentlichkeit und vom Parlament selbst zu erwarten wären. Parker Gilbert kritisiert in diesem Zusammenhang die Anweisung besonderer Einnahmen für besondere Zwecke außerhalb des Budgets, eine Tendenz, die im Budget 1930/31 zur Gerandnahme für der gesamten Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden geführt habe, ferner die verwirrende, durch gegenläufige Uebertragungen noch mehr komplizierte Unterscheidung zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalt und vor allem die Methode des Vortrags von Einnahmen und Ausgabenposten aus früheren Jahren ohne Berücksichtigung der erwarteten Ergebnisse im Budgetvoranschlag für das laufende Jahr. Unter diesen Umständen werde das Budget dem Reichstag niemals auf realer Basis vorgetragen und oft bekommt das Parlament erst, nachdem die Ausgaben bereits gemacht und das Defizit entstanden sei, ein klares Bild von der Lage.

Der Reparationsagent betont im Anschluß hieran nochmals: Das Problem der Einschränkung der öffentlichen Ausgaben ist mehr denn je das grundlegende Haushaltsproblem der deutschen Regierung geworden, und die Zeit ist gekommen, wo eine Lösung dafür gefunden werden muß, nicht nur vom Standpunkt der Haushaltsmäßigkeit, sondern im allgemeinen Interesse des Wirtschaftslebens des Landes und seines Ansehens im In- und Auslande. Das Problem kann gelöst werden, wenn der Wille, es zu lösen, vorhanden ist. Das wesentliche Material ist in Einkommensquellen vorhanden, die auch in Zeiten großer Anspannung ihre Zuverlässigkeit beweisen, die aber mit Achtung behandelt werden müssen, wenn ihre Ertragskraft erhalten bleiben und eine Steuerflucht vermieden werden soll. Deutschland kennt jetzt zum ersten Male den vollen Umfang seiner internationalen Verpflichtungen, und die deutschen Behörden sind jetzt in der Lage, ihre Berechnungen auf Grund von festen Verbindlichkeiten aufzustellen. In dieser Hinsicht bedeutet also das Inkrafttreten des Young-Planes eine grundlegende Änderung der Lage.

Parker Gilbert schließt seinen Bericht mit folgenden Ausführungen: Um den Platz des Dawes-Planes in der Geschichte der Reparationsstrategie zu verstehen, ist es notwendig, auf die vorhergegangene Periode zurückzublicken und auch in die Zukunft zu sehen. Als die Sachverständigen des Dawes-Ausschusses Anfang 1924 zusammenberufen wurden, stand Deutschland nach einer beispiellosen Inflation vor dem Zusammenbruch. Reparationen wurden nicht gezahlt und die Ausfichten auf künftige Zahlungen waren ungewiß. Mit der Stabilisierung der Währung und der Annahme des Dawes-Planes kam der Wendepunkt im deutschen Wiederaufbau, und in den folgenden Jahren hat die deutsche Wirtschaft bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Deutschlands Kredit wurde im In- und Auslande wieder hergestellt, seine Industrien wurden reorganisiert, seine Produktionsfähigkeit erholt sich, und die allgemeine Lebenshaltung wurde beträchtlich verbessert. Dieses Ergebnis wurde vor allem durch den Fleiß und die Arbeitskraft des deutschen Volkes erreicht, aber die Völker anderer Länder haben weitgehend mitgeholfen, indem sie ihre Ersparnisse dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellten. Der Dawes-Plan hat entsprechend seiner Aufgabe auch die Bahn für die vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems, die im Young-Plan und den Gaoiger Abkommen vom 20. Januar 1930 enthalten ist, freigemacht. Der neue Plan ist ein Akt des Vertrauens auf den guten Willen und die finanzielle Integrität Deutschlands, und Deutschland hat jetzt unter eigener Verantwortung eine klare Aufgabe ohne fremde Aufsicht zu erfüllen: den Transferenzschuß des Dawes-Planes zu erfüllen. Unter den neuen Bedingungen hat Deutschland sowohl die volle Verantwortlichkeit als auch den normalen Kredit, seine öffentlichen Finanzen in Ordnung zu bringen, und es ist kein Zweifel, daß dieses Problem, das jetzt das dringendste Gegenwartsproblem des deutschen Volkes ist, gleichfalls, und zwar auf einer gesunden Grundlage, gelöst werden kann, wenn ungefähr die gleichen Anstrengungen jetzt auf die Reform der öffentlichen Finanzen verwandt werden, wie sie zur Zeit des Dawes-Planes dem allgemeinen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft gewidmet wurden.

Die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Genf, 17. Juni.

Am der Kommission für die internationale Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau brachte gestern der deutsche Delegierte Schmidt-Bodum im Namen der Arbeitnehmergruppe den Antrag ein, die Zeit der Annäherung in den Kohlenbergwerken dürfe sieben Stunden täglich nicht überschreiten. Der Vorschlag des Internationalen Arbeitsamtes sieht 7 1/2 Stunden Arbeitszeit vor. Der englische Arbeiterdelegierte Coak erklärte, daß das Ziel der Bergarbeiter eine sechsstündige Arbeitszeit sei, daß die Arbeitnehmer aber vorläufig mit einer liebenswürdigen Arbeitszeit einverstanden seien.

Notopfer und Sachwahl.

Berlin, 17. Juni.

In der Wandelhalle des Reichstags beschäftigte man sich gestern am ersten Tage, an dem die Abgeordneten wieder in Berlin versammelt waren, naturgemäß sehr lebhaft mit den Deckungsvorlagen des Reichsfinanzministers. Dabei steht auch wieder das Notopfer im Mittelpunkt der Erörterung. Schon die ersten Fraktionsführungen haben gezeigt, daß der Widerstand in den Parteien ebenso stark ist, wie es bisher in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gekommen ist. Demokraten und Deutsche Volkspartei, also zwei Regierungsparteien, haben sich bereits gegen das Notopfer erklärt. Unter normalen Verhältnissen würde damit die parlamentarische Entscheidung gefallen sein.

Diesmal sieht man die Situation anders an, u. zw. wird in den der Regierung nahestehenden Kreisen darauf hingewiesen, daß die Entschliessung der Parteien auch unter dem Gesichtswinkel der bevorstehenden sächsischen Wahlen zu betrachten sei. Deshalb wird die parlamentarische Behandlung des Notopfers erst in der nächsten Woche erfolgen, also nachdem die sächsischen Wahlen vorüber sind. Das ist rein technisch um so leichter, als das Deckungsprogramm den Reichsrat nicht vor Ende dieser Woche passiert haben wird, der Reichstag sich also frühestens Anfang nächster Woche mit ihm beschäftigen kann. Ob sich die Haltung der Parteien im nächsten bessern wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. In parlamentarischen Kreisen wartet man zunächst ab, welche Haltung der Reichsfinanzminister gegenüber der Entschliessung seiner Fraktion einnimmt. Für den augenblicklich als wahrscheinlich anzusehenden Fall, daß das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung beieinander bleibt, rechnet man mit dem Versuch, ein Kompromiß zwischen der Forderung der Reichsregierung und den Parteien herbeizuführen. Man denkt es sich in der Form, daß die sozialen Bedürfnisse in der Notopfervorlage noch stärker berücksichtigt und, so weit es die Festbesoldeten angeht, offensichtliche Härten gemildert werden. Im Augenblick ist aber die Lage vollkommen unklar. Das geht schon daraus hervor, daß in parlamentarischen Kreisen auch eine Reihe anderer Möglichkeiten erörtert wird. Dazu gehörte gestern noch der Gedanke, die parlamentarische Entscheidung des Notopfers auf den Herbst zu verschieben. Hier von ist man aber abgekommen, so daß die Entscheidung über das Notopfer nun ziemlich sicher doch im Laufe dieser Tagungsperiode fallen wird.

Herabsetzung der Beamtengehälter?

Die Initiative, die die Regierung in der Frage des Notopfers ergriffen hat, ist von den großen Arbeitnehmerorganisationen mit starkem Widerspruch aufgenommen worden. Man bezeichnet es als unzulässig, daß eine bestimmte Schicht ausgewählt werden soll, um die allgemeinen Volksnöte zu beheben. Auch innerhalb der Völkervereinigungen dürfte der Gedanke des Notopfers in dieser Form auf lebhaften Widerspruch stoßen, da das Notopfer einem Gehaltsabzug gleichkommt. Es gewinnt aber den Anschein, als ob die ganze Frage in der nächsten Zeit eine noch größere Bedeutung gewinnen sollte.

Die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn-Gesellschaft, die in den letzten Tagen der vorigen Woche stattfand, hat, erbracht den Beweis dafür, daß die Finanzlage dieses Unternehmens ungewöhnlich ernst ist. Man scheint sich auch darüber klar geworden zu sein, daß es unmöglich ist, das vorläufiglich in diesem Jahre bevorstehende Defizit durch Tarifserhöhungen zu decken. Man will offenbar lediglich eine kleine Erhöhung bei den Personaltarifen eintreten lassen, die sich in erster Linie auf die Beamtenschaft erstreckt. Eine Erhöhung der Gütertabelle ist bekanntlich von der Reichsregierung erst vor einiger Zeit abgelehnt worden. Da aber der Fehlbetrag im Reichsbahnhaushalt sich in diesem Jahr auf mindestens 400 Millionen Mark belaufen wird und da außerdem dieser Betrag durch Einsparung und die Personaltarifserhöhung höchstens um 100 Millionen Mark vermindert werden kann, ist in der Öffentlichkeit nun der Gedanke ausgesprochen worden, daß nur eine Herabsetzung der Gehälter und Löhne das Gleichgewicht im Reichsbahnhaushalt wieder herstellen kann. Es ist anzunehmen, daß man in den nächsten Tagen in dieser Frage noch manches hören wird. Die Bedeutung der Angelegenheit geht weit über den Rahmen der Reichsbahn hinaus, denn die Gehälter der Reichsbahnbeamten richten sich bekanntlich nach den Befehlsvorschriften des Reiches. Man könnte also unter keinen Umständen diese Beamten schlechter stellen als die des Reiches. Somit droht von dieser Seite her eine höchst interessante politische Frage aufzurollen zu werden. Jedenfalls wird der Reichstag in seinem jetzigen Tagungsabschnitt Entscheidungen von der allergrößten Bedeutung zu treffen haben, zumal die ganze Notopferpolitik der Reichsregierung geeignet ist, die parlamentarischen Verhältnisse im Reichstage von Grund auf zu verändern.

Die Preisentwertung gefährdet?

Der Reichsausschuß für das Zugabeverbot, dem prominente Abgeordnete fast aller Parteien des Reichstages angehören, erklärt eine Rundschreibung, in der es u. a. heißt: Im Augenblick höchster finanzieller Not des Reiches müßte die Reichsregierung sich entschließen müssen, Maßnahmen zu treffen, die zur Entlastung unserer Wirtschaft führen können. Hier verdient der Plan, eine allgemeine Preisentwertung durchzuführen, besondere Aufmerksamkeit. Schon heute muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß auf diesem Wege ein nachhaltiger Erfolg nur erzielt werden kann, wenn es gelingt, alle Hindernisse zu beseitigen, die der normalen Preisbildung entgegenstehen und alle Faktoren auszuscheiden, die künstlich die Preise in die Höhe treiben. Das typische Bild für diese Mißstände ist die Zugabe, die jeden Preisabbau unmöglich macht, indem sie Handel und Industrie in Konkurrenz zwingt, immer größere Aufwendungen für die „Gewährung von Geldentwerten“ zu machen, nur um wettbewerbsfähig zu bleiben. Berücksichtigt man noch, daß von dem Zugabe-Unwesen gerade die lebensnotwendigen Bedarfsartikel betroffen werden, so wird offenbar, daß alle Maßnahmen, die Lebenshaltungskosten des deutschen Volkes zu senken, vergeblich sein müssen, wenn die Zugabe nicht völlig unterbunden wird.

Wir richten daher an die deutsche Bevölkerung die Bitte, unseren Kampf um die Geländung des Wirtschaftens zu unterstützen. Fort mit den sogenannten Zugaben. Gute Ware zu niedrigen Preisen muß die Lösung für unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau sein.

Büdo Luxus

für den Schuh

Zur bevorstehenden Räumung des Rheinlandes.



Ein Rückblick auf die überstandene Lebenszeit des Rheinlandes. Farbige Franzosen spielten Krieg in einer waffenlosen deutschen Stadt; marokkanischer Maschinenweberpokken vor der Hauptwache in Frankfurt am Main.

Politische Tagesübersicht.

Anfrage im amerikanischen Senat wegen der Young-Anleihe. Der Senat nahm eine von Senator Mahan eingebrachte Entschliessung an, in der das Staatsdepartement aufgefordert wird, dem Senat mitzuteilen, aufgrund welchen Gesetzes das Staatsdepartement es unternimmt, die Aufhebung der Young-Anleihe in den Vereinigten Staaten „anzuzuhelfen oder nicht anzuzuhelfen“.

Ein neuer Stabschef der Heimwehren. Wie aus Baden gemeldet wird, hat die erweiterte Bundesführung der Selbstschutzwärter gestern Abend dort über die durch die Ausweisung des Majors Vahst sich ergebende Lage beraten. Die Verhandlungen und Beschlüsse werden als vertraulich erklärt. Mit der Leitung der Geschäfte des Stabschefs der Heimehren Selbstschutzwärter wurde bis auf weiteres der Heimehrenführer Ingenieur Kauter aus Steiermark betraut.

Der Protest der Tiroler Regierung gegen die Ausweisung von Vahst. Im Auftrage der Landesregierung von Tirol brachte gestern der Landesrat Gebhardt den Bundeskanzler Dr. Schober den Protest der Landesregierung gegen die Ausweisung des Majors Vahst zur Kenntnis. Gebhardt erklärte, daß diese Maßnahme, über die in weiten Kreisen der Tiroler Bevölkerung Aufregung herrsche und die ohne Räumungnahme mit der Landesregierung erfolgt sei, obwohl Vahst seinen ständigen Wohnsitz in Innsbruck gehabt habe, weniger als gegen die Person Vahst's, als gegen die Heimwehrbewegung selbst gerichtet aufgesetzt wurde. Daher werde dieser Schritt umso mehr bedauert. Bundeskanzler Schober erklärte, für das Vorgehen der Polizei die Verantwortung zu übernehmen, da genügend Material gegen Major Vahst vorliege.

Wirtschaftspartei beantragt Ministeraufgabe gegen Braun. Die Fraktion der Wirtschaftspartei hat im Preussischen Landtag den Beschluß beantragt, gegen den Ministerpräsidenten Dr. Braun wegen seiner kürzlich am Staatsgerichtshof geübten Kritik die Ministeraufgabe zu erheben. In der Begründung wird ausgeführt, daß die von der höchsten preussischen Regierungsstelle in dieser Weise geübte Kritik an dem Urteil des Staatsgerichtshofes, die den deutschen Willen zerschneide, sich dem Grund in der Verwaltungspraxis nicht zu fügen, geeignet sei, das Vertrauen in die Rechtspflege und damit in die Staatsautorität zu gefährden.

Verurteilung von Streikposten in Bombay. Am Montag ist in Bombay das Verbot des Streikpostenwesens vor Spirituosen- und Textilwarengeschäften in Kraft getreten. Die Polizei hat durch verstärkte Patrouillen für die Durchführung der Verfügung gesorgt. Im Laufe des Vormittags wurden 20 Streikposten verhaftet und sofort zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Erschleuter traf das gleiche Schicksal. Inzwischen hatten sich in den wichtigsten Teilen der Stadt große Menschenmengen angeammelt. Die Lage wird als ernst bezeichnet und Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

Der Preussische Landtag erneut verlagert. Der Preussische Landtag verlagerte sich am Montag erneut auf den 24. Juni. Zu der auf der Tagesordnung stehenden Besprechung der Notverordnung der Staatsregierung zur Erhöhung der Grundvermögenssteuer lauten wider Erwarten keine Wortmeldungen vor. Die Abstimmung über die Notverordnung findet am 25. Juni statt.

Keine Anfrage wegen des preussischen Uniformverbot. Die Abgeordneten der Deutsch-Hannoverschen Partei haben im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der auf das vom preussischen Innenminister erlassene Verbot des öffentlichen Tragens der sogenannten Parteiuniform der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Bezug genommen und erklärt wird, daß dieses Verbot sich einseitig gegen die Uniformierung von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei richte. Das Recht zum Tragen militärischer Uniformen durch Mitglieder anderer Parteien und Verbände, wie z. B. Reichsbanner, werde im Machtbereich der preussischen Regierung nicht angetastet. Das Staatsministerium wird gefragt, wo die Gleichheit vor dem Gesetz liege.

Dr. Reichel wieder verhaftet? Die Blätter melden aus Belgrad: Die zehn freigesprochenen Angeklagten im Kroatenprozess gaben am Sonnabend in einem Hotel in Rimony ein Festessen, an dem außer den Angeklagten auch die Verteidiger teilnahmen. Die Kapelle spielte im Laufe des Abends mehrere Male die kroatische Nationalhymne. Die Teilnehmer sowie ein Teil des im Hotel anwesenden Publikums sangen die Hymne mit. Bald erschien eine größere Abteilung Gendarmen und Polizei im Hotel und forderte das Publikum auf, das Hotel zu verlassen. Mehrere Personen leisteten diesem Befehl Widerstand, worauf sie verhaftet und nach Belgrad gebracht wurden. Die Polizei gab bisher noch keine amtliche Mitteilung über die Verhaftungen heraus, es hat sich aber das Gerücht verbreitet, daß sich auch Dr. Reichel unter den Verhafteten befindet.

Das Verbot der Zwangsarbeit Militärdienstpflichtiger in den Kolonialgebieten angenommen. Der Ausschuß der Internationalen Arbeitskonferenz, der sich mit der Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonialgebieten befaßt, hat am Montag mit 19 gegen 17 Stimmen einen englischen Regierungsantrag angenommen, nach dem die Zwangsarbeit im Rahmen der militärischen Dienstpflicht in den

Kolonien verboten worden ist. Der französische Regierungsdirektor, der Senegaleser Diagne, erklärte, daß die französische Regierung ein solches Abkommen nicht ratifizieren könne, da das Abkommen der Souveränität Frankreichs widerspreche und dadurch die nationale Verteidigung Frankreichs berührt würde. Eine ähnliche Erklärung gab der portugiesische Regierungsdirektor ab.

Rückkehr des Reichsministers Dietrich nach Berlin. Reichswirtschaftsminister Dietrich, der vier Wochen lang krankheitsbedingt außerhalb Berlins im ärztlichen Behandlung war, ist gestern zurückgekehrt und hat heute die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Keine politischen Verhandlungen in der deutsch-russischen Schlichtungskommission. Wie die Telegrammen-Agentur der Sonntagszeitung meldet, entspricht die Zeitungsnachricht, daß die Schlichtungskommission sich u. a. auch mit politischen Fragen der Propaganda usw. beschäftigen werde, nicht den Tatsachen. Diese Fragen werden auf diplomatischem Wege zur Erörterung gelangen und in die Tagesordnung der Schlichtungskommission nicht aufgenommen werden.

Die deutsch-russischen Schlichtungsverhandlungen eröffnet.

* Romo. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand dort am Montag Abend die erste Sitzung der deutsch-russischen Schlichtungskommission statt. Der Vorsitzende der russischen Abordnung, Stamoniatow, hielt eine Ansprache, in der er die Hoffnung äußerte, daß es der deutsch-russischen Zusammenarbeit gelingen möge, sämtliche Fragen zu regeln und zu einer Einigung zu kommen. Von russischer Seite wurden der deutschen Abordnung dreizehn Beschwerden überreicht, etwa die gleiche Anzahl Beschwerden wurden von deutscher Seite unterbreitet. Die Führung der Verhandlungen liegt vorläufig in den Händen Stamoniatow's. Die zweite Sitzung der Schlichtungskommission wird noch später näheres bekanntgegeben werden.

Verhaftung eines Obermüllmeisters

Minden, 17. Juni. Der Obermüllmeister Adam der 2. Abteilung des 6. Art.-Regiments und seine Frau wurden am Sonnabendabend auf dem heiligen Bahnhof verhaftet. Zwei Beamte der Spionageabwehr in Koblentz waren Frau Adam, die aus dem besetzten Gebiet zurückkam, während der ganzen Fahrt unauffällig im Zuge gefolgt. Die hiesige Kriminalpolizei war verständigt worden und schritt zur Verhaftung. Wie wir hören, sollen schwere Verfehlungen des Obermüllmeisters (Landesverrat) vorliegen, die erst noch in allen Einzelheiten und Zusammenhängen untersucht werden. Frau Adam ist eine geborene Lothringerin, die offenbar ihre Beziehungen mißbraucht. Sie soll, als sie an dem Lohn für ihre Tätigkeit in der Handtische gehabt haben. Im Laufe des Tages wurden Adam und seine Frau ins hiesige Gerichtsgefängnis übergeführt. Das Motiv zu den Verfehlungen soll in mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein. Das Ehepaar, das vier unmündige Kinder hat, soll über seine Verhältnisse gelebt haben.

Preußen gegen die Deckungsvorschläge

Berlin, 17. Juni. Das Preussische Staatsministerium hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in der es sich mit den Finanzvorschlägen der Reichsregierung und mit der Stellungnahme Preußens im Reichsrat befaßte. Die Preussische Regierung dürfte sich, wie das Berliner Tageblatt berichtet, nicht auf diese Vorschläge festlegen, insbesondere dürfte sie dem Notopfer mindestens in seinem jetzigen Umfang nicht zustimmen.

Niedrige Kursverluste in New York

New York, 17. Juni. Wallstreet hatte gestern einen schwarzen Tag. Umfangreiche Liquidationen und Blanko-Abgaben, die auf die scharfen Rückgänge der Warenpreise, auf das Fehlen irgendwelcher anregenden Wirtschaftsnachrichten, vor allem jedoch auf die Ermäßigung der Gasolin- und Kupfer-Exportpreise zurückzuführen waren, übten einen empfindlichen Druck auf das Kursniveau aus. Selbst kräftige Interventionen konnten der rückläufigen Bewegung nur kurze Zeit Einhalt gebieten. Die Kursverluste erreichten bei zahlreichen Spezialwerten ein Ausmaß von 15-20 Dollar. Die Börse schloß flau. Verschiedentlich wurde der gestrige Kursrückbruch mit dem neuen Zolltarif in einem gewissen Zusammenhang gebracht, da ungünstige Auswirkungen für die gesamte amerikanische Wirtschaft, insbesondere jedoch für den Außenhandel, befürchtet werden.

Die Steuergelebe dem Reichsrat zugeleitet.

Berlin. Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat dem Reichsrat nunmehr seine Steuergelebe zugeleitet mit der Bitte, sie bereits in der Sitzung vom 18. Juni zu behandeln, da die Beschlüsse unter allen Umständen vor der Sommerpause des Reichstages verabschiedet werden müßten.

Der Gesetzentwurf

Über die Reichsbilanz der Selbstbeschäftigten.

Berlin. Wie der Demokratische Zeitungsdienst berichtet, bezieht es in dem dem Reichsrat zugeleiteten Gesetzentwurf über eine Reichsbilanz der Selbstbeschäftigten u. a. Zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt wird von den Einnahmen der im Gesetzentwurf bezeichneten Personen vom 1. Juli 1930 bis auf weiteres ein Beitrag erhoben. Die Reichsbilanz bezieht sich auf die Einkünfte der Selbstbeschäftigten aus dem Betrieb der Gewerbe und Handwerke des Reichs, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der Reichsbahn, der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaft, der deutschen Reichsbahnverwaltung und die Soldaten der Wehrmacht, ferner die Beamten und Angestellten bei Unternehmungen oder Einrichtungen mit überwiegend kapitalbetriebliger oder öffentlich-rechtlicher Körperschaft. Weiterhin die Empfänger von Wartegeld, Ruhegeld, Witwen- und Waisengeld und anderen Bezügen oder Geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistungen, die vom Reich, von den Ländern und den bürgerlich-rechtlichen Körperschaften gewährt werden.

Der Anteil der Privatangehörigen, die für die Reichsbilanz in Frage kommen, ist wie folgt umschrieben: Sonstige Personen mit ihren Einnahmen, wenn sie den Betrag von 2400 RM. jährlich übersteigen und wenn es sich nicht um Verlorne handelt, die für den Fall der Arbeitslosigkeit nicht versichert sind. Der Beitrag beträgt 4 Prozent der Einnahmen; bei den Behördenangehörigen, die der Arbeitslosenversicherung unterliegen, beträgt der Beitrag 2 Prozent der Einnahmen. Der Beitrag wird von den Gehaltsentnahmen durch Einbehaltung eines Lohnanteils, von den Löhneinnahmen im Wege der Veranlagung erhoben. Der Arbeitgeber hat den Beitrag von den Gehaltsentnahmen bei jeder Lohnabgabe einzubehalten und die einbehaltenen Beträge an das Finanzamt abzuführen. Die Reichsregierung ist ermächtigt, das Gesetz mit Wirkung vom 1. April 1931 ab zu mildern oder außer Kraft zu setzen.

In dem Entwurf eines Gesetzes über ein Vergleichenotverbot im Rechnungsjahr 1930 heißt es: Zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt, die sich infolge der schlechten Wirtschaftslage ergeben, wird von den lebigen unbefristet einmündigen Personen für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 31. März 1931 ein Notopfer in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer erhoben.

Das Notopfer bezieht sich ausschließlich dem Reich zu. Zu diesem Zweck erhalten die Länder von dem Aufkommen an Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1930 statt 75 Prozent 74 Prozent.

Der Hausbesitz zum Aufwertungsschlusse.

Berlin. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hat nach eingehenden Beratungen seinen Standpunkt zum Entwurf eines Gesetzes über die Rückzahlung und Verzinsung der Aufwertungshypotheken. In der

Entscheidung

beißt es u. a.:

Die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken zum 1. Januar 1932 sei nicht durchführbar. Der Realcredit sei nicht imstande, die für die Rückzahlung bzw. Umschuldung notwendigen Kapitalbeiträge zur Verfügung zu stellen. Nach vorläufigen Schätzungen kommen 6 bis 9 Milliarden Mark in Frage. Der Gesetzentwurf der Reichsregierung kann, von Einzelheiten abgesehen, grundsätzlich geeignet sein, die drohenden Gefahren zum 1. Januar 1932 zu beseitigen und die Liquidierung der Aufwertungshypotheken zu ermöglichen. Wegen der Kürze der vom Aufwertungsgesetz bestimmten Frist müssen Schuldner und Gläubiger frühzeitig und endgültig wissen, was sie zum 1. Januar 1932 zu erwarten haben, um sich rechtzeitig darauf einstellen zu können. Der Zentralverband stimmt insbesondere folgenden Vorschriften des Entwurfs zu:

Grundsätzlich ist am Fälligkeitstermin des 1. Januar 1932 festzuhalten. Der Zeitraum zur Rückzahlung und Umwandlung der Aufwertungshypotheken in freie Vertrags-hypotheken ist auf 3 Jahre vom 1. Januar 1932 bis 31. Dez. 1934 zu beschränken. Innerhalb dieses Zeitraums soll die Liquidierung der Aufwertungshypotheken beendet sein. Der Zinssatz ist mit Wirkung ab 1. Januar 1932 zu erhöhen unter Angleichung an die Sätze des freien Realcreditmarktes. Die Reichsregierung bestimmt den Zinssatz mit Inkrafttreten des Aufwertungsschlussegesetzes endgültig für die dreijährige Ubergangszeit. Eine zwischenzeitliche Veränderung des Zinssatzes ist abzulehnen. Die Höhe des Zinssatzes muß für alle Arten von Aufwertungshypotheken einheitlich festgelegt werden. Die Mehraufwendungen erhalten den Rang der ausstehenden Hypothek. Die Rückzahlungsrücklage der Gläubiger beträgt 1 Jahr und ist jeweils auf den Schluß eines Kalenderjahres zulässig. Sie hat schriftlich zu erfolgen. Die Rückzahlungsrücklage für den Schuldner beträgt 3 Monate. Auf die Rückzahlung des Gläubigers kann der Schuldner innerhalb einer Frist, die auf 6 Monate zu verlängern ist, eine Zahlungsrücklage bei der Aufwertungshypothek beantragen.

Zur reibungslosen Durchführung der Umschuldungsaktion und zum Zwecke einer Entlastung der Aufwertungshypotheken ist anzustreben, daß sich Schuldner und Gläubiger zur privaten Regelung ihrer Aufwertungshypotheken ohne Mitwirkung der Aufwertungshypothekenvereine verständigen. Der Zentralverband wird dabei keinen Mitglieder mit seinen gesamten Wirtschaftskreisorganisationen und Genossenschaften zur Seite stehen. Er ist gefaßt auf die umfassende Organisation des deutschen Hausbesitzes, besteht, die Abwicklung der Umschuldung grundsätzlich aus eigenen Kräften durchzuführen. Es entspricht der inneren Logik des beschriebenen Gesetzes, daß innerhalb der vorgesehene Ubergangszeit auch die übrigen Zwangsgesetze auf dem Gebiete des Wohnungswesens liquidiert werden.

Beginn der wissenschaftlichen Arbeiten der Weltkonferenz.

Berlin. Die Weltkonferenz hat alsbald nach ihrer feierlichen Eröffnung ihre wissenschaftlichen Arbeiten aufgenommen. Am frühen Nachmittag begannen die ersten Verhandlungen in den Groß-Sälen. Es folgten die Sektionen 1, die sich unter dem Vorsitz von Sir Archibald Haas mit der

Weltwirtschaft in Haus- und Landwirtschaft beschäftigt, die Sektion 2, die unter dem Vorsitz von Professor Smolenski die Weltwirtschaft der Gewinnung, des Handels und der Verarbeitung der seltenen Brennstoffe zu prüfen hat, und die Sektion 3, die unter dem Vorsitz von Professor Dr. Ing. H. Haas wasserrechtliche Fragen diskutiert.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags wurde die Reihe der angeführten Sektionen für die weiteren Vorträge durch Professor Dr. Gintelin eröffnet, der vor dem vollbesetzten Theaterraum der Großoper das Raum-, Feld- und Wetter-Problem in der Welt in überaus reizvoller Weise referierte. Der mit lebhaftem Beifall begrüßte Referent schloß zusammenfassend mit dem Satz: Der Raum, das Licht, die Wärme, die Elektrizität, die Luft, die Wasser, die Erde, die Pflanzen, die Tiere, die Menschen, das sind die Grundlagen der Welt und die Welt der Wissenschaften und ist im Begriffe, auch das Feld und die Körperwelt zu verschlingen, so daß es als alleinige theoretischer Repräsentant der Realität übrig bleibt.

Eine erschreckende Strafungsstatistik.

Wien drei Militärgerichte verhängen 1000 Jahre Freiheitsstrafen. — 1935 Verurteilungen.

Wien. Nach dem Material, das über die Sitzungen der drei Militärgerichte in der Festsitzung (Kriegsgericht Landau, Militärpolizeigericht Landau und Militärpolizeigericht Kaiserlautern) amtlich gesammelt wurde, ergibt sich ein erschreckendes Zahlenbild über die Tätigkeit dieser drei Gerichte. Rund tausend Jahre Freiheitsstrafen und rund 250 000 Mark Geldstrafen wurden verhängt. In der Festsitzung vom 1. Dezember 1932 bis Ende Mai 1935 Verurteilungen ausgesprochen worden, die insgesamt außer drei Fällen, in denen auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt wurde auf fünf Monate Zwangsarbeit, 30 Jahre Zuchthaus, 888 Jahre, elf Monate und 15 Tage Gefängnis und 268 156 Reichsmark und 86 974 Franken an Geldstrafen oder entsprechenden Freiheitsstrafen lauteten. Nicht berücksichtigt sind dabei jene Geldstrafen, die während des Vorkriegs verhängt wurden und die in der Urrechnung in Goldmark auch noch eine ganz ansehnliche Summe erreichten. Die Gesamtzahl der Verurteilungen vermehrt sich noch durch die Fälle, deren Verhandlungen nicht bekannt geworden sind.

Schluß der Verwaltungsratsitzung der VBS.

Basel. Am Schluß der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der VBS wurde eine Mitteilung an die Presse ausgeteilt, wonach an verschiedenen neuen Emissionsbanken Einladungen zur Teilnahme an Aktienkapital der VBS, ergangen sind und zwar an die Oesterreichische Nationalbank, die Emissionsbanken von Ungarn, Polen, Rumänien, Griechenland, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Finnland, Dänemark und Norwegen. Die Emissionsbanken von Jugoslawien und Portugal kommen erst in Betracht, sobald sie den Nachweis erbringen können, daß ihre Währungen die Bedingungen inbezug auf Stabilität erfüllen. Es wurde beschlossen, Francis Robb von der Bank von England zum Direktor des Departements für die Zusammenarbeit der Notenbanken zu ernennen. Robb hat die Wahl mit Zustimmung der Bank von England bereits angenommen. Vom 30. bis 31. Juli, an dem tageweis erscheinende monatliche Bulletin herausgegeben werden. Zum Schluß wurde ein Interimbericht eingeleitet, bestehend aus Reichsbankpräsident Dr. Luther, Norman, Morau von der Bank von Frankreich und Beneduce von der Bank von Italien. Dieser Interimbericht tritt morgen mittag zusammen, um weitere Richtlinien bankpolitischer Art zusammen mit der Leitung der VBS auszuarbeiten.

Der Verwaltungsrat wird seine nächste Sitzung am 14. Juli in Basel abhalten.

Nientimps Austritt aus der Zentrumsparlei

Berlin, 17. Juni.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags beschäftigte sich gestern mit dem Fall Nientimp. Während der Beratung traf von dem Abgeordneten Nientimp eine telefonische Mitteilung ein, daß heute sein Austritt aus der Fraktion auf friedlichem Wege vorliege.

Der Streik in den estnischen Kallgruben

Paris, 17. Juni.

Wie Havas aus Rühlhausen berichtet, streiken in den Kallgruben des Rühlhäuser Bezirks insgesamt 80 Prozent der Belegschaft.

Kommunisten gegen Polizeibeamte

Berlin, 17. Juni.

Teilnehmer eines kommunistischen Demonstrationzuges überfielen gestern in den späten Nachmittagsstunden einen Polizeibeamten, der für einen Omnibus die Durchfahrt durch den Demonstrationzug freimachen wollte. Die Kommunisten schlugen den Beamten nieder, der besinnungslos liegen blieb. Ein zweiter Beamter gab in der Notwehr zunächst zwei Schreckschüsse und dann einen scharfen Schuß ab, durch den ein Demonstrant verwundet sein soll. — Die Demonstration der Kommunisten im Lustgarten, in der verschiedene Redner sprachen, wurde nach einer halben Stunde aufgelöst. Der Abmarsch der Teilnehmer vollzog sich in aller Ruhe.

Hamburg, 17. Juni.

Die Polizeibehörde hatte dem Bezirkskomitee der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Wasserfants, Abteilung Erwerbslose, die Veranstaltung einer Erwerbslosen demonstration am Bäder Tor unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, daß Aufstellung am Wilhelm-Platz genommen und bei dem Marsch zum Bäder Tor unter allen Umständen der Bannkreis respektiert werden müsse. Trotzdem bildete sich am Stundenhut ein geschlossener Zug, der durch den Bannkreis marschieren wollte. Der Aufforderung einiger Polizeibeamter zum Auseinandergehen wurde nicht Folge geleistet, sondern die Demonstranten griffen die Beamten an, warfen sie zu Boden und mißhandelten sie. Einer der Beamten erhielt Fußstöße in den Unterleib, ein anderer wurde mit einem Gummistab über den Kopf geschlagen. Die Beamten mußten schließlich einige Schüsse abgeben. Einer der Angreifer wurde durch einen Wauschuh verletzt. Es gelang, zwei andere Angreifer festzunehmen. Die Demonstration am Bäder Tor selbst, an der etwa 1000 Personen teilnahmen, verlief ohne Zwischenfälle.

47 000 Kaufmannsgehilfen fordern und lebten ab.

Der Gesamtverband des Bundes Sachsen des Deutschen Handlungsgesellenverbandes, der mehr als 47 000 männliche Kaufmannsgehilfen in sich vereint, begründet in einer auf der in Chemnitz stattgefundenen außerordentlichen Sitzung einmütig angenommenen Entschliessung die Heranziehung aller absolut existenzgesicherten Staatsbürger zur Tragung der aus der abnormen Arbeitslosigkeit resultierenden Lasten, bezeichnet aber die Heranziehung der besserbezahlten Angestellten zu einem Rechauffage als eine Ungerechtigkeit. Solange nicht durch die Zulassung von Erlasfassen eine größere Gewähr für eine zweckmäßige Verwendung der aufgebracht Mittel geschaffen werde, wird eine Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeträge abgelehnt. Die Entschliessung wendet sich weiter gegen die Doppelverdiener, das Finanzgebahren der öffentlichen Hand usw. Befordert wird eine rückichtslos durchgreifende Ausgabenlenkung. Die Absicht der Unternehmer, das Preisniveau zu senken, wird begrüßt, aber entlicheden der Absicht widersprochen, das durch eine Lohn- und Gehaltslenkung durchzuführen.

Landung von drei holländischen Freidallons in Belgien.

Went. Die meisten der vorgetern in Münster aufgelegenen Freidallons wurden durch den Wind nach Belgien getrieben. Zwei von ihnen, Volon „Dannover“, Führer Kurt Schäfer aus Hannover, und Volon „Droop“, Führer Dr. Erik Landmann aus Bad Sobern, die beide Flugpiloten an Bord hatten, wurden von einem Gewitter überrascht und mußten gestern früh gegen 4 Uhr in der Nähe des St. Peters-Bahnhofes landen. Die Landung erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Der Freidallon „Dochtreter“ mußte gestern früh um 5 Uhr 30 infolge eines Gewitters in Lombeek (Provinz Brabant) landen. Die Landung ging ebenfalls glatt vonstatten.

Der sensationelle Streikereintritt in Lodz.

Warschau. In dem sensationellen Einbruch bei der Lodzer Handelsbank, über den bereits berichtet wurde, werden nun noch weitere Einzelheiten bekannt. Wie der Rote Kurier meldet, sind die drei Gefangenen — es waren dies der Hauptkassierer und zwei Bürodiener — um 2 Uhr nachts mittels Nachschlüssel lebend und gesund aus der Bankkammer befreit worden. Die Verbrechen, fünf Männer und eine Frau, sind im Laufe des gestrigen Tages von einem gekündigten Bürodiener, der das letzte Mal seinen Dienst verließ, in die Bank hineingelassen worden. Der Hauptkassierer, der die Verbrechen übertraf, ist von den Dieben überwältigt und gemeinsam mit zwei Bürodienern, die gleichfalls Widerstand leisteten wollten, in die Bankkammer eingesperrt worden, nachdem zuvor dem Kassierbeamten die Schlüssel abgenommen worden waren. Den Kassierbeamten, die mit den allermodernsten Einbruchwerkzeugen gearbeitet haben, ist eine Beute in Höhe von 300 000 Mark in die Hände gefallen. Die Safes blieben jedoch unverletzt, da die Bankräuber es für angelegentlich hielten, den Verlust so rasch wie möglich wieder zu verbergen. In Lodz hat der Vorfall große Erregung hervorgerufen. Zahlreiche Runden sind sofort nach Bekanntwerden des Raubes in die Bank geeilt, um zu prüfen, ob ihre Werte nicht angetastet worden sind.

Schweres Erdbeben im Norden Norwegens.

Paris. Havas meldet aus Teheran über Kalkutta, daß sich im Norden Norwegens ein schweres Erdbeben ereignete, bei dem nicht weniger als zehn Dörfer vollkommen zerstört sein sollen.

Acht Insassen eines Autos zu Tode geschleift

Norman (Oklahoma). Ein Auto mit acht jungen Leuten im Alter zwischen 11 und 20 Jahren wurde auf einem Bahnübergang von einem Vorortzug erfasst und 150 Meter weit geschleift. Von den Insassen des Autos waren fünf sofort tot, die drei übrigen wurden tödlich verletzt.

Ein Auto von einem Zug überrollt. — 6 Tote.

Wellington (Neuseeland). In der Nähe von Christchurch wurde ein Automobil von einem Zug überrollt. Von den Insassen des Automobils wurden vier Krankenschwermern eines Hospitals, der Chauffeur und ein Mechaniker auf der Stelle getötet.

Schweres Autounglück auf der A8.

Berlin. In den späten Nachmittagsstunden des Montag ereignete sich auf der A8 in der Höhe des Parkhauses Brunnenwald ein schweres Autounglück. Ein Ford-Motorwagen, der mit vier Personen besetzt war, führte in voller Fahrt um, überschlug sich zweimal und blieb auf der Seite liegen. Von den Insassen des Autos erlitt eine junge Dame so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle verstarb. Die drei anderen Insassen, zwei Herren und der Chauffeur des Wagens, wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Schweres Autounglück im Rheingau.

Wiesbaden. In einer scharfen Kurve rannte heute hier ein Mercedes, in dem sich mehrere Insassen befanden, mit großer Wucht gegen eine Mauer. Durch den Anprall wurden mehrere Personen aus dem Wagen geschleudert. Ein etwa 30-jähriger Mitfahrer aus Wiesbaden bei Mainz wurde sofort getötet, zwei weitere Personen schwer und eine andere leicht verletzt. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Der Chauffeur, den die Schuld an dem Unglück treffen soll, wurde festgenommen.

© 38 in Le Bourget gelandet.

Paris. Das Junkers-Großflugzeug © 38, das gestern früh 6 Uhr in Dessau aufgeflogen war, ist abends 6 Uhr 40 auf dem Flughafen Le Bourget gelandet.

Paris. Der Junkers-Riesenmetall-eindecker wurde bei der Landung von einem Vertreter der deutschen Botschaft, von Vertretern des deutschen Luftfahrtministeriums und von Vertretern zahlreicher französischer Luftfahrtgesellschaften empfangen. Auch der britische Luftfahrtminister war zugegen. Das Flugzeug ist in der Halle der Luft-Dania untergebracht und wird heute nachmittags einige Probeflüge unternehmen. Auch der französische Luftfahrtminister wird die Maschine morgen besichtigen.

Tagung des sächsischen Kleinhandels.

Vimbach/oa. Der Landesverband des sächsischen Kleinhandels z. B. St. Dresden, hielt vom Sonnabend bis Montag in Vimbach den 15. Sächsischen Kleinhandeltag und gleichzeitig einen Bezirkskongress ab, wozu etwa 400 Vertreter des Kleinhandels aus dem Freistaat Sachsen sich eingefunden hatten.

Nach einer Sitzung des Landesvorstandes des Landesverbandes des sächsischen Kleinhandels am Sonnabend und einer Vorstandssitzung des Bundes Sachsen im Verband der Handelskammern und Rabattparvereine Deutschlands am Sonntag vormittag, schloß sich am Sonntag nachmittag eine

große Kundgebung des Kleinhandels

an. Der Vorsitzende des Verbandes, Landtagsabg. J. Schmidt, begrüßte hierbei zunächst die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie die anderen Ehrenäste und verwies sodann in seiner Begrüßungsansprache auf den Ernst der jetzigen Zeit sowie auf die bevorstehenden Landtagswahlen, die er als überflüssig bezeichnete.

Nachdem die Behördenvertreter ihre Wünsche ausgesprochen hatten, erhielt als Referent Reichstagsabgeordneter Pöhlke-Berlin das Wort. In längerer Rede sprach er über das Thema: „Die steuerlichen und sozialen Lasten als Faktor im Wettbewerb des gewerblichen Mittelstandes“ und führte dabei u. a. aus: Die steuerliche Belastung des Kleinhandels sei seit 1918 um 102 Prozent gestiegen. Die schwerste Steuer, die den Großhandel besonders drückt und daran hindert, mit den Großunternehmen im Wettbewerb zu treten, sei die Gewerbesteuer. Diese sei eine Steuer auf den besonderen Reichtum des Mittelstandes. Der Kleinhandel habe nicht nur unter Gemeindesteuern zu leiden, sondern auch unter Reichsteuern. Durch die große Besteuerung des Kleinhandels ist es diesem nicht möglich, so günstig einzukaufen, wie der Großhandel und könne daher nicht einen einigermaßen erspürlichen Gewinn erzielen. Außerdem seien die sozialen Lasten gestiegen. Er glaube indessen, daß wir an einem Wendepunkt der sozialen Belastung angelangt seien. Bei der jetzigen Revision dieser Dinge müsse unbedingt eine Erleichterung für den Kleinhandel kommen. Redner kam dann noch auf den Lohn- und Preisabau zu den Verhandlungen herangezogen worden sei. Die Gefahr sei groß, daß die Rechnung wieder auf dem Rücken des Kleinhandels ausgetragen werden solle.

Der nächste Redner, Landtagsabgeordneter Freytag-Dresden, sprach über den Kampf des mittelständischen Kleinhandels gegen Monopol, Trust und Gewerkschaft. Er beschäftigte sich besonders mit den Warenhäusern und Konsumvereinen, die die gefährlichsten Konkurrenten des Kleinhandels seien. Das Großkapital suche heute in allen möglichen Formen auch im Kleinhandel seine Geschäfte zu machen. Die Konsumvereine wuchsen rapide und wenn das so weiter geht, werden die Konsumvereine die Totengräber des Kleinhandels werden. Redner kommt dann auf die Trusts zu sprechen und geteilt u. a. das Zündholzmonopol. Er wirft der Regierung vor, daß sie für 500 Millionen, wovon nicht einmal die öffentlichen Ausgaben für 14 Tage bestritten werden können, eine deutsche Industrie vernichtet habe. Redner macht dann noch eingehende Ausführungen über den Zigaretten- und Margarinetrust und meint, den Ruhen von den Trusts haben nicht die Deutschen, sondern die Ausländer.

Der dritte Redner, Reichstagsabgeordneter Westphal-Berlin, beschäftigte sich schließlich mit der Frage „Der gewerbliche Mittelstand in Staat, Wirtschaft und Gesetzgebung“ und ging zunächst auf die bevorstehenden Landtagswahlen ein. Wenn die bürgerlichen Kreise wieder so verantwortungslos handeln wie bei der Reichstagswahl 1928, so seien alle Überlegungen und Reden vergebens. Wenn wir auf gesetzgeberische Weise das Volk vorwärts bringen wollen, muß auf die Zusammensetzung des Parlamentes besonders geachtet werden. Das sei auch ganz besonders den Nichtwählern gesagt. Die Rot sei so groß geworden, daß die bürgerlichen Kreise unbedingt zusammenhalten müßten. Der Kleinhandel stehe im allerersten Ringen. Der Staat müßte alles tun, um sich diese treue Stütze zu erhalten, weil er Verständnis habe für die Not aller Stände. Wenn die Durchbrechung des starren gewerkschaftlichen Maxims erreicht wird und die Löhne nur um einen Pfennig pro Stunde herabgesetzt würden, so könnte die Zahl der Arbeitslosen bedeutend verringert werden. Der Redner verlangt dann, daß in der Gesetzgebung der Kleinhandel mehr Berücksichtigung finde.

In der Verlesung kamen vier Entschließungen zur Annahme. In der ersten Entschließung spricht der mittelständische Kleinhandel sein Bedauern darüber aus, daß der seit langem in Aussicht gestellte Abbau der öffentlichen Lasten noch nicht Tatsache geworden ist und fordert mit aller Nachdrücklichkeit von den zuständigen Stellen

Maßnahmen zum Abbau der hohen öffentlichen Lasten. Aus wirtschafts- und staatspolitischen Gründen wird die zum Zwecke der Steuerung der Arbeitslosigkeit in Aussicht genommene Lohn- und Preisentlastung begehrt.

Die zweite Entschließung besagt: Der mittelständische Kleinhandel ist sich darin einig, daß die Preispolitik der Monopole und Trusts in Verbindung mit der von den Gewerkschaften betriebenen Verkümmern der Arbeitszeit im Kleinhandel den Erwerbssmöglichkeiten dieses Standes stark abträglich ist und seinen Niedergang und Untergang beschleunigen muß. Von der Regierung wird erwartet, daß sie dieser Entwicklung nicht länger untätig zusieht und unverzüglich entsprechende Maßnahmen ergreift.

In der dritten Entschließung wird zum Ausdruck gebracht, daß eine Gesundung und ein Aufstieg der deutschen Wirtschaft nur durch eine den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung tragende Reform möglich ist. Der Kleinhandel fordert deshalb u. a. Schaffung eines gerechten Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden; radikale Einschränkung aller öffentlichen Ausgaben; Abbau des öffentlichen Verwaltungsapparates; Vereinfachung der Steuergesetzgebung; Beschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand usw.

In der vierten Entschließung kommt die einmütige Ueberzeugung des Kleinhandels dahin zum Ausdruck, daß der Inhalt des vom Arbeitsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates zur Zugabefrage erstatteten Gutachtens dem jahrelangen gemeinsamen Bestreben von Verbraucherschaft und Kleinhandel nicht entspricht. Er fordert Maßnahmen, die eine Irreführung durch Zugaben oder Gütscheine grundsätzlich verbietet. Die vom Reichstag vor kurzem beschlossene Sonderumsatzsteuer für Großvertriebe im Kleinhandel ist vom gesamten gewerblichen Mittelstand mit Genugtuung begrüßt worden, weil dadurch ein Vorkausausgleich zwischen großkapitalistischem Einzelhandel und mittelständischem Kleinhandel herbeigeführt wird. Unter Hinweis auf Art. 164 der Reichsverfassung fordert der Kleinhandel von der Reichsregierung und sämtlichen hinter ihr stehenden Parteien, daß sie sich bei der eventuellen nachmaligen Beratung der Umsatzsteuer mit allem Nachdruck für die Beibehaltung der Sonderumsatzsteuer einsetzen.

Nach der Kundgebung veranstaltete der aufgebende Vimbacher Verein, der zugleich sein 25jähriges Bestehen begeht, ein zwangloses Beisammensein der zur Verammlung erschienenen, das einen harmonischen Verlauf nahm.

Am Montag fand die Tagung ihre Fortsetzung, indem vormittags ein Bezirkskongress stattfand, während am Nachmittag der Bund der Sächsischen Handelskammern und Rabattparvereine Deutschlands abgehalten wurde.

5 Minuten Kochzeit
MAGGI'SUPPEN Eier-Nudeln

15 Minuten Kochzeit
MAGGI'SUPPEN Tomaten

25 Minuten Kochzeit
MAGGI'SUPPEN Erbsen mit Speck

So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI'Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

Die vom „Rauhen Grund“.

Roman von Paul Grabein. Romanbrosch. „Digo“ Berlin, S. 30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie griff nach irgendeinem Heft, entschlossen nunmehr. Klein — sie würde ihm nichts sagen. War er der, für den sie ihn hielt, so würde er ans Ziel kommen, auch ohne ihre Hilfe.

Und mit einem Ruck ging sie wieder. Nachdenklich verfolgte sie Bertischs Bild. War da nicht eben etwas in ihren Augen gewesen — wie ein geheimnis Wunschen? Ueberhaupt ihr ganzes Wesen! Nervös zuckte es über sein Antlitz hin. Abermals fühlte er es: Um ihn herum ging etwas vor — etwas von Bedeutung. Wenn man es doch nur greifen könnte! Unruhig erhob er sich und ging hinauf auf sein Zimmer. Aber auch hier ließ es ihn nicht los. In quälendem Gräßeln schritt er hin und her. So verloren in seine Gedanken, daß er ein halbblaues Klopfen überhörte, das nun von der Tür her scholl. Erst ein zweites, stärkeres Klopfen weckte seine Aufmerksamkeit.

Hervor!

Und schnell gab er sich wieder Haltung. Hannes Reusch trat über die Schwelle. Der? Und zu so ungewöhnlicher Stunde? Alsobald zuckte es in Bertisch auf, mit heiliger Ehrfurcht. Die Schicksalsstunde war da! Er fühlte sein Herz pochen, hoch bis zum Halss hinaus, aber keine Miene an ihm zuckte, wie er jetzt schmerzhaft sagte: „Na, lieber Reusch, was verschafft mir denn das Vergnügen? Sie brauchen wohl noch einen Mann am Spielisch drunten?“

„Doch nicht, Herr Bertisch, es ist nicht an dem.“ Alle Sinne gespannt, fühlte Gerhard Bertisch, wie sich auch der andere bemühte, recht unbeschäftigt zu scheinen. „Ich höre nur eben, daß Sie auf Ihrem Zimmer waren, da wollte ich die Gelegenheit mal wahrnehmen, mit Ihnen etwas zu besprechen.“

„So, so. Nun, dann nehmen Sie Was. Wo — worum handelt es sich?“

„Ja, es ist wegen der Streitigkeit zwischen unseren Brüdern.“ Reusch ließ sich bedächtig Bertisch gegenüber am Sofa sitzen nieder. „So kann das doch nicht weitergehen.“

„Warum nicht, lieber Reusch?“ In aller Ruhe klopfte Bertisch die Zigarettenstange auf. „Über wird Ihnen bräben die Sache etwa unbeschäftigt?“

„Uns? J — kein Gedanke!“

„Na also! Da können wir ja doch beiderseits die gerichtliche Entscheidung in Gemütsruhe abwarten. — Über wollen Sie denn nicht nehmen?“

„Doch, danke vielmals.“

Ein wenig hastig griff Reusch in die Kiste. Bertisch lächelte leise dazu, und das Ahnen ward ihm zur Gewißheit: Die Brüder waren am Ende. Sie wollten ihm kommen — sie mußten! Jetzt nur laßt Blut bewahrt und sich nicht blaffen lassen.

So reichte er denn seinem Gast Feuer hin und setzte

sich dann selber die Zigarette in Brand. Wepagitt legte er sich hierauf in die Sofaecke zurück.

„Wenn's also auch bei Ihnen nicht passiert, lieber Reusch — warum soll's da nicht so weitergehen können? Ich verstehe das nicht recht.“

„Ja, ich meine das auch nicht unferntwegen. Wir Gewerkschaften können das ja ruhig mitansehen, aber unsere Leute — ich meine Ihre wie unsere — die kommen dabei zu Schaden.“

„Dah ich nicht wüßte! Wenigstens bei uns ist davon nicht die Rede. Fragen Sie doch rum im Ort. Wir haben noch nicht einen einzigen Mann zu entlassen brauchen, und denken auch gar nicht daran.“

„Gewiß, noch nicht — das weiß ich wohl. Aber es wird auch bei Ihnen nicht ausbleiben. Sie haben doch auch Ihre Förderung stark eingeschränkt müssen und können auf die Deyer Ihre Leute nicht beschäftigen.“

„Wer sagt Ihnen das, mein Vester? Hier!“ Und Bertisch schob seinem Besucher einen Situationsriß hin, der vor ihm auf dem Tische lag. „Sie verstehen ja auch so viel von der Sache. Also, da sehen Sie sich das hier mal an. Aufschlüsselungs- und Vorkriegsarbeiten auf der ersten und höchsten Sohle, ein neuer Tageslohn im westlichen Grubenfeld, Anlage einer Vorkriegsleitung für maßgebende Bohrung durch die ganze Grube, Bau einer elektrischen Wasserhaltung — da, glauben Sie mir's nun, daß ich zu tun habe für meine Leute, selbst wenn's noch Jahre dauert!“

„Oh, nun ja — Reusch vermochte nur schlecht seine Betroffenheit zu verbergen, doch dann kam ein leises Säuern in seinen Ton. „Über dazu gehört doch ein schweres Geld, um das alles durchzuhalten.“

„Das versteht sich von selbst. Aber wozu hat man seine Verbindungen?“

„Wie hatte Bertischs Stimme kühler und gleichgültiger geklungen, als in diesem entscheidenden Augenblick.“

Da verstummte Reusch. Er hatte allerlei Klagen hören, als wenn es sich wieder geschlagen hätte, das Einbernehmen zwischen Christiansfeld und der Vandesbank. Aber diese Ruhe machte ihn irre. Und nun sagte er sich: Ja, wenn's so war, dann stand's freilich ausichtslos für die eigene Sache. Dann war nichts mehr zu hoffen.

Und er sog stark an seiner Zigarette, damit der Dampf seine Betroffenheit dem Gegner verhallen möchte. Über der Kachel schwebend in sich hinein. Undweglich lehnte er in der Sofaecke und bläute den Rauchringeln seiner Zigarette nach, als interessierte ihn das mehr als die ganze Unterhaltung.

Diese Gelassenheit entsetzte bei Reusch und bestiegte seine letzten Bedenken. Ihre Sache war nun doch einmal verloren, wer durfte es ihm da verdenken, wenn er nun wenigstens noch seinen eigenen Vorteil wahrnahm? Und er sandte einen Blick zu Bertisch hin, vorläufig, einzuweichen nur sondernd.

„Ja, Herr Bertisch — wenn die Dinge so stehen — da hätte ich Ihnen wohl noch etwas anderes zu sagen.“

„So? Haben Sie noch was auf dem Herzen?“

„Ja, — ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen der auch Ihre Interesse wahrnimmt.“

„Sehr freundlich, mein lieber Reusch, doch kann nicht. Das besorge ich selber schon.“

„Hören Sie mich nur erst einmal an! Also —“ und sich vorneigend, dämpfte Reusch die Stimme — „was würden Sie dazu sagen, wenn sich unsere Gewerkschaft bereit erklärte, den Prozeß gegen Sie zurückzugeben?“

„Das fände ich nur sehr vernünftig. Damit würden Sie sich viel Geld sparen.“

„In Reuschs Gesicht spiegelte sich deutlich die Enttäuschung. War denn dem andern gar nicht beizukommen? Hergetlich sagte er:

„Sie sind Ihrer Sache allzu sicher, Herr Bertisch. Koch haben Sie ja den Prozeß nicht gewonnen!“

„Warum betonen Sie das immer wieder so angelegentlich? Für mich hat die Sache wirklich nicht die Wichtigkeit, wie Sie anzunehmen scheinen.“

„So gab Reusch es endgültig auf, den Ueberlegungen zu spielen. Er war nur noch der Mann, der sein Geschäft ins reine bringen wollte. So sagte er denn:

„Gut — lassen wir das auf sich beruhen. Aber eins können Sie mir doch nicht abstreiten: Es wäre Ihnen von großem Interesse, wenn die Streitigkeiten mit unserer Grube ausföhrten und statt dessen ein gemeinsames Arbeiten Hand in Hand stattfände.“

„Gewiß wäre mir das nur angenehm. Sind Sie vielleicht seitens Ihrer Gewerkschaft beauftragt, mir Ueber Vorschläge zu machen?“

„Wenn auch das nicht grad — aber ich wäre vielleicht in der Lage, Ihnen zu dieser Einigung zu verhelfen.“

„Sie?“ Bertisch maß den andern nur mit einem großen Bild. Dann zuckte er die Achseln. „Ja, wenn der Herr von Grund hier käme und mir das sagte! Über Sie? Reue, mein lieber Reusch!“

Der wohlbedachte Hieb sah. Der Wirt fuhr auf. „Meinen Sie? Nun, da irren Sie sich vielleicht doch! Dah Sie's nur wissen: Ich habe heute schon eine vertrauliche Besprechung gehabt mit unseren Gewerkschaften — ohne den Herrn von Grund — und von mir hängt es ab. Wenn ich will, dann haben Sie den Frieden!“

„So, so. Na — und weiter?“

„Ich kann eine Mehrheit in der Gewerkschaft zusammenbringen, die, wie die Dinge einmal liegen, bereit wäre, den Streit mit Ihnen niederzuschlagen — unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Es findet eine Vereinigung beider Gruben statt.“

„Natürlich doch unter unserer Führung.“

„Dann würden sich unsere Gewerkschaften einverstanden erklären, nachdem ich ihnen kargemacht, daß Sie der rechte Mann sind, der noch mal etwas Großes machen könnte, hier aus unserm Bergbau.“

„Sehr verbunden.“ Bertisch lächelte leicht vor sich hin, immer noch, als nähme er diese ganze Sache nicht ernst. Dann aber richtete sich sein Bild auf den Wirt, und plötzlich ward dieser Bild kalt und scharf. „Und nun die Hauptsache: Was soll herausbringen für Sie bei diesem Geschäft? Denn mir würde das Geld doch wohl nicht?“



Ex-Minister Klotz.

Der ehemalige französische Finanzminister Klotz, der während der Vorverhandlungen über den Vertrag von Versailles das Wort geprägt hat: „Der Boche wird alles bezahlen“, ist am 15. Juni im Alter von 82 Jahren in Paris gestorben. (Ob er diesen berühmten Ausspruch auch auf seine ungedeckten Wechsel und Checks bezogen hat, derenwegen er im vorigen Jahre zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurteilt wurde?)



Schelmrat Dr. Alfred Eugenbers, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, wird am 19. Juni 66 Jahre alt.



Wird auch Schmeling's Name hier stehen?

Der Ausgang des Boxweltmeisterschaftskampfes Schmeling-Scharfen wird seine Bewertung am offensichtlichsten dadurch erfahren, ob Schmeling's Name an der „Trophäe“ angebracht wird oder nicht. Die „Trophäe“ ist eine von dem amerikanischen Boxmägen Muldoon und dem früheren Weltmeister Tunney gestiftete Boxerstatue, die im Foyer des Madison-Square-Garden, der traditionellen New Yorker Boxkampfstätte, steht. Auf Bronzetafeln am Sockel der Statue werden die Namen der Weltmeister verewigt.



Heimwehrführer Pabst aus Oesterreich ausgewiesen.

Der Stadtschef der österreichischen Heimwehren, der reichsdeutsche Major a. D. Pabst, ist „als Ausländer, der sich in nicht zulässiger Weise in die innenpolitischen Verhältnisse Oesterreichs eingemischt hat“, verhaftet und alsdann ausgewiesen worden. Er ist im Flugzeug nach Italien abgereist.



Dr. Arthur Salomonsohn.

Am 15. Juni starb im 72. Lebensjahr Doktor Arthur Salomonsohn, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft. Er war bis zur Verschmelzung dieser beiden größten deutschen Banken Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft, die er auch mitbegründet hat.

„Natürlich nicht — aber im Interesse unserer Gewerkschaft. Ich sehe mehr Vorteil bei einem Zusammengehen mit Ihnen, als wenn wir jahrelang einen Prozeß am Hals haben.“

„Ohne Zweifel. Aber trotzdem — ich kenne Sie doch, Heber Reusch. Sie waren ja immer ein tüchtiger Redner. Also nur heraus damit: Was soll für Sie abfallen?“

„Ich beanspruche keine besondere Vergütung, aber wir können vielleicht ein Geschäft miteinander machen, bei dem wir beide unseren Nutzen hätten.“

„Aha?“
„Nun ja. Sie wollen sich baulich ausdehnen, auch über Tag, und nach der Zusammenlegung beider Gruben würde das erst recht nötig werden. Da könnten Sie meine Wiesen und Acker gebrauchen, droben am Wald. Der Raum wird Ihnen jetzt schon knapp an der Halde. Also — ich wäre bereit, Ihnen das ganze Areal da oben freihändig zu verkaufen.“

„Und der Preis?“

„Hunderttausend.“

„Sie scherzen, für die paar Morgen?“

„Es sind fast fünf Hektar. Und Sie vergessen, die Bodenpreise werden in die Höhe schnellen, sobald Sie erst da oben zu bauen anfangen. In ein paar Jahren müssen Sie weit mehr geben. Und Sie brauchen das Gelände. Sie finden einfach nichts anderes da oben.“

„Nun, das lassen Sie meine Sorge sein, lieber Reusch. Aber ich will die Sache nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Es ließe sich vielleicht darüber reden. Doch, nun einmal ernst gesprochen — was Sie mir da eben sagten, ist es Tatsache? Sie können eine solche Mehrheit bestimmt zusammenbringen?“

„Ich sag's Ihnen ja.“

„Und Herr von Grund?“

„Wir stimmen ihn nieder, wenn's darauf ankommt.“

„So — na, da könnten wir ja der Sache einmal näher treten.“

Bertsch erhob sich und ging zum Schreibtisch. Nun brach es für einen Moment doch aus seinen Augen: Am Hiell! Aber wie er mit dem Schreibzeug und einem Bogen Papier zurückkam, war er wieder ganz kühle Ruhe.

„Wir wollen einmal alles schriftlich fixieren und dann weiter sehen.“

Bis zu später Stunde saßen die beiden noch zusammen. Als dann Reusch das Zimmer verließ, sah Gerhard Bertsch noch einmal auf das Schriftstück in seiner Hand nieder, das Reuschs Unterschrift trug. Und tief atmete er auf. Das war der Sieg!

Solch eine Gewerkschafterversammlung hatte der Erbstollen in den ganzen Jahren seines Bestehens nicht erlebt wie die, von der man heute im Rauchen Grund sprach, bis hinauf in den letzten Hof droben am Bergkamm. Wilde Dinge wurden da erzählt.

Der Herr vom Adligen Hause, als er merkte, wo die

Sache hinauswollte, mußte ja getobt haben wie ein grimmer Eber, den die Meute gestellt hat. Einen Hundstott von Verräter hatte er den Hannes Reusch geschimpft und hätte wohl gar Hand an ihn gelegt in seinem Rasen, wenn nicht die andern dazwischengesprungen wären. Und als sie ihn dann beschwichtigen wollten — es war' ja nun doch mal das Beste, sich zu einigen mit dem Gegner —, da hatte er aufgeschäumt von neuem. Eine abgelartete Gesicht, ein elender Schacher wäre das Ganze! Aber sie wollten sich nicht einbilden, daß er mitlief. Na, bis dreihundert Jahre seien die vom Grund beteiligt am Erbstollen, sie hätten einfach zusammengehört — doch nun sei es am Ende. Vor die Füße würde er ihnen den ganzen Bittel. Es möge ihn nehmen, wer Lust hätte. Damit war er aufgesprungen.

Wie sie da noch alle verlegen stillgeschwiegen — es war doch ein seltsam Ding, daß der von Grund und der Erbstollen nichts mehr zu schaffen haben sollten miteinander — hatte sich Hannes Reusch erhoben und den vom Adligen Hause noch auf der Schwelle gefragt, ob das sein Ernst sei. Willy und Donnerknall! Ob er ein Hansnarr sei, der leeren Wind rede, hatte der andere dagegengewettert und die Tür zugeknallt.

Da hatte sich der Hannes Reusch ganz ruhig an dem anwesenden Oskar gewandt, er möcht auch das zu Protokoll nehmen, daß der Gewerke von Grund eben seine Grubenanteile zum Kauf angeboten habe. Und als es geschah, war er wieder aufgestanden und hatte erklärt, er selber übernehme diese Anteile!

Was hatten sie da für Augen gemacht! Der Herrschwert die vierzig Krüge vom Adligen Hause? Er hatte ja ein schön Stück im Saal, doch daß es dazu langte, hatte keiner geahnt.

Aber das Wunder hatte sich bald hinterher aufgeklärt. Auch hier hatte der Amerikaner seine Hand im Spiel. An alles hatte er gedacht, auch daß es so kommen könnte! Und war noch am Tage vor der Versammlung in der Stadt gewesen. Dort war es ausgemacht worden zwischen ihm und der Landesbank. Eine Vollmacht hatten sie ihm ausgestellt für den Fall, und als der Herr von Grund in blind aufschäumender Wut seinen Kram hingeworfen, da hatte der Hannes Reusch eben straks zugegriffen — im Auftrage des Amerikaners.

Darauf war denn die Sache ohne sonderliche Schwierigkeit weiter vorangetragen, und die beiden größten Gruben, die ein jeder kannte im Rauchen Grund, solange man denken konnte, waren fortan nur noch eine unter dem Namen: „Bereinigter Christstanggrub“. Vom Erbstollen würde nun keines mehr reden. Das war einmal gewesen.

So ging es wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus: schon wenige Stunden später. In aller Eile war sein Name: Der Amerikaner — der Bertsch! — mit einem seltsamen Doppellang, halb voller Trost. Wie kam der dazu, hier alles auf den Kopf zu stellen?

Jugendlich aber doch voll geheimer Anerkennung. Ein Teufelskerl! Und ein Ahnen kam vielen: Was man da heute erlebt, das bedeutete mehr als bloß den Kampf der beiden Gruben. Das ging sie alle miteinander an. Wie es aufhören sollte fortan mit dem Erbstollen, so würde es nun auch geschehen mit gar manchem noch. Vorbei war's mit dem guten Alten, das gemächlich seinen Paß gegangen seit irdischer Zeiten. Nun kam das Neue da draußen, von dem man ja so vieles in der Zeitung las, auch hierher.

Wie war in den stillen Höfen im Rauchen Grund so viel geredet worden wie an diesem Tag. Und wohl kein Haus, wo sich nicht ihrer Zwei gegenüberstanden mit hühen Wangen, Alte und Junge — die, die groß und murrt, und die anderen, denen in den Augen ein helles Feuer aufsprang. Was war da geworden, mit einem Schlage, was unbewußt in manchem geschlummert hatte. Und haben und drüben scholl wie ein Lösungswort, an dem sich Freund und Feind erkannten, immer der eine, selbe Name: Gerhard Bertsch.

Der hatte die Entscheidung abgewartet in seinem engen Büroraum im alten Bechenhause von Christstanggrub. Und als der Hannes Reusch nun gegen Mittag zu ihm herausgelassen kam, ganz rot im Antlitz, und noch außer Atem rief: „Alles in Ordnung!“ — da stand er nur eine Weile still und schaute zum Fenster hinaus. Aber sein Blick ging draußen über den weiten Grund wie ein Herrscher, der Besitz ergreift von seinem eben erworbenen Reich.

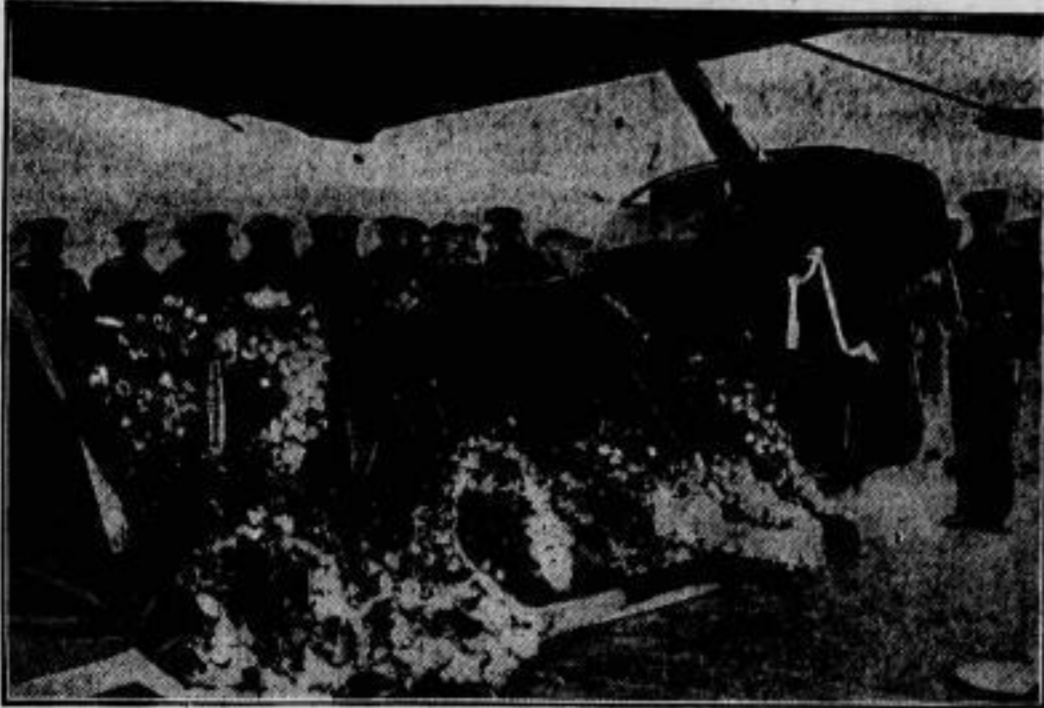
Dann war sein erster Gang zum Erbstollen hinaus. Er wählte den nächsten Weg, über den Bergkamm an der alten Binge vorbei. Schnell schritt er zu. Ein Brausen im Blut wie von feurigem, jungem Wein. Siegestrausch und vorwärts weltföhender Tatkräft. Nur weiter, weiter! Kein kaltes Ausruhen beim Erfolge. Das war ja nur erst der Anfang.

So ganz beherrscht war er von diesem Drang, daß er nicht darauf achtete, was um ihn her geschah. Auf ein raschelndes Schleichen, das ihn zu begleiten schien, im Tannendickicht seitlich des Weges. Erst als im Sonnengesimmer einer Richtung ihm eine dunkle, große Gestalt entgegentrat, bildete er auf. Und nun freilich durchfuhr es ihn: Der Lange da vor ihm, mit dem finsternen Blick und die Rechte verdächtig in der Tasche, zur Seite der senkrechte Absturz der alten Binge — Er von Grund's Warnung!

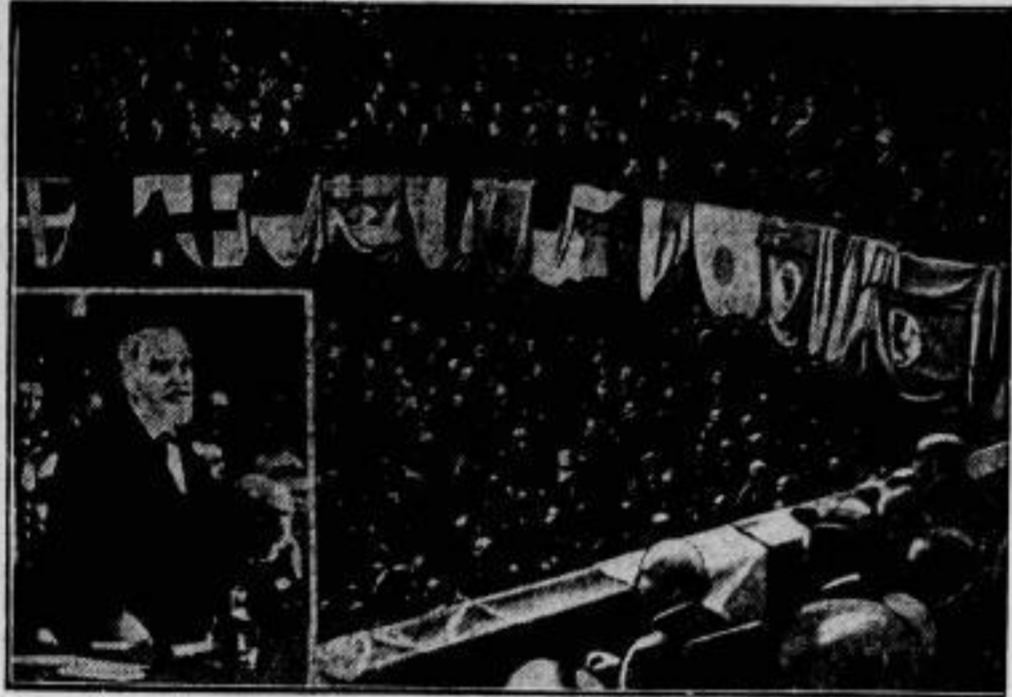
Da schloß sich ihm jede Muskel, und sein Auge bohrte sich in das des andern. So standen sie sich gegenüber, regungslos, den Atem angehalten. Lautlose Stille auch um sie herum. Doch plötzlich ein Riefeln und dann ein dumpfes Aufschlagen aus der Tiefe heraus: Ein Stein, von Bertsch's Fuß gelöst, der den Sturz getan hinunter in den Abgrund. Ein Aufschillern da in dem stehenden Bild vor ihm, und jetzt ein verräterisches Zusammenrumpfen der verbogenen Kaul.

(Fortsetzung folgt.)

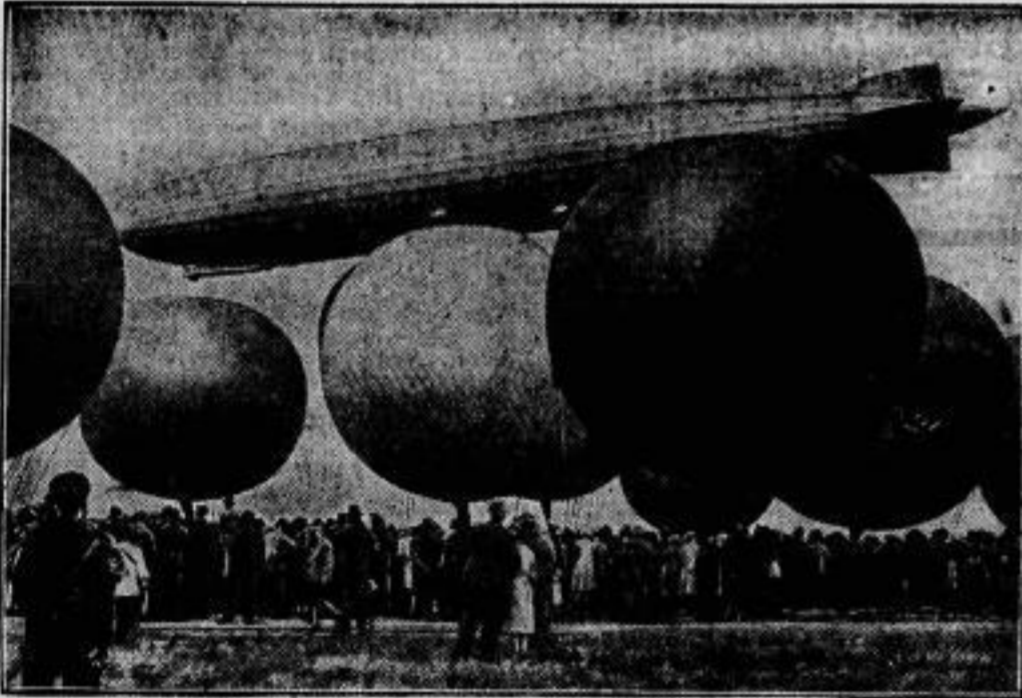
Thüring vom Torjorn in Bild und Wort.



Die Heimkehr des Gesandten von Balkan, der in Bissalon den Revolvergeschüssen eines Weisteskranken zum Opfer fiel: die Aufbahrung des Sarges auf Deck des Kreuzers „Königsberg“, der den Toten nach Deutschland zurückbrachte, beim Einlaufen in Cuxhaven.



Die Eröffnung der Weltkraftkonferenz in Berlin am 16. Juni in der Staatsoper am Platz der Republik unter den Fahnen der 60 beteiligten Nationen. Die Eröffnungsrede hielt der Ehrenvorsitzende der Konferenz, Exzellenz von Miller (im Ausschnitt), der Schöpfer des Deutschen Museums in München.



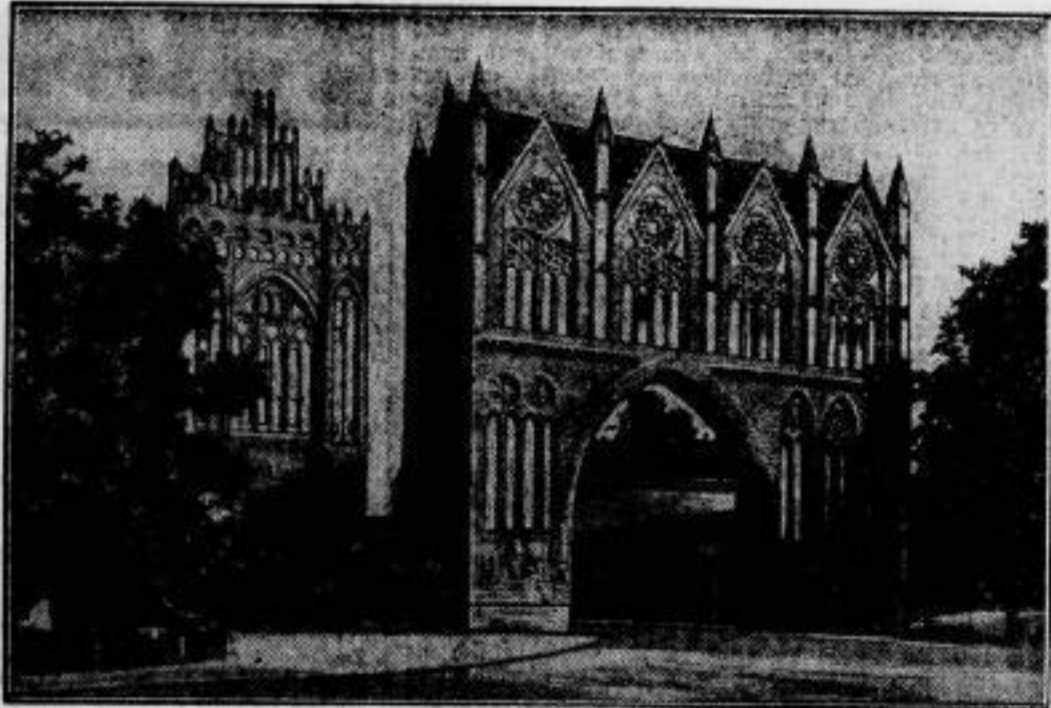
„Graf Zeppelin“ grüßt seine Kollegen von der runden Falkland. Die Internationale Freiballon-Wettfahrt des Deutschen Luftfahrtverbandes, die — am 15. Juni vom Flugplatz Roddenheide bei Münster in Westfalen ausgehend — 28 Ballons aus Deutschland, Holland, Frankreich und Belgien auf dem Startplatz vereinigte, stand im Zeichen eines mehrstündigen Besuchs des „Graf Zeppelin“.



Das deutsche Rote Kreuz zeigte seine Bereitschaft bei einer großen öffentlichen Übung, die am 15. Juni auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld veranstaltet wurde. Unter den vielseitigen Vorkührungen fand die Rettung von Verunglückten aus einem „vergessenen“ Gebiet besonderes Interesse.



Die Vorkührrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft am 15. Juni zwischen Hertha-BSC. und 1. FC. Nürnberg in Leipzig ausgetragen — endete mit dem 0:3-Siege der Berliner Mannschaft. Die Aufnahme zeigt das erste Tor für Nürnberg, das von Schmitt geschossen wurde. (Am Boden Müller, dahinter Kadetz.)



Meisterwerke der Architektur. Das Trichtertor in Neubrandenburg, eins der prächtigsten gotischen Backsteintore, die den Schmuck des alten mecklenburgischen Städtchens ausmachen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Sportverein Höderau.

Dem Sportpublikum soll hiermit nachträglich bekanntgegeben werden, daß die Verichterstattung irtümlicherweise von dem Sportverein Höderau in den letzten 14 Tagen unterblieben war. Es sollten keinesfalls die 1:4 Niederlage gegen National Chemnitz, sowie die Niederlagen von 1:3 gegen Erzgebirgsmittler Viktoria Lauter, (weitere Halbzeit Höderau nur 9 Mann im Spiel) und das mit zahlreichem Erfolg ausgetragene Spiel gegen Tanne Thalheim, welches auch 3:4 verloren wurde, dem Sportpublikum verschwiegen werden.

Auch den Herausforderungskampf vom HSV für den 22. Juni in Meisa haben die Höderauer nicht aus Furcht abgelehnt, nein! — nur weil die Spiele an Meisa verliert wurden, wenn innerhalb sechs Wochen viermal gegen denselben Verein gespielt werden müßte. Nur aus diesem Grunde lebten die Höderauer mit knapper Stimmenmehrheit das Angebot ab.

Höderau 1. gegen Rüdricht 1. 6:0 Siegreich.

Am Sonntag standen sich in Rüdricht obige Mannschaften gegenüber. Höderau, Erfolg, für den in Lauter schwer verletzten Fohle. Auch Denker 2 mußte wegen einer alten Verletzung noch pausieren. Der eingestellte Erfolg führte sich gut ein und stand den anderen nicht viel nach. Herr Leibert, Rüdricht, stellten sich die Höderauer folgend:

	Beger		
	Urbania	Woff	
	Schulze	Luoas	Denker 1
Körpe	Rnauoh	Mude	Deller
			Griffe.

Zum Spielverlauf:

Eine geraume Zeit wachte der Kampf auf und ab, bis Mitte nach schönem Durchspiel Höderau in der 14. Minute mit 1:0 in Führung brach. Fünf Minuten später ist es wieder Mitte, welcher durch einen Bruchschuß zum 2:0 einlenkt und somit den Vorherrschaft herstellt.

Nach Wiederanstoß hat Rüdricht nicht viel zu befehlen. Mitte kann noch zweimal erfolgreich sein, so daß 12 Minuten nach Halbzeit das Resultat 4:0 stand. Den fünften Treffer lenkt der gut ausgetragene Baller ins Netz. Fünf Minuten vor Spielende gelang es abermals Mitte mit 6:0 das Schlussergebnis herzustellen. Die alten Kämpen Werner und Lamm in der Verteidigung, sowie Frohne in der Vorreihe leisteten vorzügliche Abwehrarbeit. Der Mittelstürmer Rüdricht mußte sich noch einer faireren Spielweise befleißigen.

Kritik:

Von Rüdricht waren die schon oben erwähnten Werner, Lamm und Frohne die Besten.

Von den Höderauern war besonders das Innenreißer Deller, Mitte, Rnauoh aufzufallen. Die Vorreihe mit Schulze, Luoas und Denker 1 waren stets Herr der Lage. Auch das Schlusdreieck arbeitete einwandfrei.

Herr Leibert als Unparteilicher leitete zur Zufriedenheit beider Mannschaften.

Die Reserve-Elf fertigte die Mühlberger Reserve-Elf mit 5:2 ab, während die Höderauer Jugend in Mägeln 1:2 verlor. Die Jugend, sowie Knaben-Elf beteiligten sich in Mägeln an den leichtathletischen Gauwettkämpfen und konnten 2 erste, 4 zweite und einen dritten Sieg mit nach Hause nehmen. Dazu dem Jungkämpen unseren herzlichsten Glückwunsch.

Leichtathletischer Vier-Verbandskampf in Köln.

Vor nur knapp 3000 Zuschauern wurde am Sonntag im Stadion zu Köln der leichtathletische Vier-Verbandskampf abgewickelt. Von den 15 Wettbewerben gewann Berlin allein sieben und siegte mit 44½ Punkten vor Westdeutschland mit 40½ Punkten, Mitteldeutschland 33½, Punkten und Süddeutschland mit 30½ Punkten.

Turnerische Großveranstaltungen.

Die DZ, die am 17. Juni ihren 70. Geburtstag feiert, hat im Laufe der Jahrzehnte ihrer Entwicklung mannigfaltige Wandlungen durchmachen müssen. Wenn sie heute größter und ältester deutscher Verband für Leibesübungen mit mehr als 1,6 Millionen Mitglieder ist, so konnte sie das nur erreichen aufgrund ihrer inneren Ausgestaltung und ihrer Einstellung zu Zeit und Strukturfragen, an denen kein Verband vorübergehen kann.

Als Friedrich Ludwig Jahn auf dem Turnplatz in der Hasenheide im Jahre 1811 das deutsche Turnen begründete, da war es ihm der Begriff der Leibesübungen überhaupt. Er verstand darunter nicht bloß das Gerätturnen am Reck, Barren und Pferd, sondern es gehörten dazu als ebenso gleichberechtigte Gebiete des Turnens die Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, das Turnspiel in seinen mannigfachen Abarten, das Schwimmen, das Fechten und das Wandern. Als dann die Turnspitze blühendes, turnerisches Leben auf Jahrzehnte hinaus vernichtete, als Notgedrungen die Turnvereine nach der Turnspitze ihren Vertrieb vor allem in die Turnhallen, in geschlossene Räume verlegen mußten, da schien es manchmal, als ob die Turner den jahnschen vielseitigen Begriff des Turnens vergessen wollten. Aber mit dem Aufkommen der Spielbewegung gliederte sie sich wieder mit dem Begriff des jahnschen Turnens an, und sie gestalteten ihren Betrieb im jahnschen Sinne vielseitig aus. Es hat manche Kämpfe um diese Neugestaltung des turnerischen Begriffs gegeben, aber sie sind jetzt zu Ende geführt, und zwar mit glänzendem Erfolge für die DZ, wie die Zahlen ihres Betriebes beweisen. Wenn heute die DZ im Gerätturnen eine überragende Stellung einnimmt, wenn sie Hunderttausende in den Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs betätigt, und auf diesen Gebieten Leistungen erzielt hat, die an die internationalen heranreichen, wenn das Schwimmen immer mehr an Boden in der DZ gewinnt und 800 000 Turner und Turnerinnen betätigt, und wenn Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen das Turn- und Sportspiel in allen seinen Abarten betreiben, und wenn 25 000 Spielmannschaften geregelte Kundenspiele pflegen, wenn fernhin der turnerische Gesamtverband der größte deutsche Gesamtverband mit fast 16 000 Mitgliedern ist, wenn endlich die Turner auch den Wassersport und den Wintersport in immer verstärktem Ausmaß aufnehmen, und wenn das Wandern Allgemeinergänzung aller 13 000 Turnvereine geworden ist, dann wird man zugeben müssen, daß heute die DZ sich auf die Bedürfnisse der Zeit eingestellt hat, und daß sie mit Erfolg im jahnschen Sinne wieder vielseitig geworden ist. Turnen ist also kein einseitiger, sondern ein vielseitiger Begriff.

Aber auch in bezug auf die Gestaltung der turnerischen Idee hat die DZ sich stetig und fest zu entwickeln verstanden. Sie ist nicht Lummelplatz politischer Anschauungen und hat gelegentlichen Versuchen zum Trotz jegliche politische Parteinarbeit abgelehnt. Pflege deutschen Volkseigentums und vaterländischer Gesinnung unter Ausschluß jeglicher Parteigebildetheit ist der Wahlspruch, in dessen Zeichen sie sich zu jener Stärke und Größe entwickeln konnte, die sie heute erreicht hat. Gerade in unserer Zeit der Bar-

teilenshaft und der abgrundtiefen Verküftung unseres Volkes durch das Parteileben muß diese volkseinende Arbeit der DZ, besonders erwähnt und anerkannt werden.

Die Idee der DZ macht sich aber auch in ihrer geistigen Einstellung bemerkbar. Ist sie auf der einen Seite technisch, zeitgemäß gerichtet, hat sie die Betriebsformen zeitgemäß, fischer Leibesübungen angenommen, so ist sie andererseits von den alten turnerischen Idealen des Gemeinschaftsgeistes niemals abgegangen, sondern sie trägt sie heute wie früher auf ihren Fahnen. Turnerischer Gemeinschaftsgeist wird schon in der Riege, in der Spielmannschaft geübt. Er prägt sich aus in den Vereinen und kommt dann auf den großen Turnfesten, den Gauturnfesten, den Kreisturnfesten und endlich auf den Deutschen Turnfesten, auf denen Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen versammelt sind, zum begeisterten Ausdruck. Man kann die DZ nur dann recht würdigen, wenn man sie nicht nur als technisch körperliche Gebilde zu verstehen sucht, sondern auch als geistig-ethische, das auf Herz und Gemüt ihrer Mitglieder einwirken will.

In diesem Jahre werden nicht weniger als 18 Kreisturnfeste der Öffentlichkeit zeigen, was deutsches Turnen ist, was es will, und welcher Geist der DZ in den Reihen lebendig ist. Daneben kommen aber auch die Wettkämpfe der DZ, die Spitzenturner mit ihren Höchstleistungen zu ihrem Recht. Einmal die Spieler, deren Endspiele im Handball und Fußball gerade in diesen Wochen vor der Entscheidung stehen. Auch die Sommerspiele werden im Rahmen von Spielmeisterschaften zum Ausdruck gebracht werden, die am 18. und 14. September in Weimar stattfinden werden. Schlagball, Faustball und Tennis sind hier die wichtigsten Spielarten.

Am 12. August werden die Volksturnmeisterschaften der DZ zur Entscheidung gebracht werden; wo sie stattfinden, steht noch nicht genau fest, voraussichtlich aber in Leipzig. Am 20. und 24. August folgen die Schwimmmeisterschaften der DZ in Darmstadt, am 29. und 31. August werden die Reckmeisterschaften der DZ in Rünberg ausgetragen und am 7. September die Mehrkampfmehrschaften der DZ im Volksturnen. Dazu kommt noch das Altersfesten der DZ, das in den ersten Augusttagen in Rünberg stattfindet und die Altersturner der DZ vereinigt, damit diese die Verbundenheit der DZ, mit der DZ zum Ausdruck bringen sollen. Turnfahrten in das schöne Ostpreußen und eine Rundreise am Tannenbergsdenkmal und in der Marienburg bilden weitere Höhepunkte des Festes.

Man sieht also, der Jahresplan der DZ ist vielseitig und reich an bedeutsamen Veranstaltungen, die die Arbeit und den Inhalt des Willens der DZ zur Gestaltung bringen werden. Man muß sich dieser Rührigkeit freuen und man muß sie anerkennen, gilt sie doch der feilschen und stillen Erziehung des deutschen Volkes und der Erweckung eines gefunden Gemeinschaftsgeistes und der Förderung der deutschen Volksgemeinschaft.

Kunst und Wissenschaft.

Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes. Der Bühnenvolksbund ist nicht nur eine Theatergemeinde, die ihren Mitgliedern den Besuch des Theaters zu ermäßigten Preisen ermöglicht oder den Bewohnern theaterloser Orte Theater, Konzerte und sonstige künstlerische Darbietungen vermittelt, sondern auch eine Kulturorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, einer reichhaltigen und vielfältigen, in den Grundkräften unserer Kultur verwurzelten Bühnenkunst wieder freien Raum zu schaffen und Spiel und Spielfreude im Volk selber wieder urprünglich zu wecken. Er ist gegründet auf dem Glauben und der Hingabe an die kulturbildenden Kräfte deutschen Volkstums und christlicher Lebensgestaltung. Er will wahren das edle Erbe unserer Väter und zugleich sich liebevoll annehmen solcher Erzeugnisse der Gegenwart, in denen der Drang nach Ueberwindung des Chaos, nach stiftlicher und religiöser Vertiefung sich mit geistlicher, schöpferischer und darum auch mit befreiender Kraft verbindet. — Solche Erzeugnisse entstehen nicht immer im Geiriede der Großstadt. Sie allerorts zu finden bemüht sich der Bühnenvolksbund. Er legt deshalb mit Wirkung vom Jahre 1930 an alljährlich einen Betrag von 8000 RM. als einen Preis aus, der den Namen „Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes“ führt. Zweck des Preises ist die Auszeichnung und Förderung neuer deutscher Bühnendichtungen vor deren Aufnahme durch das Theater der Zeit ein künstlerisch bestes Bühnenstück abhängt. — Nähere Angaben über die Bestimmungen zur Verleihung des Preises können von der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen des Bühnenvolksbundes, Leipzig C 1, Dittlichring 17, Fernruf 10 790, abgefordert werden. Von dort aus wird auch fern weitere Auskunft über die Bestimmungen des Bühnenvolksbundes und die Mitgliedschaftsbedingungen erteilt.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war am Dienstag die Tendenz wieder unsicher und matt. Erst gegen Schluß trat eine teilweise Erholung ein. Schiffahrtswerte waren bis 2, Montanwerte bis 2,5 Prozent schwächer. Salzfürtsch verloren 10 Prozent. Gemischte Renten waren schwächer. Der Satz für tägliches Geld betrug 8 bis 5, für Monatsgeld 4½ bis 5½ Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 3,5 Prozent ermäßigt, so daß nunmehr die Spanne zum Reichsbankdiskont 1 Prozent beträgt.

Die Dresdner Börse vom 16. Juni. Auch die neue Woche eröffnete mit sehr geringem Geschäft. Die meisten Kurse wurden unändert genannt, wenn auch eine leichte Neigung zur Schwäche unmerkbar war. Reichsbank und Industriewerte blieben je minus 3, Braubank, Heidenau und Hufschreuther je minus 2 Prozent. Darmstädter Bank plus 4, Thode plus 3 Prozent. Anlagemarkt keine Veränderungen.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 16. Juni. Ochsen 1 61, do 2 50—53, do 3 38—48; Bullen 1 56—58, do 2 53—55, do 3 50—52; Kühe 1 51—53, do 2 46—50, do 3 40—45, do 4 33—38; Kälber 1 —, do 2 80—84, do 3 78—78, do 4 70—75; Schafe 1 —, do 2 50—53, do 3 45—48; Schweine 1 60—62, do 2 59—63, do 3 61—64, do 4 60—63, do 7 50—55; Auftrieb Kinder 621 darunter Ochsen 58, Bullen 197, Kühe 355, Färsen 7, Ferkel 1; Kälber 528, Schafe 183, Schweine 2055.

Chemnitzer Börse vom 16. Juni. Die Börse eröffnete die neue Woche bei großer Geschäftstillung in behaupteter Grundstimmung. Die Kursveränderungen, die fast durchweg nach unten gingen, hielten sich in engen Grenzen. So verloren Mimosa, Sachsenwert und Säubert und Salzer je 1 Prozent. Banken etwas schwächer, der Freiermarkt lag ruhig bei behaupteten Kursen.

Magdeburger Zuckermarkt vom 16. Juni. (Preise für Weißzucker inkl. God und Verbrauchssteuern für 60 kg brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg). Gemahlener Weiss bei prompter Lieferung 26,25, 26,45, 26,80; Juni 26,80, 26,65. Tendenz ruhig.

Leipziger Börse vom 16. Juni. Die Börse eröffnete auch die neue Woche in schwacher Haltung. Niedriger lagen u. a. Wolphson, Leipz. Baumwolle, Zupfeld-Zimmermann und verschiedene Banken.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 16. Juni. Auftrieb: Kälber 458, davon Ochsen 60, Bullen 167, Kühe 152, Kalben 78, Kälber 334, Schafe 788, Schweine 1581, zusammen 3153 Tiere. Direkt von Fleischern ausgeführt: Kälber 18, Kälber 19, Schafe 59, Schweine 382, Ochsen 1 60—63, do 2 53—59; Bullen 1 55—58; do 2 50—54; Kühe 1 46—53, do 2 40—45, do 3 30—39; Kalben 1 60—63, do 2 50—59; Kälber 1 —, do 2 70—78, do 3 65—69, do 4 60—64; Schafe 1 —, do 2 60—65, do 3 49—56; Schweine 1 60—62, do 2 63—65, do 3 65, do 4 62—64; Geschäftsgang: Kälber mittel, Kälber und Schafe schlecht, Schweine langsam. Ueberland: Kälber 14, und zwar Ochsen 4, Bullen 6, Kühe 2, Kalben 2, Kälber 30, Schafe 161, Schweine 10.

Qualitäts-Drucksachen
Kataloge, Werbendrucke
Drucksachen für Handel, Industrie

S

Langer & Winterlich
Riesa, Goethestrasse 59

SCHACH

WEIß VON NACH WEIßER KÖNIG

Aufgabe Nr. 18 — O. Fall

a b c d e f g h

Partie Nr. 18 — Indisch

Die folgende Partie gewann die Damenweltmeisterin beim Turnier zu Canterbury

Weiß: Wintler
Schwarz: Fri. Meentschik

1. d3—d4 e7—e6
2. c3—c4 g7—g6
3. f3—f4 e6—e5
4. d4—d5 Lf8—e7

Weiß hat eine feste Bauernstellung in der Mitte an, Schwarz versucht ein Gegenstück mit schneller Figurenentwicklung.

5. e3—e4 d7—d6
6. Sd1—c3 0—0
7. Le1—e3 Dd8—e5
8. Dd1—e3 Td8—e8

Der Bauer e5 soll gedeckt und damit der Zug e7—e6 ermöglicht werden. Außerdem erhält der Lg7 die Möglichkeit, bei eventuellem Le8—h8 sich dem Abtausch durch Rückzug nach h8 zu entziehen.

9. Sg1—e2 a7—a6
10. Se2—f4 e7—e6

Nach S14—e5 könnte Schwarz jetzt mit b7—b5 auf dem Damenflügel Gegenspiel erlangen. Weiß hätte aber trotzdem diesen Zug wählen sollen, denn die folgende Linieneröffnung ist verfehlt und kommt nur dem besser entwickelten Schwarzen zugute.

11. d5×e6 f7×e6
12. e2—e4 Sd8—e6

Der Angriffsversuch des Weißen wird durch einfachstes Spiel im Keime gestrich.

13. h3—h4 Se6—d4
14. Dd3—e3

Weiß hat nichts besseres, denn außer S×f3 drohte Sd3 mit Qualitätsgewinn.

14. ... e6—e5
15. Sd4—e5 ...

Nach diesem Zug bricht die weiße Stellung zusammen. Aber Schwarz stand immer überlegen. Nach S14—e5 könnte zum Beispiel bereits Le×g4 geschehen, denn nach f3×g4, S16×g4 nebst S×e3 dürfte die Dame des Springer e3 wegen Se8+ nicht schlagen.

16. ... S7×d6
17. e4×d5 Td8—f8

In dieser Stellung gab Weiß auf. Dem weißen Königsflügel muß zusammenbrechen, denn gegen die Drohungen S×f3, T×f3 und L×e4 gibt es keine Verteidigung.

Die Untersuchung über Lübeck.

Erster Bericht aus dem Reichsgesundheitsamt.

Dr. In der am Sonnabend (14. Juni) erscheinenden Nr. 24 der Klinischen Wochenschrift gibt Prof. Dr. Ludwig Lange aus der Bakteriolog. Abteilung des Reichsgesundheitsamts seinen Bericht über die Tuberkuloseimpfungen in Lübeck. Dr. Ludwig Lange hat als Sachverständiger des Reichsgesundheitsamts nach den ersten Todesfällen — anfangs in Gemeinschaft mit Prof. Bruno Lange vom Institut Robert Koch und dann allein — die Erhebungen und Nachforschungen in Lübeck für die amtliche Untersuchung vorgenommen. Sein Bericht kann demnach als erste amtliche Stellungnahme in der Untersuchung des Reichsgesundheitsamts über Lübeck gelten.

Einleitend äußert sich der Bericht ausführlich über das wissenschaftlich völlig einwandfreie und seit 9 Jahren namentlich in Frankreich an Hunderttausenden von Kindern mit Erfolg erprobte Calmette-Guérin'sche Immunisierungsvorgehen gegen Tuberkulose. Wie dem Verfahren deutscher Forscher liegt auch diesem Verfahren die Einverleibung eines lebenden aber avirulenten (unfähigen) Infektionstoffes, des Bazillus Calmette-Guérin (BCG) zugrunde.

Den ersten Anstoß zu den Lübecker Impfungen gab ein Schriftwechsel zwischen Calmette und dem früheren Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt für die Hansestädte Ende Juni v. J. Am 27. Juli 1929 schickte Calmette eine Kultur des BCG-Stammes Nr. 784 an den ärztlichen Leiter des Lübecker Gesundheitsamts, Obermedizinalrat Dr. Althaus. Wie Calmette dem Berichterstatter vor kurzem mitteilte, waren mit Impfstoffen aus demselben Stamme Nr. 784 in Frankreich 537 Kinder geimpft worden, ohne daß sie bis zum 20. Mai 1930 irgendeine Schädigung aufgewiesen hätten.

Die organisatorischen Vorbereitungen in Lübeck, ehe mit den Impfungen in größerer Maßnahme begonnen werden konnte, zogen sich bis zum Februar 1930 hin. In den seit Eingang der Kultur vergangenen Monaten wurde im Laboratorium von Prof. Densch im Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck anfangs auf Galle-Kartoffelnährböden, später nur mehr auf Eiernährböden in etwa 400-tägigen Kulturen weitergezüchtet. Die Impfstoffausschwemmung selbst stellte anfangs Densch, später die seit 17 Jahren bei ihm arbeitende bewährte Laboratoriumsmeisterin aus dem Besitze der Gierkulturen her. Die von Calmette angegebenen Nährböden, insbesondere Flüssigkeit nach Sauton, waren also nicht verwendet worden.

Für die Rüstungen der Kulturen und die Herstellung der Impfstoffe stand kein völlig abgegrenzter Raum zur Verfügung.

Im September 1929 besaß Densch aus dem Kieler Hygienischen Institut einen virulenten (giftigen) humanen Tuberkulosestamm. Dieser wurde in einem gesonderten, allerdings in dem größeren Räume B, in dem auch die BCG-Vorbereitungen hergestellt wurden, befindlichen Brutschrank weiter kultiviert, während die BCG-Kulturen ausschließlich im Brutschrank eines kleineren Raumes A standen.

Für die Bewertung einer etwaigen Vertauschungsgefahr ist beachtlich, daß die BCG-Kulturen, wie bestimmt versichert wurde, stets nur auf festen, der Kieler Stamm stets nur auf flüssigen Nährböden weitergezüchtet wurden. Am Tage vor der Impfstoffbereitung wurde jeweils kulturell auf das Freisein von nicht säurefesten Keimen geprüft. Von allen aus dem bisherigen Verlauf zu entnehmenden Beziehungen der Todesfälle zu den verschiedenen im Betracht kommenden Umständen hat sich nur eine herausgestellt, der eine gewisse Bedeutung zukommen scheint. Ordnet man die Todesfälle nach der Zeit, die zwischen Aus-

gabetaug und erstmaliger Verabreichung des Impfstoffes lag, so ergibt sich, daß von den 18 bis zum 20. März erstmalig mit Impfstoff vom Ausgabetaug selbst geimpften Säuglingen 5 = 27,7 Prozent, von 26 erstmalig mit Impfstoff vom vorhergehenden Tage geimpften Kindern 11 = 12,8 Prozent und von 9 erstmalig am übernächsten Tage nach dem Ausgabetaug geimpften Kindern 1 = 11,1 Prozent gestorben sind. Trotz aller bei der Kleinheit der absoluten Zahlen berechtigten Einwände dürfte der

größeren Schädlichkeit der sofort verabreichten Impfstoffe umso mehr eine Bedeutung zukommen, als diese Erscheinung leicht einer fälschlichen Erklärung zugänglich ist, nämlich der Virulanzabnahme durch Lagerung.

Es muß auffallen, daß neben den verhältnismäßig rasch tödlich geendeten Fällen mit ihrem unverkennbaren Sektionsbefund andere Kinder gar nicht oder nur unter leichteren Folgeerscheinungen erkrankt sind. Hierfür sind verschiedene Erklärungen möglich. Es liegen Angaben darüber vor, daß einige Kinder einen größeren oder kleineren Teil der einverleibten Impfstoffe früher oder später wieder erbrochen haben. Auch der Zeitpunkt der Verabreichung scheint mitzusprechen. So ist bemerkenswert, daß bei den in der Entbindungsanstalt des Allgemeinen Krankenhauses geimpften Säuglingen, wo der Impfstoff

um 4 Uhr früh bei völlig leerem Magen

verabreicht wurde, vergleichsweise mehr tödliche Ausgänge beobachtet wurden, während im Gegensatz dazu eine viel beschäftigte Bekamme bis jetzt (20. Mai) unter rund 30 Impfungen keinen Todesfall verzeichnet. Bei ihr fielen die Verabreichungen meist um die Zeit zwischen 1/10 und 11 Uhr vormittags, wo der Zustand der Magenleertum sicher ein anderer als bei den Säuglingen im Entbindungsheim war.

Nach Prof. Ludwig Langes Bericht bleibt angeht die Bedeutungsvollen Angaben Calmettes über das Ausgangsmaterial nur die Wahl zwischen den neuerdings auch von dem Sachverständigen des Reichsministeriums des Innern, Ministerialrat Prof. Dr. Laute, scharf umrissenen zwei Möglichkeiten: Entweder ist in Lübeck „in vitro“, d. h. im Nüchternstadium, ein Rückschlag des BCG, in die virulente (giftige) Form erfolgt, oder es ist eine Verwechslung oder eine Verunreinigung der Calmetteschen BCG-Kultur mit virulenten Tuberkulosebakterien vorgenommen. Soweit gegen die erste Hypothese spricht, so werden sich die eingehenden Laboratoriumsversuche an den verschiedenen aus Lübeck mitgebrachten Materialien in voller Objektivität nach beiden Richtungen hin zu entscheiden haben.

Die zuständigen Stellen im Reich werden, so schließt der Bericht, dafür Sorge tragen, daß aus den Lübecker Vorfällen die nötigen Lehren gezogen werden, um einer Wiederholung mit unbedingter Sicherheit vorzubeugen.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

siehe die Postanstalten die Bezugsgelder für Lieferung des Niesauer Tageblattes im nächsten Monat ein.

Wir bitten um pünktliche Bezahlung, besonders zu achten, da nach dem 23. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Der Verbandstag der Vereine Creditreform in Erfurt.

Eröffnung neuer Auskunftsstellen.

Die Verhandlungen des Verbandstages der Vereine Creditreform in Erfurt hatten hauptsächlich den Problemen des Auskunftswezens, die sich aus der wirtschaftlichen Krise und der allgemeinen Kreditunsicherheit ergeben haben. Am Anschlag an den Bericht des Verbandsvizepräsidenten Dr. Weber über seine Eindrücke auf dem internationalen Münchener Kongress in Wien, wurde die Frage erörtert, wie neue Auskunftsstellen erschlossen werden können. Auf diesem Kongress war eine gegenläufige Unternehmung aller Kreditinstitute betreibenden Organisationen vorgeschlagen worden. Münchener Kreditinstitute und Kreditoren vereine betreiben einen repräsentativen Kreditklub, indem sie ihre Mitglieder bei Verleihenverfahren und Konkursen unterstützen. Andere nach Branchen gegliederte Organisationen suchen sich aus Berichten ihrer Mitglieder eine Uebersicht über alle den Kunden gewährten Kredite zu verschaffen. Das so zusammenfließende Material ist natürlich auch sehr wertvoll für alle Auskunftsstellen, die im Dienste eines vorbeugenden Kreditwesens stehen und damit die Wirtschaft vor großen Verlusten bewahren. Die Vereine Creditreform haben daher unter Aufnahme der auf dem Wiener Kongress gegebenen Anregungen sich entschlossen, an alle Organisationen, die derartige Material besitzen, heranzutreten, um es für die Auskunftsstellen auszusortieren. Wenn sich früher Fachverbände solchen Bestrebungen widersetzt und sich sogar mit einer eigenen Auskunftsstelle verhalten haben, so drängt heute die Not der Zeit zu einem weiteren Ausbau der Organisation des Münchener Kredits. Denn die erschreckende Zunahme der gerichtlichen Verleihen hat eine deutliche Kräfteverziehung zu Gunsten der Schuldner ergeben.

Die Anforderungen der Wirtschaft an die Auskunftsstellen sind in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen. Wenn die Vereine Creditreform anerkanntermaßen stets bestrebt gewesen sind, diesen erhöhten Ansprüchen gerecht zu werden, so handeln sie nur im Interesse eines besseren Kreditwesens der deutschen Wirtschaft, wenn sie eine Verbesserung ihrer Leistungen dadurch anstreben, daß ihnen auch das an anderen Stellen zu ähnlichen Zwecken gesammelte Material erschlossen wird. Branchen-Auskunftsstellen allein sind heute nicht ausreichend, da jede einzelne Branche nur einen beschränkten Kreis von Kreditgebern umfaßt. Bei der Mannigfaltigkeit der geschäftlichen Betriebe kommt aber in jedem Einzelfalle auf Seiten der Kreditgeber oft eine ganze Reihe von Branchen in Frage, von denen jede für sich eine ganz andere Auffassung von der Kreditfähigkeit eines Schuldners haben kann. Erst das Gesamtbild ermöglicht ein richtiges Urteil.

Gerichtssaal.

Volksschullehrer Schatter wegen Sittlichkeitsverbrechen auch in der 2. Instanz verurteilt.

Am 28. Mai verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden nach fast zwölfjähriger geheimer Beweiserhebung im Amtsgericht in Rabenberg den 52 Jahre alten Volksschullehrer Hermann Kurt Schatter aus Rabenberg wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne der §§ 174, 176 Abs. 3 und 175 des Str. G. B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen und widerrechtliche Unzucht mit Schülern unter 14 Jahren) in 2 Fällen zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Das Gericht sah als erwiesen an, daß Schatter

Die da Heimweh haben.

Erzählung von Reinhold Schneider, Niesau.

Der Garnisonstiller schloß die schweren Aufentüren der Garnisonstraße Dresden. Im Kirchenhofe saßen die im selbigen neugelegenen Mannschaften zum heiligen Abendmahl vor dem Ausrücken ins Feld. Zu den wichtigsten Tönen der großen Orgel Rang im Gemisch von Angst und Beträuern der Gesänge der Feldgrauen des Abends von Paul Gerhardt:

Besteht du deine Wege,
und was dein Herz trauet,
der allerbesten Pflege
des, der den Weltkreis lenkt.

Einige Kinder, die dem Trupp der Kirchengänger gefolgt waren, fanden vor der Kirche. Der Garnisonstiller sah den Kindern an, daß sie gerne auch in die Kirche herein folgen wollten und er ließ sie ein und gab ihnen einen Platz, von dem aus sie alles gut sehen und hören, selbst aber schwer bemerkt werden konnten.

Mit Stolzesgefühl sagte ein Junge dem Garnisonstiller: „Unser Hubert ist schon fort, gleich mit die Destrreicher.“

„So, wer ist denn Hubert?“
„Der hat doch bei uns auf dem Hecht (Hechtstraße) gewohnt. Erst war er Steinzieher, jetzt ist er Destrreicher.“

Als bei Ausbruch hoher Kriegsgefahr die in Deutschland aufständigen wehrpflichtigen Destrreicher aufzufordern wurden, heimzukehren und sich bei Bezirksämtern oder Truppenstellen zu melden, reiste Hubert Kautengrüb sofort in seine Heimatstadt Wien. Er wurde einem Landwehr-Dragoonen-Regiment eingereiht und kam gegen Italien an den Front. In dem kurzgehenden Kriege fielen viele von Destrreichs Kämpfern. Auch Hubert Kautengrüb kam verwundet vom Pferde. Nach der ersten Heilbehandlung im Feldlazarett kam er zur vollen Genesung in ein Lazarett in Wien. Von seinen Wunden war er geheilt, aber der Krieg dauerte noch weiter. Hubert wurde für wieder selbständige Befehle befunden und einer Fahrlotzonne zugewiesen. Vor dem Ausmarsch ließ er sich mit seinem lieblichen Wiener Mädchen Bärbel (Barbara) Bever Kriegsrazzen.

Die Bärbel Bärbel Kautengrüb blüht von ihrer Arbeit auf zum Fenster hinaus nach dem Stephansdurm. Wie viele, viele Stunden hat die Uhr des Stephansdurm schon ausgerufen, seit Hubert fort ist. In dieser Zeit hat Bärbel für ein Wädelgeschäft Stück um Stück genäht, zu verdienen für ihren Lebensunterhalt und noch etwas hinzu für eine bevorstehende Zeit. — Ob Hubert den Brief erhalten haben wird, in dem sie ihm schrieb, daß sie jetzt auch für sich Kinderwädel näht?

Gerade zur Zeit, da der Krieg mit Rußland zu Ende zu gehen schien, geriet die Fahrlotzonne, der Kautengrüb angehörte, in russische Gefangenschaft. Der Führer der Fahrlotzonne, Graf von der Kretzbahn, wurde fälschlicherweise eines schweren Kriegsverbrechens beschuldigt und verurteilt. Nur wenige Stunden wurde Brief gegeben bis zur Vollstreckung des Todesurteils. Die Sonne wird er nicht mehr sehen. Eingeschlossen in einen finsternen Keller,

geht er mit kurzen Schritten im engen Raume rubeles umher. Die Hände tauchen voraus, um nicht mit dem Gesicht gegen die Wände zu stoßen. Ob schon Stunden oder nur Minuten vergangen sind, seit er eingeschlossen in diesen Raum ist, er vermag es nicht zu ermessen. Die ganze ihm noch bleibende Lebenszeit will er dem Gedanken seiner Familie und seinem Vaterlande Oesterreich weihen.

Zwischen den schleppenden Schritten des um das Haus herumgehenden Wachtpostens vernimmt er ein fortwährendes leises Knirschen und Feilen. Ob nebenan noch ein unglücklicher Mensch auf seinen Tod warten muß? Durch den Luftzug merkt er, daß sich die Tür öffnet. Eine Stimme spricht leise: „Herr Wittmeister!“ Er erkennt an der Stimme trotz des leisen Tones den Sprecher. Es ist der Hubert Kautengrüb. Der spricht im Flüsterton weiter: „Rehens des Bells um und die Mäse auf und das Gewehr an sich und fliehens.“ Dabei sog der Ketter ihm schon den alten russischen Kofalenpels über, stülpte ihm die Pelzmäse auf und bedeckte ihm die Waffe in die Hand. „Dabei sich die andern auch frei gemacht.“

„Recht reden, Herr Wittmeister, Sie müssen allein fort.“

Der Graf wollte das Opfer nicht annehmen; doch Hubert Kautengrüb machte ihm glauben, für ihn und die andern sei keine Gefahr. Der brave Hubert blieb im Keller und der Graf gelangte in seiner Verkleidung durch die russischen Wachtposten hindurch ins Freie.

Der Graf war im festen Glauben, Kautengrüb und die Kameraden hätten auf einem andern Wege auch die Freiheit gewonnen. Dem war nicht so. Die andern waren auf dem Weg nach einem Gefangenenlager, und Kautengrüb, der im Keller an Stelle des zum Tode verurteilten Offiziers gefunden worden war, ist auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt worden.

Als Graf von der Kretzbahn nach mühseliger Flucht glücklich in der Linie der Deutschen ankam, war der Frieden mit Rußland geschlossen, doch der große Krieg zwischen Oesterreich mit seinen Verbündeten gegen die vielen Feinde außer Rußland dauerte noch an.

Ohne Waffe und Abzeichen seines Dienstgrades, nur in der schlichten grauen Uniform kam Ende November 1918 von Westen der der österreichische Major Graf von der Kretzbahn auf dem Hauptbahnhofe in Dresden an. Er ging die Prager Straße herein nach dem Rathaus. Dort forschte er nach der Wohnung der Familie Kautengrüb. Er wußte nichts anderes von seinem Ketter, als daß dieser vor dem Kriege in Dresden gewohnt habe, verheiratet sei, und ihm einmal freudig erzählt hat, er würde Vater. Daß die Frau Kautengrüb mit ihrem Kinde in Wien wohnte, wußte er nicht. Deshalb war seine Nachforschung ohne Erfolg.

„Mutter, warum kommt unser Vater nicht heim?“ Diese Frage stellte die kleine Gretel Kautengrüb in Wien an ihre Mutter.

„Er wird schon noch kommen, mein Kind, ich glaube sehr daran, daß er lebt und sich heim sehnt; er wird wo noch festgehalten sein.“

Die Frage vom Jahre vergangen. Gretel war bald zwölf Jahre alt geworden, der Vater war noch nicht zurückgekommen. Frau Bärbel fühlte, daß ihr Leben bald zu Ende

gehen wird. Auf ihrem Krankenlager schrieb sie an ihren Bruder nach Berlin; der möchte kommen und ihr Kind an sich nehmen. Ihrem Gretel sagte sie, die solle nicht traurig darüber sein, daß ihre Mutter sterben muß; denn der Tod erlöse sie von den großen Schmerzen in der Brust. Der gute Onkel werde die brave Gretel nach Berlin holen; dort sei sie dann bei ihm und der lieben Tante gut gewahrt.

Als Bärbels Bruder mit seiner Frau auf einem Motorfahrad mit Reitwagen in Wien ankam, war deren Ankunft gerade rechtzeitig, die letzten Lebensstunden Bärbels zu erleichtern. Betroßt stand Bärbel im Glauben, ihr Kind geküßt zu wissen. Auf Wiedersehen in der ewigen Heimat.

Nach jahrelanger Gefangenschaft gelang es Hubert Kautengrüb auszubrechen und frei zu sein. Was aber ist Freiheit in einer fremden Gegend, bar jeder Mittel zur Erhaltung des Lebens? In kümmerlichster Weise schleppte Hubert sich durch bis er Unterkommen bei einer Geheilschicht von Lachsfängern hoch in nördlichen Gemäthern fand. Der Wandbruch dahinein in der Stube in Wien lautete: Hoffnung sei dein Wanderstab, von der Wiege bis zum Grab — Nun arbeiten und Mittel ansammeln, die die Heimkehr möglich machen. Wer je an Heimweh gelitten hat, vermag zu verstehen, wie Hubert den Lauf der Sonne in Gedanken verfolgte. Sehnsüchtige Grüße ihr anbetoblen, zu bringen seiner lieben Bärbel und dem — wird's ein Bub' sein, oder Wädel? Von den Sternen am Nachthimmel suchte er einen, von dem er sich fest einbildete, der stehe über Wien, der Heimat.

Auf der Fahrt von Wien nach Berlin gedachte Peter einen Freund, der in Niesau a. d. Elbe wohnte, auf einige Stunden zu besuchen. Als er schon nach Sachsen herein gekommen war, hatte er mit seinem Motorfahrad eine Panne. Die Ausbesserung des Fahrzeuges wird ungefähr eine Stunde dauern, sagte er. Während dieser Zeit ging Frau Bever mit der Gretel durch das Dorf spazieren und beide kamen an einen Friedhof. Die Morgenlone besahen die Grabmale. Gretel las die auf den Grabsteinen verzeichneten Namen und fand, daß viele dabei waren, die sie in Wien nie gehört hatte. Doch am meisten erregte ihre Aufmerksamkeit eine Inschrift auf der Rückseite eines Steines: Selig sind, die da Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen.

Es war Sonntag gegen mittags, als Bever mit seiner Frau und dem Kinde in Niesau bei dem Freunde ankamen. Nach vier Stunden ging die Fahrt weiter, nach Berlin zu. Nicht weit von Niesau, bei Lauchhammer, wurde das Motorfahrad von einem großen Kraftfahrzeug angefahren. Bever und seine Frau wurden lebensgefährlich verwundet. Gretel, die im Reitwagen gefessen hatte, herausgeschleudert, blieb aber unverletzt. Auf die Frage, woher und wohin, konnte das Kind zunächst nur angeben, sie seien in Niesau bei jemand gewesen. Eingedenklicheres Fragen ergab die Namen, Anni und Max Schiller. Dabin wurde das Kind zurückgebracht. Das Ehepaar Schiller, das selbst keine Kinder hatte, war sehr liebevoll zu dem Kinde, das unglücklich an Heimweh litt.

Dem Kinde fehlte nicht nur die Mutter, ihm fehlte das ganze Wien. In Niesau hörte es nicht die Vieder und

sch lange Zeit hindurch fortgesetzt in unfruchtlicher Weise an zwei Schülern vergeblich hatte. In einem dritten unter Anklage stehenden Falle erfolgte Einstellung des Verfahrens, da nach den Feststellungen des Gerichts insoweit Verjährung eingetreten war.

Wegen dieses Urteils lagen Berufungen des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft vor, mit denen sich jetzt die 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kurtz erneut in einer öffentlichen Sitzung zu beschäftigen hatte. Nach langer Beratung wurde schließlich folgendes Urteil verkündet: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Auf die Berufung des Angeklagten wird das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und Schatter auch im zweiten Fall wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne der §§ 174, 176 Abs. 3 und 175 des Str. G. B. in einem Fall zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war nach eingehender Prüfung des Tatbestandes nicht an der vollen Uebereignung gekommen, daß der betreffende Schüler zur Zeit der Tat das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, und sei nach dem Grundsatze, im Zweifelsfall zu Gunsten des Angeklagten, auf Freisprechung angekommen. — Im übrigen habe strammübend wirken müssen, daß nach dem Gutachten des Sachverständigen Schatter nicht die notwendige Festigkeit hatte, seine abnorme Veranlagung zu unterdrücken. Straffähigkeit sei in Betracht gekommen, daß Schatter das als Lehrer von ihm gelehrte Vertrauen größtenteils mißbraucht, und den sträflichen Verbrechen lange Zeit hindurch fortgesetzt habe. Schatter wurde am Schluß der Verhandlung aus der Untersuchungshaft entlassen.

Spiele im Freien.

Wenn man jetzt hinausfährt in die Wälder und Felder, dann wird man nicht selten auf Gruppen junger Leute stoßen, die sich am Spiel recht und schlecht vergnügen. Sie finden sich schnell zusammen, schließen bald Freundschaft miteinander und treiben ihre Spiele im Freien. Es ist dies alles so harmlos und einfach, so wenig kom-

pliziert, was sie spielen, daß man glaubt, die Kleinsten der Kleinen spielen. Aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Man will ja beim Spiel hier draußen in Gottes freier Natur nur lustig und ausgelassen sein, sich ein bißchen austoben. Spiele, die großes Kopfzerbrechen machen, läßt man nicht, so schlicht und einfach wie möglich. Blinde Kuh und Hock, verwechselt das Bäumlein, diese Spiele können auch den größeren und älteren Menschen einmal liegen. Man lacht und freut sich darüber, glaubt fast selber wieder ein Kind geworden zu sein, und netzt Erinnerungen an die vergangene Kindheit verbinden sich mit diesem Spiel. Das ist das rechte Spiel im Freien, das so ganz unangenehm und einfach vor sich geht, das Spiel, bei dem man lustig sein kann und die Schönheit der Natur auf sich einwirken lassen kann. Ganze Familiengemeinschaften beteiligen sich an diesen Spielen. Hölzerball und Kattler-König-Edelmann rufen nicht selten wahre Begeisterung hervor, und wenn beim Spielen jemand auf die Nase fällt und auf den grünen Teppich zu liegen kommt, dann freut man sich erst recht und hänselt und neckt. Und keiner ist sich böse, keiner zürnt dem anderen. Hier ist mal eine Gelegenheit, wo aller Haß und alle Intelligenz verfliegen sind. Die freie Natur wirkt also unter den Menschen unbedingt ausgleichend, weil sie so erhaben über allen Dingen der Welt steht, daß sich alles darauf konzentriert und von den persönlichen Privatigkeiten abgelenkt wird. Auch die Wandervereine pflegen diesen Brauch. Sie machen ebenfalls ihre Spiele im Freien, singen und vollführen ihre Volkstänze und sind da draußen munter und fröhlich. Manch einer mag vielleicht darüber lachen und die Nase rümpfen, er kann sich nicht daran denken, daß es heute noch so harmlose Gemüter gibt, die an derlei Spielen ihr Vergnügen haben können. Und doch, sich einander im fröhlichen Spiel draußen in der Natur zu finden, das ist echte und wahre Volksgemeinschaft. Der Salonmenschen mag sich im allgemeinen darunter nichts vorstellen können, aber der, der viel wandert und die Dörfer und Städte durchkreuzt, er kennt diese Art von Volksgemeinschaft, die ihm noch im späten Alter eine dauernde Erinnerung bleiben wird. Bredt.



Ritzgeneratel

Die Dame und ihr Kleid am Strand.



1. Schwarz-weißer Badeanzug — Bademantel und Badeseug-Tasche in Schwarz, Grün und Blau mit grünen Innenleiten.
2. Strandensemble: rosa Kettenkleid mit tiefer Doppelfalte — Fächer, Hut und Tasche aus geblühtem Kretonne.
3. Strandkleid aus naturfarbener Honanleide — rot gepustetes ärmellofes Fächer, mit Honanleide gefüttert — großer Hut mit Band aus dem Material des Fächers.
4. Eleganter Strandhijama aus blaßgelber Wäsche — vom Knie ab weite Glocken.
- 5., 6. und 10. Strandschuhe aus buntem Gummi oder Bast, mit und ohne Kappe und Absatz.
7. und 9. Badeanzug mit roten und weißen Diagonalfalten — Bademantel aus rot-weiß gemustertem Kretonstoff mit weißer Einfassung — Hut und Badeseug-Tasche mit Reißverschluss aus gleichfarbig gemustertem Kretonne.
8. und 11. Weißer Badeanzug mit hell- und dunkelblauen Motiven — Leberjade in Dunkelblau und Weiß mit hellblauem Futter — Badeseug-Tasche aus grobem Netzen in den gleichen Farben.



die Musik, wie in Wien. In Riesa sah es beim Herausgehen aus dem Fenster nur den kleinen Turm der Klosterkirche am Rathaus, in Wien den großen Stephansdurm. In Riesa ging es nur zwei Stiegen hinauf bis zur Stube, in Wien vier.

Frau Anna Schiller gab sich viele Mühe, dem Kinde Riesa lieb zu gestalten. Auf einem Ausgange nach der Elbbrücke kamen beide an der Schiffsholzkstelle vorüber. Gretel fragte, ob die Schiffe nach Wien fahren und zeigte mit der Hand stromaufwärts. „Ja, ein Stückchen hinaus“, wurde ihr zur Antwort. Nun war des Kindes liebster Weg nach dem Elbufer. Darüber schwieg es aber. Im Umgang mit andern Mädchen vernahm Gretel, daß diese „Aufwartung machen“ und damit Geld verdienen. Es reiste in dem Kinde der Plan, heim nach Wien zu reisen und dort mit „Aufwartung machen“ viel Geld zu verdienen und auf der Mutter Grab einen so schönen Stein zu kaufen, wie es einen an dem Sonntagmorgen auf dem Friedhofe gesehen hat.

Man darf es dem Kinde nicht als Unfand anrechnen, daß es grüßlos und verschwiegen die Stätte verließ, da es viel Liebe erfahren hat, denn das große Heimweh erbrachte jedes klare Bestimmen.

Früh 7 Uhr 35 Minuten fuhr ein Schiff von Riesa ab, an dessen Bord ein „blinder Passagier“ weilte. Gretel war unbemerkt mit über die Laufbrücke und aufs Schiff gegangen. Es dachte gar nicht daran, daß zur Fahrt ein Schein gekauft werden muß, hätte auch keinen bezahlen können. Im höchsten Heimwehschmerz kann ein Mensch wie ein Mondfischer wandeln. Gretels größte Sorge ist, daß die Mutter Tod, daß es den Ring nicht verliert, den die Mutter ihm gegeben hat, dem Vater zu überreichen, wenn er heim kommt. Den Ring hat Gretel in ein Lächel gebunden. Niemand weiß sein Geheimnis.

Das Schiff zieht seine Bahn. Hinter ihm schlägt die Brandung an die Ufer. Die Fahrgäste beginnen ihre Frühstücksbrote auszupacken. Schnell sieht Gretel einem alten Herrn zu, der dicke Butterbrotschnitte vor sich auf dem Tische ausbreitet und davon isst. Er winkt das Kind zu sich heran und gibt ihm eine große Schmitze. Das Kind sagt: „Danke, küß die Hand“, und beißt im Absgehen gierig in das Brot. Den Vorgang haben einige Frauen beobachtet, die an einem Tische Kaffee tranken. Diese eiferten über die Frechheit des Mädchens und die Verderbtheit der heutigen Jugend und überboten sich in Schilberungen der Guetersonenheit ihrer Kinder.

Als das Schiff in Dresden anlegte, stieg Gretel aus, weil alle Leute ausstiegen, und kam auch wieder unbedacht durch die Sperre. Wieder Erde unter den Füßen, lief Gretel in die Stadt hinein. Nach Durchlaufen mehrerer Straßen kam es an einen Platz und sah am Beschilderungsschild die Aufschrift: Wiener Platz. Nun kann es nicht mehr weit bis Wien sein. Ein Mann mit einem großen weißen Barte kam vom Hauptbahnhof her. Der

sie: „Seien Sie so gütig, sagen Sie mir, wohin zu geht es nach Wien.“

Der alte Herr vermutete, das Kind brauche diese Kenntnis zur Lösung einer heimatkundlichen Schulaufgabe und sagte unter zeigen mit der Hand: „Dortbin, Wiener Straße“. Das Schulfachlehrer war, daran dachte der alte Herr nicht. Gretel marschierte die Wiener Straße hinaus, kam weiter über die Grenze der Stadt und lief hinter Ausflüßlern her. Von diesen hörte es zusammenfagen, dort drüben liegt das schöne Pilsnis.

Pilsnis? — Das heißt Pilsen bei dem Gretel; denn es hat genau auf der Landkarte einmal gelesen, zwischen Riesa und Wien liegt Pilsen; nur ein Stückchen zur Seite. Nun wird es bald in Wien sein. Wenn nur der Hunger, Durst und die Müdigkeit nicht wären. Im Verlangen nach einigen Beeren geht Gretel vom Wege ab ins Gehölz.

Die durch das Laub der Waldbäume dringenden Sonnenstrahlen beleuchteten ein auf Moos hingestrecktes Kind, das im Traume in seiner Heimat ist.

Straße für den Fahrverkehr gesperrt! Das schöne Gepannd des Grafen von der Riebbahn hielt. Der Graf stieg aus und ging den Fußweg der Straße in Wien entlang.

In Wien klingt alles wie Musik. Das Aufschlagen der schweren Stadthämmer auf die Granitblöcke, die die Steinseher zur Straßendecke zusammen fügten, klang melodisch wie ein Lied. Einer der im Sande knien den Steinseher ließ kurze Zeit den Hammer ruhen und blühte auf. Da begegneten seine Augen denen eines vorbeigehenden Menschen.

„Komm an mein Herz, mein treuer Froben!“ — Der Steinseher blühte in seiner liebenden Haltung und erwidert: „Ich heiß nicht Froben, Herr Graf.“ „Weiß, du braver Hubert! Kautengrubl. Es kommt in der deutschen Geschichte vor; der treue Froben rettete mit Hingabe seines Lebens das seines Fürsten in der Schlacht bei Wehrbeklin und du Edler, meines dort in Rußland.“

Der Graf sagte nach der Hand des Steinsehers und drückte sie dankbar. „Lieber Hubert, so haben wir doch das Glück, das die deutschen Soldaten so oft besangen, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“

Wie traurigem Blicke sagt der Steinseher: „Ich leid' an Heimweh in der Heimat. Mein liebes Härdel ist tot, mein Kind, das Gretel, ist fort, ich hab' es nie gesehen.“

„Still! Ganz leise tretet heran, ich habe ein Dornröschen gefunden.“ sagte mit geheimnisvoller Geste die Frau eines Theaterdirektors aus Leipzig, die in Gesellschaft einen Ausflug in die Schiffschiffahrt unternommen hat. Vorsichtig näherten die Gerusenen dem Orte und umstanden ein schlafendes Kind, das den Walddornen sich zum Best gemacht. Unachtsam stand der Kreis der Menschen vor dem ruhig liegenden Kinde, dessen weiches

goldglänzendes Haar leise vom Luftzuge bewegt wurde. Nun öffnete das Kind die Lider und zwei schöne bergig-melancholische Augen schauten verwundert nach den Baumkronen und dann auf die Menschen.

„Wo kommst du her, mein Engeldchen?“

„Von Pilsen — Wasser.“

Das letzte Wort hat jemand verstanden und gab dem Kinde aus einer Flasche Zitronenwasser zu trinken. Die beiden ersten Worte konnte man sich nicht entziffern. Daß so ein Kind alleine in den Wald nach Pilsen geschickt wird, fanden die Großväter für ungebührlich.

Zunächst war nichts weiter aus dem Kinde zu erfahren, als es komme von Pilsen und gehe nach Wien. Von Riesa sagte Gretel aus kindlicher Schamhaft sein Wort, damit es nicht wieder dahin gebracht wird, sondern heim darf nach Wien.

Die Ausflüßlergesellschaft brachte das Kind nach der nächsten Ortschaft. Nur dem Gemeindevater flüchtete sich, daß das Kind elternlos sei. Die Theaterdirektorsfrau bestand darauf, das Kind behalten zu dürfen. Telegraphische Anfrage des Gemeindevaters beim Polizeiamt Leipzig ergab gutes Zeugnis für das Theaterdirektorsbednar, und somit wurde diesem das Kind vorläufig anvertraut.

Erst war er Steinseher, jetzt ist er Schloßgutsbesitzer. Mein lieber Hubert, wir wollen, so lange wir noch zu leben haben, viel beisammen sein. Damit es nicht den Anschein hat, du essest Gnadenbrot bei mir, teilen wir meinen Besitz. Du nimmst eines meiner Güter als dein Eigen. Einwand gilt nicht. Du bist mehr als ich. Dir danke ich mein Leben. Zunächst gehen wir miteinander auf Weiden, damit du erst das Schwere, das du erlebt hast etwas verschmerzt — und ich ahne, wir letzten froh und glücklich wieder heim.“

Nach Ablauf der Sommerferienpause setzte ein Leipziger Varietés-Theater wieder mit einer gutgewählten Vorgangsfolge einen Spielplan ein. Unter den Besuchern der Eröffnungsvorstellung waren zwei vornehme Herren aus Oesterreich. Der sprühende Witz des Anführers, die geschickten Ausführungen der Künstler und Künstlerinnen, erheiterten die beiden Oesterreichischen Herren so, daß sie zum Schluß das Gesampersonal zu einem Essen geladen haben. Im Laufe der Unterhaltung mit Tische sagte der Direktor zu seinen Wahlgebern: „Meine Herren! Da Sie aus Oesterreich sind, sollen Sie morgen in meiner Wohnung von einer wunderbaren Kinderstimme ein Wiener Lied hören.“

Als am andern Tage das Kind an den Flügel trat und sang, erkannte Hubert sogleich seine niegesehene Tochter. Als die Wichtigkeit seiner Vermutung durch Angaben des Kindes festgestellt war und Hubert sein Kind in seine Arme nahm, zog dieses ein Lächeln hervor, entnahm diesem einen Ring und sagte: „Vater! Gruß von der Mutter. Die mußte, daß wir wieder nach Hause kommen.“

Curtius an die Welttraffikantenz.

18. Juni. Bei dem Empfang, den die Reichsregierung am Sonntag abend in den Räumen des Hotel...

Die sächsischen Bäder tagen.

Am Sonntag begann in Bautzen der 45. Verbandstag der sächsischen Bädervereine. Die Stadt hatte...

Der einstige Verbandstag nahm am Montag vormittag in Anwesenheit von über 600 Abgeordneten...

Nach der Erhaltung des Geschäftsberichtes referierte Finanzminister a. D. Dr. Weber über die wirtschafts- und sozialpolitische Stellung des deutschen Handwerks...

Die Tagung ist auf vier Tage vorzuziehen. Mit ihr ist eine von Fachlehrer Richter-Baugen aufgebaute Lehrmittelanstalt verbunden.

Befreiung des Gefandten Dr. von Saligand.

München. (Funkpruch.) Die sächsische Botschaft in München ermordete den deutschen Gefandten Dr. Albert von Saligand heute mittag im sächsischen Hof...

Reichsaußenminister Curtius trat an das offene Grab und sprach im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung...

Für die Feinden des Aufwärtigen Amtes sprach Staatssekretär von Schubert. Der portugiesische Gefandte in Berlin Dr. da Costa Cabral hob die Popularität des Verstorbenen in Lissabon hervor...

Sechste Funkpruch-Welungen und Telegramme vom 17. Juni 1930.

Der Windener Spionagefall. Berlin. (Funkpruch.) Von unabhängiger Stelle wird die Verhaftung des Oberamtmannes Adam und seiner Frau in Winden bekannt.

Übermal ein Todesopfer in Babelsberg. Babelsberg. (Funkpruch.) Nach einer Mitteilung des Gesundheitsamtes hat sich bei dem mit dem Calmette-Präparat geimpften Säuglingen heute nacht abermals ein Todesfall ereignet.

Breslau. (Funkpruch.) In der Straßsack gegen Frau Magdalena Neumann wegen Mordes ist der Antrag des Verteidigers, über den Gesundheitszustand der Angeklagten ein Gutachten einzufordern, abgelehnt...

gründet zurückgewiesen worden. Ferner ist durch Beschluß der gleichen Kammer vom gestrigen Tage die Angeklagte gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden.

Vermischtes.

Ungewöhnliche Zahl von tödlichen Unfällen in Kanada. Das Ende der letzten Woche wurde in Ostkanada durch eine ungewöhnliche Anzahl von Todesfällen verschiedener Unfälle gekennzeichnet.

Großer Waldbrand im Bezirk Stahlfeld. Bei der Gemeinde Stahlfeld in der Gegend von Plaußdorf ist gestern abend ein großer Waldbrand ausgebrochen.

Wanderungsversuch eines Bolle-Wilchgeschäfts in Berlin. Wie die Nachtausgabe meldet, hat sich am Montag ein dreifacher Überfall auf ein Wilchgeschäft der Bolle-Wilchgesellschaft am Wedding ereignet.

Produktenbörse zu Dresden 16. Juni 1930, nachm. 15.30 Uhr. Wetter: warm.

Table with columns for date (13. Juni, 16. Juni) and various commodity prices including Weizen, Roggen, Futtergerste, Sommergerste, Hafer, Weizenmehl, etc.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen pro 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark.

Wasserstände 16. 6. 30 17. 6. 30

Table showing water levels for various locations: Moldau, Elbe, Spreewasser, etc., with values for 16. 6. 30 and 17. 6. 30.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 17. Juni 1930.

Table of official prices for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, Weizenmehl, etc., with prices per 1000 kg or 100 kg.

Die flauen Auslandsmeldungen machen auf den Produktenmarkt wenig Eindruck. Die Einforderungen für Weizen betreffen einen flauen Verkauf bei den Terminmärkten.

Die sächsische Regierung gegen die Reichshilfe der Festbeldeten.

Dresden. Von der sächsischen Staatskanzlei wird amtlich mitgeteilt: Das Gesamtministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, im Reichsrat dem Entwurf eines Gesetzes über eine Reichshilfe der Festbeldeten nicht zuzustimmen.

„Reppelin“ über Genf.

Genf. (Funkpruch.) Graf Reppelin hat heute um 11.35 Uhr Genf bei prächtigem Wetter überflogen und seine Fahrt in nördlicher Richtung fortgesetzt.

Der Vorkonferenzrat des Reichstages

vertellte in seiner heutigen Sitzung den Vorkonferenzrat für die nächsten Tage in folgender Weise: Heute und morgen Mittwoch, wird der Etat des Innenministeriums beraten, der Donnerstag bleibt wegen des Fronleichnamfestes Ruhetag.

Die Frage der Arbeitszeit im Kohlenbergbau.

Genf. (Funkpruch.) Auf der internationalen Arbeitskonferenz ist in den Verhandlungen der Kommission für die Vereinfachung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau seit heute vormittag eine schwierige Situation eingetreten.

Austritt der ägyptischen Regierung.

Kairo. (Funkpruch.) Ministerpräsident Ramses Wafik hat sich heute vormittag ins Schloß begeben und dem König die Demission des Kabinetts überreicht.

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Ackerbeschaffenheit und Bodenreaktion.

Jeder umsichtige Landwirt wird danach streben, die Beschaffenheit seines Acker so genau kennen zu lernen, daß er mit der Zeit weiß, was der Boden hergeben kann und was dem Boden noch zugeführt werden muß, damit er höchst-erträge liefert. Große Dienste werden ihm dabei laufende Aufzeichnungen leisten, in welchen die verschiedenen Kulturmaßnahmen, Düngergaben, Erträge u. a. m. bei jedem einzelnen Acker Schlag besonders vermerkt wird. Auch das Vorkommen bestimmter Unkräuter läßt schon vielfach Schlüsse über etwaige Mangelerscheinungen im Boden ziehen. Wo z. B. die Vogelweide üppig gedeiht, Nieseln und Brennesel auftreten, da ist genügend Stickstoff vorhanden. Wo diese Pflanzen fehlen und das Ackerhornkraut wächst, da zeigt sich Stickstoffmangel an. Die Saatwuchserkrankung, der Meise Sauerampfer, Sandstiefmütterchen weisen auf Kaliummangel hin. Die Zufuhr von Kalk ist bei solchen Böden unerlässlich, da der kalkarme Boden auch meist eine saure Reaktion zeigt, gegen welche Luzerne, Klee, Weizen, Gerste besonders empfindlich sind. Den besten Aufschluß über die Beschaffenheit und die Reaktion des Bodens gibt natürlich nur eine wissenschaftliche Bodenuntersuchung. In den letzten zwei Jahren wurden rund 132 000 Böden durch verschiedene Institute untersucht. Von diesen erwiesen sich nun 26% als stark sauer, 40% als schwach sauer, der Rest neutral bzw. alkalisch. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Mehrzahl unserer Böden mehr oder minder sauer ist und einer Kalk-zufuhr bedarf.

Das „Deutsche Frischei“.

Die deutsche Landwirtschaft leidet besonders darunter, daß der Verbrauch von Auslandserezeugnissen so hoch ist und sich immer noch steigert. Allein für Eier werden jährlich rund 300 Millionen Reichsmark aus Ausland bezahlt. Die deutsche Landwirtschaft bemüht sich nun, durch Vermehrung des Geflügelbestandes und durch Leistungssteigerung bei den einzelnen Legehennen die inländische Erzeugung zu steigern, um die Deckung des inländischen Bedarfs mit deutschen Eiern allein zu erreichen. Wenn aber oft noch den ausländischen Eiern vom Verbraucher der Vorzug gegeben wird, so liegt dies daran, daß das Ausland zum großen Teil erstklassige Qualitätsware auf den deutschen Markt bringt. Auch die deutsche Landwirtschaft will der Verbraucherenschaft ein erstklassiges Qualitätsprodukt liefern, wobei sie den Vorteil hat, daß sie viel eher ein frisches Ei auf den Markt bringen kann als der weiter entfernte ausländische Erzeuger. Zu diesem Zweck sind in vielen Teilen des Reiches Eierverwertungsgenossenschaften gebildet worden, deren Mitglieder sich verpflichten, bei der Eierproduktion und Eierablieferung sich streng an die vom Deutschen Landwirtschaftsrat für das „Deutsche Frischei“ aufgestellten Richtlinien zu halten. Unter Kontrolle der Landwirtschaftskammern wird überall von den Eierabnehmerstellen bis zur Zentrale mit rüchrichtsloser Schärfe darauf geachtet, daß nur beste und frische Eier geliefert werden. Die „Deutschen Frischeier“ werden, nach Gewicht sortiert, in einer einheitlichen, durch eine Bundesstelle gekennzeichneten Packung auf den Markt kommen. Die Eier selbst erhalten einen gesetzlich geschützten Stempel (siehe Abbildung), welcher in einem Kreis einen stilisierten Adler aufweist, dessen Flügel die Buchstaben D und F (Deutsches Frischei) tragen. Dieser Stempel wird in den Farben schwarz, rot und blau aufgedruckt und soll die Größenunterschiede kenntlich machen:

schwarz	=	Sonderklasse, Eier im Gewicht von über 65 g
rot	=	Größe A, 60—65
schwarz	=	Sonderklasse, Eier im Gewicht von über 65 g
rot	=	Größe A, 60—65
blau	=	B, 55—64,9
schwarz	=	C, 50—54,9

Auch die Packung wird standardisiert. Die Originalkästen erhalten als besonderes Merkmal eine Bundesrolle, die ebenfalls je nach Größe der Eier in verschiedenen Farben gehalten ist, in der Mitte den Adler zeigt und in einem Feld auf der rechten Seite unter der Größenangabe die Kontrollzeichen der liefernden Genossenschaft und die Angabe der Eierwoche trägt.

Es ist zu erwarten, daß das „Deutsche Frischei“ einen guten Absatz auf dem deutschen Markt finden und von der Verbraucherenschaft gern gekauft wird, da sein Stempel ihm beste Qualität und Frische verbürgt.

Einfluß der Weide auf die Gesundheit der Tiere.

Dem Weidegang wird in bäuerlichen Betrieben vielfach noch zu wenig Beachtung geschenkt und doch ist dieser für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Haustiere sehr wichtig, abgesehen davon, daß er eine große Ersparnis an Arbeit und Kosten für Fütterung und Streu mit sich bringt. Der günstige Einfluß auf die Gesundheit der Tiere äußert sich darin, daß bei Weidetieren Muskeln und Sehnen stärker, die Brust tiefer, die wichtigsten Organe, wie Herz und Lunge, größer und leistungsfähiger sind. Die Weidetiere sind durch Abhärtung widerstandsfähiger gegen alle Krankheiten und zeigen normale Brunst und größere Fruchtbarkeit, sie werden leichter tragend und die Geburten gehen leichter vonstatten. Das Weidefutter regt die Freßlust an, fördert die Verdauung und den gesamten Stoffwechsel der Haustiere. Ganz besonders wichtig ist der Weidegang für die heranwachsenden Tiere und ohne Weide ist kaum eine erfolgreiche Jungviehzucht möglich. Das Jungvieh kommt auf die nährstoffreichen Weiden. Wenn die Weide nicht genügt, müssen die Tiere noch ein Weisfutter erhalten, und zwar abends nach Rückkehr von der Weide.

Eine gute Kapitalanlage

Bildet die Anlage einer Schattenmorellen-Plantage. Sowohl zum Kochen als zum Einmachen und auch zur Säftepresserei verlangt man jetzt überall die große und vollstättige Schattenmorelle. Ihr Name hat mit dem Wachsen im Schatten nichts zu tun. Sie gedeiht vielmehr prächtig im hellen Sonnenschein, wenn sie nur frischen Boden hat. Der Name hat sich abgeschliffen aus dem Ursprungsort dieser Sauermais, dem „Chateau morelle“ in Frankreich, sie heißt eigentlich „große lange Rottische“. Sie gedeiht in jedem Boden, sofern sie nur genügend Wasser erhält; allerdings nicht in schwerem, nassem Boden. Zur Anpflanzung nimmt man meist die Buschform. Man pflanzt die zwei- bis dreijährigen Büsche im Oktober in Reihen mit einem Abstände von 4 x 4 m. In den ersten Jahren kann man die Pflanzräume noch durch Anlage von Erdbereiben ausnutzen. Die Düngung geschieht mit Stallmist. Kalk darf im Boden nicht fehlen, wenn auch die Sauermais weniger davon gebraucht als die Sauermais. Die Ernte beginnt meist schon im Jahre nach der Pflanzung, wenn auch nur in oermaerem Regen.

Wie ziehe ich mir Formobst heran?

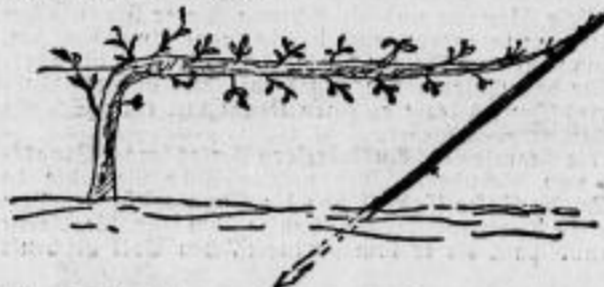
Formobst kann sich jeder Liebhaber selbst züchten, wenn er sich einjährige Bepflanzungen besorgt, die auf schwachwachsende Unterlagen veredelt sind. Als solche gelten Splittapfel und Paradiesapfel für Apfel. Für Birnen verwendet man Cuitte und auch aus Birnenkernen gezogene Bildlinge, da manche Birnen auf Cuitte nur eine kurze Lebensdauer haben. Pfirsich und Aprikose werden auf ihre Sämlinge oder auf St. Julien-pflaumen veredelt. Kirschen und Pfäumen zieht man nur als Busch, laum aber als Form- oder Spalierobst.

Die einfachste Art des Formobstes ist der senkrechte Kordon oder der Schnurbaum. Daraus kann man sehr schöne Lauben erziehen, indem man die einjährigen Bepflanzungen um ein kreisförmiges Stangengerüst anpflanzt. Haben die Bäumchen eine Höhe von 2,50—3 m erreicht, so zieht man alle Spitzen an Drähte nach der Mitte der Laube, so daß sie ein Dach bilden. Mehrere Jahre liebevoller Pflege gehören allerdings dazu, um die Stämmchen soweit zu bringen. Auch kann man sich einen Laubengang aus Schnurbäumen anpflanzen. Die Hauptsache bei allem Formobst ist die Unterdrückung der Holzweige und die Erziehung zu Fruchtholz. Man muß dazu alle entbehrenden Triebe über dem 2.—3. Auge abknipfen.

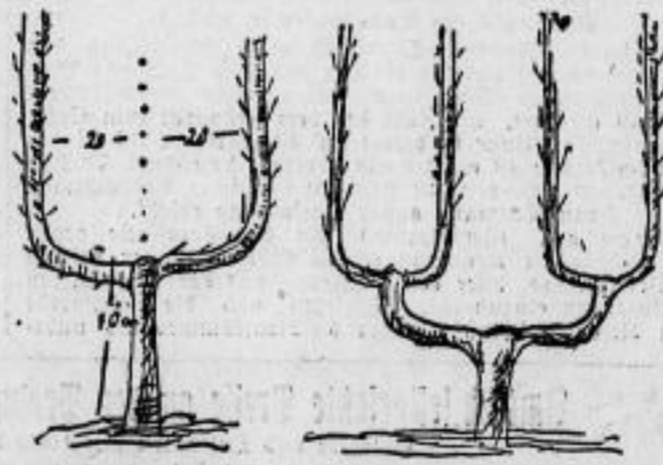


Ebenso einfach wie der senkrechte ist auch der waagerechte Schnurbaum zu erziehen. Wir biegen ganz einfach das Stämmchen 40 cm über dem Erdboden im rechten Winkel um und heften den Stamm an einen waagerecht gespannten Draht. Die Spitze richten wir mittels eines Strahls in den Erdboden gesteckten Stabes etwas nach oben, damit sie weiter treibt. Beschneiden wird sie nicht, sondern nur die Seitentriebe, um reichlich Fruchtholz zu erziehen.

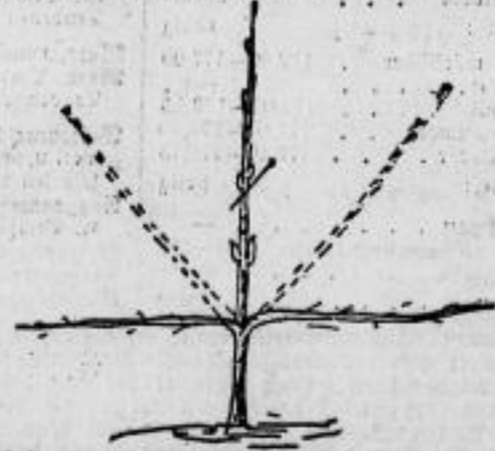
Manche Züchter machen, um das rechtwinklige Umbiegen zu erleichtern, an der Innenseite der Biegung eine Einkerbung. Nötig ist diese aber nicht.



Etwas schwieriger gestaltet sich die Formierung der U-Formen und der Palmetten. Wir schneiden die einjährige Bepflanzung etwa 40 cm über dem Erdboden ab, so daß noch zwei kräftige Augen bleiben. Diese bringen uns zwei starke Triebe, die wir in der gewünschten Form umbiegen müssen. Der Abstand der beiden Äste beträgt je 20 cm von der Mitte. Die aufsteigenden Äste werden an Pfählen befestigt. Die Doppel-U-Form beginnt in der gleichen Weise, nur werden die aufsteigenden Äste erst bei 40 cm Abstand von der Mitte aufwärtsgebogen und dieselben im Herbst auf je zwei kräftige Augen zurückgeschnitten, worauf die sich nun bildenden zwei Ästchen nach oben gebogen werden.



Die Palmetten sind entweder einfache oder Berrier-Palmetten. Die einfachen Palmetten haben nur waagerechte oder auch schräge Äste, während die Berrier-Palmetten erst waagerecht gefügt werden und dann senkrecht nach oben.



Die einjährige Bepflanzung schneiden wir über dem dritten Auge weg. Das oberste Auge muß dann nach vorn sehen und je ein Auge nach der Seite. Im August bringen wir die noch weichen Äste in die gewünschte Lage. Der Mitteltrieb wird im Spätsommer eingekürzt und im Winter auf zwei

Augen zurückgeschnitten. Wir heften ihn im Sommer schon so an, daß wieder zwei Augen zur Seite sehen und das oberste Auge nach vorn sieht. Wollen wir eine Berrier-Palmette mit mehreren Ästchen oder Stagen ziehen, so müssen wir uns den Abstand der aufsteigenden Äste vorher berechnen. Der erste Arm erhält 20 cm Abstand von der Mitte, und jeder folgende 40 cm vom vorhergehenden. Alle etwa entstehenden nicht gewünschten Ausläufer werden sofort unterdrückt, damit alle Kraft in die formierten Äste geht.

Pfirsiche und Aprikosen werden meist in freieren Formen als Kordon gezogen, d. h. man heftet alle irgend brauchbaren Äste an und unterdrückt die unerwünschten durch Abschneiden oder Ausknipfen.

Das Formobst nennen wir Spalierobst, weil es am freistehenden Spalier oder an einer Wand, aber nicht einer Nordwand, gezogen wird. Schnurbäume dienen als hübsche Wegeinsparung. Von schrägen Palmetten kann man sogar reizende Gärten bilden.

Das Formobst bringt uns zwar nicht den hohen Ertrag eines Hochstammes, jedoch ist die Ernte im Vergleich zur Größe des Spalierbaumes doch eine ganz stattliche. Dazu kommt noch, daß sich Früchte am Spalier größer, schöner und gehaltreicher ausbilden als am normalen Baum, weil sie Licht und Wärme allseitig ausgesetzt sind. Natürlich muß auch die Düngungs-fähigkeit durch ausreichende Düngung und Bewässerung auf der Höhe gehalten werden.

Praktische Winke

Wenn Hühnerhaltungen nicht rentabel sind.

Unrentable Hühnerhaltungen haben ihren Grund neben einer unzureichenden Fütterung — Mangel an Fleisch- und Grünfutter — und einer unzureichenden Zuchtwahl — ohne Fallennest — in der Veralterung des Hennenbestandes. Wer es verkümmert, sich fortlaufend über das Alter seines Hennenbestandes zu unterrichten und über vier Jahre alte Tiere, mit Ausnahme besonders rasiger Zuchttiere, nicht rechtzeitig ausscheidet, der braucht sich dann nicht zu wundern, wenn plötzlich der Zusammenbruch der Rentabilität vor der Tür steht, denn der Hennenbestand ist veraltet. Das geschieht aber nicht, wenn man den Hennen Kontrollringe anlegt. Dazu eignet sich am besten der geschlossene, vom Bund Deutscher Geflügelzüchter herausgegebene Bundesring B. N., der untrüglichen Aufschluß über Alter und Züchter des Tieres zu geben vermag. Man laufe nur Hühner mit B. N. und notiere sich alsbald Geigen, Jahrgang und Nummer, dann ist damit jeder Betrugsversuch im Voraus vereitelt.

Schlachtgefügel.

Geflügel, das geschlachtet werden soll, läßt man 20 bis 30 Stunden vor dem Schlachten hungern, damit beim Schlachten Magen und Darm leer sind. Vor Beginn der Fästzeit gibt man ihm süße Magermilch zu trinken. — In das Geflügel für den Verkauf bestimmt, dann wird es nach dem Hängen „bressiert“. Man schneidet die Flügel auf dem Rücken, brückt die Beine fest an den Körper an und stecht die Beine unter die geschnittenen Flügel. Dann wird der Körper zwischen rechtwinklig gestellten Brettern geformt, in dem er mit einem Gewicht beschwert wird. Erst wenn es völlig ausgeföhlt ist, kann das Schlachtgefügel zum Verkauf kommen.

Heraus mit den Schweinen auf die Weide.

Der Weidegang übt auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Schweine, sowohl der Zuchttiere wie der Masttiere, einen derart günstigen Einfluß aus, daß man es unter keinen Umständen verkümmern sollte, seinen Schweinen eine solche zu bieten. Als Schweineweiden kommen in Betracht erstens Gras, Klee, Luzerne und Waldweiden, zweitens Stoppelfelder, abgeerntete Kartoffel- und Rübenfelder. Der Pflanzenbestand der Schweineweide soll aus möglichst blattreichen Gräsern mit einem hohen Prozentfuß von Klee in der Mischung bestehen. Die beste Schweineweide ist der Rottsee, da er in jungem Zustand viel Eiweiß enthält, gut verdaulich ist und von den Schweinen gern genommen wird. Die Tiere brauchen nicht den ganzen Tag auf der Weide zuzubringen; es genügen morgens und abends je drei Stunden. In den ersten Tagen muß man natürlich nur kurz austreiben, um den Übergang in der Ernährung nicht zu scharf werden zu lassen. Vor dem Austrieb sind die Tiere zu beringen, damit sie den Boden nicht aufwühlen und dadurch die Grasfläche schädigen. Niedertrogende Sauen brauchen bei guter Weide kein Velfutter, hochtragende Sauen und wachsende Zuchttiere erhalten daneben ein Kraftfutter. Auf der Schweineweide sind Scheuerbäume und Schupshütten zum Schutz gegen große Hitze anzubringen. Sehr von Vorteil ist es, wenn den Tieren Gelegenheit zum Sählen gegeben ist, am besten in fließendem Wasser.

Sellerieknollen

werden etwa einen halben Meter weit in Reihen voneinander gepflanzt, wobei jede Pflanze alle zwei bis drei Wochen mit einer oder zwei Portionen salpetersauren und phosphorsauren Kalk befreut wird. Diese Nährsalze werden aber nicht unmittelbar an die Pflanze gebracht, sondern einige Zentimeter weg im Kreise um jede Pflanze herum so weit die Wurzeln gehen. Bei feuchtem Wetter oder Regen freut man das Kalk bei trockenem Wetter gießt man die Pflanzen kräftig an und streut dann das Pulver um die sich entwickelnde Knolle. Die Pflanzen dürfen nicht geblattet werden. Ein gezogener Sellerie gibt sehr große Knollen, die im Innern fest weiß und schwach gelblich marmoriert sind. Das Fleisch ist weich und zart und von hohem Wohlgeschmack und reinigt die Verdauung.

Die Biene laus.

Manchem Anfänger in der Bienezucht ist ein höchst schädlicher Schmarotzer, welcher unsere Honigbiene befallt, vielfach unbekannt. Es ist dies die Biene laus (*Braula coeca*), ein Insekt aus der Gattung der Zweiflügler. Sie hat eine kegelförmige Gestalt, die Farbe ist rotbraun, bräunlich, einen eiförmigen, verhältnismäßig großen Kopf und sechs rundliche Stachborsten zum Saugen. Am Hinterleib befinden sich starke Borsten, die Frühe sind mit Fußklauen versehen, mit welchen sich die Laus auf dem Rücken der Biene festhält. Die Länge beträgt 1,3 bis 1,5 mm. Die Biene laus wird häufig auf dem Rücken des Mittelkörpers der Königin gefunden und zwar oft in größerer Anzahl. In diesem Fall wird die Biene durch den Schmarotzer bis zu Tode geschwächt. Das befruchtete Weibchen bringt nur bis vier Nachkommen zur Welt. Nach ungefähr zwölf Tagen entwickelt sich aus der Puppe die Laus, welche an einer sich nahenden Biene bis zum Rücken heraufkriecht und sich dort festsaugt. Wird sie von dort entfernt, stirbt sie innerhalb einiger Stunden.